Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1822

urn:nbn:de:bsz:31-190378

Visual Library

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger Hinkende Bote.

1822.

L.B. Karlsruhe

Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1822.

Die goldene Zahl,	18.
Die Epakten,	VII.
Der Sonnenzirkel,	11.
Der Römer Zinszahl,	16.
Sonntagsbuchstabe,	F

Septuagesima,	den	3 Febr.
Aschermittwoch,	den	20 Febr.
Ostersonntag,	den	7 April.
Himmelfahrtstag,	den	16 May.
Pfingstfest,	den	26 May.
Dreif Sonnt.,	den	2 Juny.
Fronleichnamsfest,	den	6 Juny.
1 Adventsonntag,	den	1 Decemb.

Quatember: den 27 Febr., den 29 May, den 18 September, den 18 Dezember.

Nach Pfingsten 26, nach Dreifaltigkeit 25 Sonntage bis Advent.

Zwischen Weihnachten und Fasten sind 8 Wochen 0 Tag.

Erklärung
der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten, womit man die Wochentage zu bezeichnen pflegt:

☉ Sonne, bezeichnet den Sonntag.
☾ Mond, den Montag.
♂ Mars, den Dienstag.
☿ Mercurius, den Mittwoch.
♃ Jupiter, den Donnerstag.
♀ Venus, den Freytag.
♄ Saturnus, den Samstag.

Neu-entdeckte Planeten:
♅ Uranus. ♁ Erde. ⚳ Ceres.
⚴ Pallas. ⚵ Juno.

☊ Drachenhaupt und ☋ Drachenschweif werden zum Theil auch unter die Planeten gezählt, und sind die Punkte, worin die Finsternisse geschehen.

☌ Conjunctio oder Zusammenkunft; dieses geschieht, wenn ein Planet unter dem andern steht in einerlei Zeichen und Grad.

☍ Oppositio oder Gegenschein trifft ein, wenn zwei Planeten im Durchschnitt einander entgegengesetzt stehn.

△ Trigonus, Dreyangel- oder gedritter Schein, geschieht, wenn 2 Planeten um 4 Zeichen von einander stehen, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Ekliptik.

□ Quadrat- oder gevierter Schein trifft ein, wenn zwei Planeten um 3 Zeichen von einander stehen, welches 90 Grade, das ist, den vierten Theil der Ekliptik ausmacht.

✶ Sextil- oder gesechster Schein macht 2 Grade oder den sechsten Theil der Ekliptik aus.

Neumond. Erstes Viertel.
schwarz.
Vollmond. Letztes Viertel.
roth.

Vorrede

des Straßburger hinkenden Boten.

Es wird doch Niemand schneller alt als ein Kalendermacher. Bei jedem andern Geschäfte kann man dem Knochenmann einige Jährlein wegdisputiren; er hält nicht so genau Register darüber, und hat auch nicht immer den Taufschein bei Handen: aber bei Unsereinem, da siehts gar pünktlich aufgezeichnet, ja sogar gedruckt — erster, zweiter, dritter Jahrgang, und so weiter — da hilft kein Läugnen, kein Protestiren. Ich schneide jezt die Feder zum fünfzehnten Kalender zu, wie viele werde ich nun noch schreiben? das weiß der liebe Gott. Ich bin gar nicht neugierig darauf, es voraus zu wissen: so etwas könnt' einem den besten Appetit verderben, und kommt immer noch zehn Jahre zu frühe. Das Beste dabei ist, daß wenn auch der Kalendermacher zu seinen Vätern einst hinübergeht, so stirbt doch die Kalendermacherei nicht aus, und man kann von uns sagen, wie von den gekrönten Häuptern: Der hinkende Bote Nro. I. ist gestorben, es lebe der hinkende Bote Nro. II.!

Das sind etwas finstere Gedanken, bei denen nicht leicht eine lustige Vorrede gedeihen kann. Ueberdies ist der Lauf der Zeiten auch nicht dazu geeignet uns zur Munterkeit zu stimmen. Richtet man sich gegen Morgen, so sieht und hört man von nichts als Mord- und Greuelthaten, welche Schauder erregen, und die Menschen tief unter die reißenden Thiere herabwürdigen. Wendet man seine Blicke gegen Abend, so sieht man auch nichts Erfreuliches: da stehen die Menschen feindselig gesinnt einander gegenüber, und verbittern sich das Leben. Ueber was zanken sie sich? Ueber die Landesverfassung. Die Gründung einer neuer Verfassung ist ein undankbares Geschäft: die Zeitgenossen zahlen den Macherlohn und genießen dessen Vortheile nicht, und bis die Enkel kommen, hat sich schon wieder neuer Rost angelegt. Es ist halt schon so über uns von Oben verhängt, daß nichts Vollkommenes aus Menschenhänden entsteht; dieses Recht hat sich der Schöpfer allein vorbehalten. Ich kenne ein Volk, das arbeitet nun schon dreißig Jahre an der Verbesserung seiner Verfassung; wie sauer es sichs dabei hat werden lassen, bezeugt die Geschichte; was es dabei gewonnen hat, ist wahrlich des vielen Aufwandes nicht werth: denn, fraget den ersten Besten, ob er jezt zufrieden ist? Jener hat dieses zu tadeln, dieser jenes; mancher möchte sogar die ganze Arbeit wieder von vorne anfangen, als wenn er das Gedächtniß verloren hätte. Die Welt steht nun bald sechstausend Jahre, nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift; in diesem langen Zeitraume suche ich vergebens ein Schlaraffenland. War es etwa dem neunzehnten, oder, besser zu sagen, dem neun und fünfzigsten Jahrhunderte vorbehalten ein solches Wunder hervorzubringen?

Suchet mir in allen fünf Welttheilen ein Land auf, wo der Reiche nicht noch mehr zu besitzen verlangt; wo er sich nicht vornehm über den Armen erhebt, es sey sein Reichthum ererbt, erworben oder erschlichen; wo der Gelehrte nicht verächtlich über den Unwissenden hinwegsieht; wo der mit obrigkeitlichen Stellen Bekleidete sich nicht über den gemeinen Mann erhaben dünkt, er heiße Landvogt, Amtmann oder Präfekt, Maire, Burgermeister oder Schulz, Minister, Präsident oder Bettelvogt; ein Land, wo der Krieger nicht stolz auf seinen Degen pocht; wo der Stärkere dem Schwächern nicht Hohn spricht; ein Land wo nicht Einer zu befehlen hat über Tausende, die gehorchen müssen, es heiße Königreich Kaiserthum, oder Republik: und habt ihr ein solches gefunden, so will ich hinziehen, und meinen Kalender dort herausgeben.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1822.

	Jahr
Nach der orientalisch-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt . . .	7330
Nach der Alphonsischen	7806
Nach dem Augustino	7150
Nach der Julianischen Periode . .	6535
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5771
Nach den jetzigen Juden	5583
Nach den alten Rabinen	5605
Nach den Chinesen	3998
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2575
Nach der Nabonassarischen Zeitrechnung	2571
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an	1822
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Konstantin	1498
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1427
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1346
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken . . .	1237
Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden . .	979
Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	995
Seit Anfang des Königreichs Neapel	692
Seit Anfang des Königreichs Portugal	683
Seit Anfang des türkischen Reichs .	522
Seit Anfang des Schweizerbundes .	514
Seit dem Gebrauche des Schießpulvers	510
Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg durch Guttenberg von Mainz	386
Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	369
Seit Einführung des gregor. Kalenders	239
Seit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Amerika	47
Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Bayern und Wirtemberg zu Königreichen	16
Seit der Wiederherstellung des rechtmäßigen Königsthrons in Frankreich, unter Ludwig dem XVIIIten . .	11

2A 3258 15, 1822

Der große

Straßburger Hinkende Bote.

Ein Kalender

für Katholiken und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1822,

welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartenkalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen rc. enthalten sind.

Zum Fünfzehntenmal herausgegeben.

Straßburg, bei L. Fr. Le Roux, auf dem Münsterplatz, Nro. 17.

Januar	Jenner		Tagslänge.		☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.	
für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	St.	M.			
Dienst. 1	Beschn. Neujahr	Neujahr	8	19		☌ ☾ ♄ u. ♃	schön
Mitw. 2	Macarius	Abel, Melch.	8	20		♀ als Abdst. sichtb.	warm
Donn. 3	Genovefa	Isaac, Caspar	8	21		Erdn. des ☾	wolk.
Freyt. 4	Titus	Elias, B.	8	22		Untg. ♄ 1 u. M.	trüb
Sam. 5	Telesphorus	Simeon	8	24		☌ ☿ u. ☉ 7. u. M.	wolk.
1) Von den 3 Weisen. Matth. 2.		Math. 2, 1—12.					
Sonn. 6	Heil. 3 Könige	Epiphania	8	25		☌ ♀ ☉ 7 u. A.	regen
Mont. 7	Anastasius	Julian	8	26		4 u. 19 m. A.	regen
Dienst. 8	Lucian. Erhard	B. Erhard	8	28		Abw. ☉ 22° s.	trüb
Mitw. 9	Julianus	Beatus	8	29		Untg. ♃ v. 1 M.	trüb
Donn. 10	Agathon	Florentin	8	30		□ ♄ ☉	nebelich
Freyt. 11	Hyginus	Felicitas	8	32		□ ♃ ☉. ☌ ☾ ♂	trübl.
Sam. 12	Cäsarius. Ernest	Ernestus	8	34		♄ u. ♃ im ♈	angen.
2) Jesus 12 Jahr alt. Luk. 2.		Lukas 2, 41—52.					
Sonn. 13	1) Taufe Christi	1) XX. Tag	8	36		☉ im ♉ ♄	angenehm
Mont. 14	Hilarius	Felix	8	38		Aufg. ♂ 8 u. Ab.	schön
Dienst. 15	Paulus, Einsiedl.	Maurus	8	40		5 u. 10 m. M.	liebl.
Mitw. 16	Marcellus, P.	Marcellus	8	42		Erdf. d. ☾	schön
Donn. 17	Antonius, Abt	Antonius	8	44		Untg. ♃ um Mitn.	heiter
Freyt. 18	Pet. Stulf. z. R.	Abigael	8	46		♂ in d. ♍	gelind
Sam. 19	Canut	Martha	8	49		☍ ♂ ☉ 2 u. Ab.	trübl.
3) V. d. Hochzeit zu Cana. Joh. 2.		Joh. 2, 1—11.					
Sonn. 20	2) Fab. Sebast.	2) Fab. Seb.	8	51		☉ im ♋ 1 u. 34 m. Ab.	
Mont. 21	Agnes (*)	Agnes	8	53		☌ ☾ ☉	schön
Dienst. 22	Vincentius	Vincentius	8	56		☌ ☾ ♀. ☌ ☿ ☉	sonnen-
Mitw. 23	Raymund v. P.	Emerentia	8	58		5 u. 58 m. M.	schein
Donn. 24	Timotheus	Timotheus	9	0		Untg. ♀ halb 9 u.]	
Freyt. 25	Pauli Bekehr.	Pauli Bek.	9	3		Abends	heiter
Sam. 26	Polycarpus	Polycarpus	9	5		☌ ☾ ♀ 5 u. Ab.	schön
4) V. Hauptm. zu Capharn. M. 8.		Math. 8, 1—13.					
Sonn. 27	3) Joh. Chrys.	3) Joh. Chr.	9	8		Abw. d ☉ 18° s.	heiter
Mont. 28	Cyrill. v. Alex.	Car. Magn.	9	11		☌ ☾ ♄	lieblich
Dienst. 29	Franz v. Sales	Valeria	9	14		☌ ☾ ♃	wolken
Mitw. 30	Martina	Adelgunda	9	18		7 u. 23 m. M.	nebel
Donn. 31	Petrus Nolas.	Virgilius	9	21		Erdn. ☾	trüb

NB. den 20. Fest des Namens Jesu. Den 21. Versöhnungsf. wegen d. Hinricht. Ludw. XVI.

Sonnen-Aufgang.			Sonnen-Niedergang.		
Den 6.	um	7 u. 48 m.	Den 6.	um	4 u. 12 m.
— 13.		7 u. 42 m.	— 13.		4 u. 18 m.
— 20		7 u. 35 m.	— 20.		4 u. 25 m.
— 27.		7 u. 26 m.	— 27.		4 u. 34 m.

♒ ≈ Die Sonne geht aus dem Steinbock in das Zeichen des Wassermanns den 20sten um 1 U. 34 M. Nachmittags.

Vollmond den 7ten vor halb 5 Uhr Morgens. — Liebliche Tage mit Nebeln.

Letztes Viertel den 13ten nach 5 Uhr Morgens. — Liebliche Tage.

Neumond den 25sten vor 6 Uhr Morgens. — Schön und heiter.

Erstes Viert. den 30sten gegen halb 8 Uhr Morg. — Veränderlich.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren Aesten und Raupen, schlägt Mist um die entblösten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfählen, Zäunen, wie auch Reife zum Faßbinden und sonderlich Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und versetzt die Immen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man krischen Salat, wohl auch Zwiebeln und Artischok-Saamen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukumern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden.

Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Unterricht vom Pfropfen.

Fortsetzung.

Wir haben in den vorhergehenden Jahrgängen dieses Kalenders von den gewöhnlichsten vier Pfropfarten, nemlich vom Pfropfen in den Spalt, in die Rinde oder in die Krone, dem Kopuliren, und dem Okuliren, umständlichen Unterricht ertheilt. Obschon man mit diesen bei allen Stämmen hinlänglich ausreicht; so können wir nicht unterlassen auch noch anderer Pfropfarten zu erwähnen, und ihre Handgriffe hier anzuführen. Das geschieht hauptsächlich darum, weil wir wissen, daß die edle Obstkultur eine gute Anzahl Liebhaber, hat, die gerne Versuche machen, und dann, wenn diese ihnen gelingen, die nähern Handgriffe gewiß auch andern mittheilen, und das Gute und Nutzbare mit Freuden verbreiten werden. Man

Die Wette.

In einem Gasthofe hiesiger Stadt rief ein kleiner unansehnlicher Mann einem sehr großen, starken Kaufmann von Basel zu, der sich rühmte schon viele Wetten gewonnen zu haben: „ Wollen Sie zwei Louisdor wetten, ich fresse Sie mit Haut und Haaren wie Sie da sitzen? „ — Die ganze Gesellschaft lachte laut auf, der Kaufmann am lautesten. Ich habe noch nie gehört, sagte dieser, daß der Hase den Löwen aufgezehrt hat, und hätte wohl Lust ihre zwei Louisdor kennen zu lernen. — Es gilt, sagt der Kleine. — Das Geld wird beim Wirth hinterlegt. — Nun geben Sie mir ihre Hand; — der Kaufmann reicht sie ihm hin; der Kleine beißt mit seinen scharfen Zähnen sich ein, und der Basler schreit: O Weh! Herr! sind Sie verrückt? — Nein, mein guter Freund, antwortete dieser ganz gelassen, ich habe gewettet Sie mit Haut und Haaren aufzufressen, aber keine Zeit dazu bestimmt; und Sie sehen wohl ein, daß ich, als der kleinere Theil, Sie nicht ganz verschlucken kann, sondern daß dies stückweise geschehen muß. Wollen Sie das nicht leiden, so haben Sie die Wette verloren. Der Basler machte ein langes Gesicht, und der Kleine strich das Geld ein.

Februar		Ordnung für Römisch-Katholische	f. Protestanten	Tagslänge St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Freyt.	1	Brigitta	Brigitta	9	24	♋	☿ wird v. d. Sonne] trüb
Sam.	2	Maria Lichtm.	Mar. Rein.	9	27	♋	unsichtbar. schneegest.
5) V. Arbeiter im Weinb. Mth. 20.			Math. 20, 1—6.				
Sonn.	3	Sept. Blasius	Sept. Blast.	9	30	♋	Abw. d. ☉ 16° s. schnee
Mont.	4	Andreas Cors.	Veronica	9	33	♋	Untg. ☿ 10 u. Ab. wind.
Dienst.	5	Agatha	B. Agatha	9	36	♌	♁ steht im ♄ heiter
Mitw.	6	Dorothea	Dorothea	9	39	♌	☾ 5 u. 52 m. M. mit]
Donn.	7	Romuald	Richard	9	42	♌	sichtb. Finst. schön
Freyt.	8	Joh. v. Matha	Joh. v. Mat.	9	45	♌	♂ ☾ ♂ nebel
Sam.	9	Apollonia	Apollonia	9	48	♌	Untg. ♃ vor 11 u. Ab.
6) V. Säem. u. vielerl. Ack. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonn.	10	Sept. Scholast.	Sept. Schol.	9	51	♌	☾ in Mer. 2 u. 45 m. M.
Mont.	11	Severinus	Euphrasia	9	54	♌	♄ u. ♃ im ♈ kalt
Dienst.	12	Eudanus	Eulalia	9	57	♋	Aufg. ♂ 5 u. Ab. schnee
Mitw.	13	Fulcranus	Gebhard	10	0	♋	☾ Erdf. d. ☾ wolkich
Donn.	14	Valentin	Valentin	10	3	♊	3 u. 39 m. M. schnee-
Freyt.	15	Faustin, Jovita	Daniel	10	6	♊	♂ in der ♍ luft
Sam.	16	Juliana	Juliana	10	9	♊	Abw. d. ☉ 12° s. trüb
7) V. Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—45.				
Sonn.	17	Fastn. Silvin	Quinn. Sal.	10	12	♋	♂ ☾ ♁ kalt
Mont.	18	Simeon	Concordia	10	15	♋	☿ in Mer. halb 2 u. Ab.
Dienst.	19	Mansuetus	Susanna	10	18	♌	☉ in ♒ 4 u. 17 m. M.
Mitw.	20	Aschermittwoch	Aschm. Euch.	10	21	♌	Untg. ☿ halb 5 u. Ab.
Donn.	21	Eleonora	Eleonora	10	24	♍	☾ 8 u. 8 m. Ab. nebel
Freyt.	22	Petri St. z. A.	Petri Stuhlf.	10	27	♍	☿ in d. ♓ heiter
Sam.	23	Sirenus	Reinhard	10	30	♍	♂ ☾ ☿ heiter
8) V. d. Versuch. Christi. Math. 4.			Math. 4, 1—11.				
Sonn.	24	Jud. Mathias	Jud. Math.	10	33	♎	Untg. ♃ 10 u. Ab. warm
Mont.	25	Victorinus	Engelbert	10	36	♎	♂ ☾ ♄ ♃ heiter
Dienst.	26	Mechtildis	Nestor	10	39	♎	Untg. ☿ vor 7 u. A. schön
Mitw.	27	Fronf. Leander	Quat. Josua	10	43	♏	☽ Abw. ☉ 8° s. Son-
Donn.	28	Romanus	Walburg	10	46	♏	P. 4 h. m. A. nenblicke

Der Ueberschuß des astronomischen Sonnenjahrs über das gemeine bürgerliche Jahr wächst bis zum Schlusse des gegenwärtigen Jahrs auf 11 Stunden 37 Min. 36 Sek.

Sonnen-Aufg. um: Den 3. 7 u. 15 m. — 10. 7 u. 5 m. — 17. 6 u. 54 m. — 24. 6 u. 43 m.

Sonnen-Unterg. um: Den 3. 4 u. 45 m. — 10. 4 u. 55 m. — 17. 5 u. 6 m. — 24. 5 u. 17 m.

♓ X Die Sonne geht in das Zeichen der Fische den 19ten um 4 Uhr 17 Min. Morgens.

Vollmond den 6ten vor 4 Uhr Morgens. — Nebel und Schnee.

Letztes Viertel den 14ten nach halb 4 Uhr Morgens. Rauh und Schneegestöber.

Neumond den 21st. nach 8 Uhr Abends. — Gelinde Tage.

Erstes Viertel den 28sten vor 3 Uhr Nachmittags. — Gelinde Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilget die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukumern, Salat, Zelleri, Peterstlien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, Gelberüben; ins freye Land, Erbsen Salat, Zwiebelsaamen, Lauch, Sauerampfer, Früh-Erbsen, Skorzoneeren, Spinat, Kohl, Körbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Witterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In diesem Monat muß man Bäume versetzen, in Spalt pfropfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzte Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreideboden ist wohl in Acht zu nehmen, damit kein Staub oder Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futtergetreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

weiß ja, daß alle Pfropfarten durch wiederholte und immer verbesserte, endlich aber gut gelungene Versuche entstanden, und nach und nach vervollkommnet worden sind.

Vom Pfropfen durch Einbohren.

Das ist unter allen die einfachste Art zu pfropfen. Man bohrt etwas schräg ein Loch in den Stamm ungefähr einen Zoll tief; holt die Späne, die man mit Bohren gemacht hat, so gut man kann heraus; macht das Loch an der Rinde ganz glatt; schneidet alsdann das Pfropfzweig nach der Tiefe des eingebohrten Loches wie einen Zapfen zu, und setzt es so genau als möglich ein, so daß die Rinde vom Pfropfzweig und Stamm aufs genaueste zusammenpassen. Zuletzt wird, gegen das Eindrigen des Regens, das Pfropfzweig

Das gesetzliche Maaß eines Weiber-Prügels.

Ein Mann war bei einem häuslichen Zanke mit einem dicken Prügel über seine Frau hergefallen, und hatte ihr damit so derbe Streiche versetzt, daß sie auf der Stelle todt blieb. Er wurde eingezogen, und als ihn der Richter um die Ursache seines grausamen Verfahrens fragte, so versicherte er, daß er seine Frau nur wegen einiger Vergehungen habe züchtigen, keineswegs aber umbringen wollen. „Warum, sagte der Richter, habt ihr also einen so dicken Prügel genommen?" der Delinquent versetzte: „Ich wüßte nicht, was ich sonst in der Eile hätte nehmen sollen." — Ei, sagte der Richter, wenn man eine Frau schlägt, so nimmt man einen Stab, der etwa so dick ist, wie mein Finger, aber keinen Prügel." Diese richterliche Aeußerung wurde in der Stadt bekannt, und des andern Tages schickten mehrere Damen zu dem Richter, und ließen ihn um das Maaß von seinem Finger bitten, damit sich ihre Männer Stäbe darnach anschaffen könnten.

für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge St.	M.	☾ ☉	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Freyt. 1 Albinus ✝	Albinus	10	53	♒	Erdn. d. ☾ nebelich
Sam. 2 80 Märtirer ✝	Simplicius	10	57	♒	♀ ist unsichtbar trüblich
9) V. d. Verkl. Christi. Math. 17.	Mth. 17, 21—28.				
Sonn. 3 Rem. Kunigund	Rem. Ferd.	11	1	♒	Untg. ♃ vor 10 u. Ab.
Mont. 4 Casimir	Adrian	11	4	♓	Abw. d. ☉ 6° s. hell
Dienst. 5 Rogerius	B. Friedrich	11	8	♓	♂ ☾ ♂ schön
Mitw. 6 Marcianus	Fridolin	11	12	♈	Untg. ♄ 9 u. Ab. stürm.
Donn. 7 Thom v. Aquin	Perpetua	11	15	♈	☾ 9 u. 27 m. A. trüb
Freyt. 8 Joh. von Gott	Philemon	11	19	♉	Unt. ♂ ☿ ☉ regn.
Sam. 9 Francisca	Pigmenius	11	23	♉	♁ steht im ♄ heiter
10) Jesus treibt Teufel aus. L. 11.	Luk. 11, 14—28.				
Sonn. 10 Oeul. 40 Märt	Oeul. Cajus	11	26	♉	Untere ♂ ♀ ☉ trüb
Mont. 11 Eulogius	Hubertus	11	29	♊	♄ im ♈ schneegestöber
Dienst. 12 Gregor, Papst	Gregor	11	31	♊	Untg. ♂ 6 u. M. schnee
Mitw. 13 Euphrasia M. F.	Macedonius	11	34	♋	Erdf. des ☾ stürmisch
Donn. 14 Mathildis	Zacharias	11	37	♋	Abw. d. ☉ 2° s. wolkich
Freyt. 15 Longinus	Longinus	11	40	♋	☾ 11 u. 52 m. M. schnee
Sam. 16 Heribertus	Cyriacus	11	44	♌	♃ im ♉ ☉ blicke
11) Jes. speis. 5000 Mann. Joh. 6.	Joh. 6, 1—15.				
Sonn. 17 Lätare Gertrud	Lät. Gertrud	11	47	♌	♂ ☾ ♁ ☉ blicke
Mont. 18 Alexander B.	Alexander	11	50	♌	♂ im ♌ angenehm
Dienst. 19 Joseph	Joseph	11	53	♌	♂ ☾ ♀ trüb
Mitw. 20 Joachim	Gabriel	11	57	♌	♀ in Mer. 11 u. M.
Donn. 21 Benediktus	Benedikt	12	0	♍	☉ im ♍ 4 u. 30 m. M.]
Freyt. 22 Paulus, Bisch.	Amos	12	4	♍	Frühl. Anf. trüb
Sam. 23 Pelagia	Gustav	12	8	♍	● 2 u. 42 m. M. regn.
12) Juden woll. Jes. stein. Joh. 8.	Joh. 8, 46—59.				
Sonn. 24 Jud. Latinus	Jud. Paphn.	12	12	♍	♂ ☾ ♄. ♂ ☾ ♃ sonnen-
Mont. 25 Mar. Verkünd.	Mar. Verk.	12	15	♍	Abw. d. ☉ 1° n. schein
Dienst. 26 Montanus	Titus	12	19	♍	Erdn. d. ☾ windig
Mitw. 27 Ruprecht	Ruprecht	12	23	♎	♀ in d. ♓ heiter
Donn. 28 Guntram	Priscus	12	27	♎	☽ □ ♁ ☉ schön
Freyt. 29 7 Schmerz. M.	Eustasius	12	30	♏	☽ 10 u. 7 m. Ab. trüb
Sam. 30 Quirinus	Quirinus	12	33	♏	☉ in der mittlern] regen
13) Chr. Einz. zu Jer. Math. 21.	Math. 21, 1—19.				
Sonnt. 31 Palmtag	Palmt. Guid.	12	37	♏	Entf. v. d. Erde. schnee

Sonnen-Aufg. Den 3. 6 u. 30 m. —10. 6 u. 17 m. —17. 6 u. 7 m. —24. 5 u. 54 m. —31. 5 u. 42 m. um

Sonnen-Unterg. Den 3. 5 u. 30 m. —10. 5 u. 45 m. —17. 5 u. 53 m. —24. 6 u. 6 m. —31. 6 u. 18 m. um

♈ Die Sonne geht in das Zeichen des Widders den 21sten um 4 Uhr 30 min. Morg. Frühlings-Tag und Nachtgleiche.

Vollmond den 7ten nach 9 Uhr Abends. — Trüb und Schneeriesel.

Letztes Viertel den 15ten vor Mitternacht. — Veränderlich.

Neumond den 23sten vor 8 Uhr Morgens. — Heitere Tage.

Erstes Viertel den 29sten nach 10 Uhr Abends. — Unfreundlich.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zelleri; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des May versetzen zu können. Man leget Früh-Erbsen entweder in Löcher oder in Fürchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man setzet die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle ebengenannte Verrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzet noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum erstenmal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Z[illegible]. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung unter den andern.

---

rings um den Stamm herum mit Baumwachs bestrichen.

Der Stamm, den man durch Einbohren pfropfen will, muß wenigstens einen Zoll in der Dicke haben. Man kann zugleich mehrere Zweige einsetzen, aber nur nicht auf der nämlichen Seite.

Sobald das Pfropfreis treibt, so wird ein Theil der Aeste abgeschnitten, damit desto mehr Saft in das Zweig treten muß. Endlich, aber doch nicht eher als im nächsten Frühjahr, wird zunächst hinter dem Zweig die ganze Krone abgenommen, und die Wunde mit Baumwachs oder Baumsalbe zugedeckt.

Der höfliche Handwerksbursche.

Ein armer reisender Handwerksbursche, dem es zwar nie an fröhlicher Laune, aber desto öfters an Geld fehlte, sah sich genöthigt von Haus zu Haus einen Zehrpfenning zu fordern. Hart am Thore, zu dem er wieder hinausmarschiren wollte, hielt ihn der einäugige Bettelvogt Brummer an: „Weiß er nicht, sagte dieser, daß ein wohlweiser Stadtmagistrat das Betteln bei achttägiger Thurmstrafe verboten hat?" — Ach! gnädigster Herr Bettelvogts-Präsident, antwortete der Handwerksbursche, ich bitte unterthänigst, wollten Sie mir nicht erlauben, nur noch diese zwei Häuser mitnehmen zu dürfen?" — Nun, nun, erwiederte Herr Brummer, indem er sich den Bart strich, wenn man einem den gehörigen Respekt giebt, so kann man schon ein Auge zudrücken.

April	April	Tags-länge.		☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	St.	M.		
Mont. 1 Hugo	Hugo	12	41	♓	♀ kommt als Morgenst. zum vorsch. wolk.
Dienst. 2 Franz von Paul	B. Jonas	12	45	♓	wind
Mitw. 3 Richardus	Martialis	12	48	♓	Untg. ♄ v. 8 u. A. unge-
Donn. 4 Gründonnerstag	Gründonn.	12	52	♓	☿ ist Abends sichtb. stüm
Freyt. 5 Charfreytag	Charfreytag	12	56	♈	Abw. d. ☉ 6° n.
Sam. 6 Cölestinus	Cölestinus	12	59	♈	○ 1 u. 16 m. Nachm.
14) Christi Auferstehung. Mark. 16.	Mark. 16, 1—8.				
Sonn. 7 Ostern	Ostertag	13	3	♉	Untg. ♃ 8 u. Ab. wolk.
Mont. 8 Osterm. Dion.	Ostermont.	13	7	♉	♁ ist im ♑ schnee-
Dienst. 9 Mar. Cleoph.	August	13	10	♉	Erdf. d. ☾ riesel
Mitw. 10 Macarius	Ezechiel	13	13	♊	☾ in Mer. n. 2 u. M.
Donn. 11 Leo, Pabst	Leo, Pabst	13	16	♊	♄ im ♈ schneegestöber
Freyt. 12 Zenon	Euphemia	13	19	♋	Untg. ♂ 4 u. M. schneeg.
Sam. 13 Hermenegild	Julian	13	22	♋	☌ ☾ ♁ kalt
15) Chr. ersch. bei verschl. Th. J. 20.	Joh. 20, 1—31.				
Sonn. 14 Quasim. Lamb.	Quas. Tib.	13	25	♋	☾ 5 u. 16 m. Ab. eis
Mont. 15 Paternus	Albert	13	28	♌	Aufg. ♀ 4 u. M.
Dienst. 16 Callistus	Josua	13	30	♌	☌ ☾ ♀ wolken
Mitw. 17 Robert. Rud.	Rudolph	13	32	♍	Abw. d. ☉ 10° n. schnee-
Donn. 18 Calocer	Valerian	13	34	♍	♃ im ♉ riesel
Freyt. 19 Werner	Irenäus	13	36	♎	☌ ♄ ☉ heiter
Sam. 20 Theotimus	Sulpicius	13	39	♎	☉ m. ♏ 5 u. 0 m. Ab.
16) Vom guten Hirten. Joh. 10.	Joh. 10, 11—16.				
Sonn. 21 Mis. Anselm	Mis. Ans.	13	42	♏	● 4 u. 50 m. A. wind.
Mont. 22 Soter	Casimir	13	46	♏	☌ ☾ ♃ ☉schein
Dienst. 23 Georg	Georg	13	49	♐	Erdn. d. ☾ ☉schein
Mitw. 24 Fidelis v. Sigm	Fortunatus	13	53	♐	Untg. ♃ vor 8 u. Ab.
Donn. 25 Markus, Ev.	Mark., Ev.	13	57	♑	♀ in Mer. 9 u. M. nebel
Freyt. 26 Cletus	Amalia	14	2	♑	Abw. d. ☉ 13° n. heiter
Sam. 27 Anthimus	Lucretia	14	6	♑	Untg. ♂ 3 u. M. warm
17) Ueber eine kl. Weile. Joh. 16.	Joh. 16, 16—23.				
Sonn. 28 Jub. Vitalis	Jub. Vitalis	14	9	♑	☽ 7 u. 51 m. M. donner
Mont. 29 Petrus, Mart.	Claudius	14	12	♑	☌ ☾ ♂ heiter
Dienst. 30 Katharina v. S.	B. Cleophea	14	15	♒	♂ im ♌ donner

Sonnen-Unterg. { Den 7. 5 u. 29 m. — 14. um 5 u. 18 m. — 21. 5 u. 3 m. — 28. 4 u. 56 m.

Sonnen-Unterg. { Den 7. 6 u. 31 m. — 14. um 6 u. 42 m. — 21. 6 u. 57 m. — 28. 7 u. m.

♏ ♉ Die Sonne geht in das Zeichen des Stiers, den 20sten um 5 Uhr 0 Min. Abends.

Vollmond den 6ten nach 1 Uhr Nachmittags. — Rauh mit Schneeluft.

Letztes Viertel den 14ten nach 5 Uhr Abends. — Rauh und kalt.

Neumond den 21sten vor 5 Uhr Abends. — Veränderlich.

Erstes Viertel den 28sten vor 8 Uhr Morgens. — Warm mit Donner.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Saamen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freye Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Roßmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenpflanzen im Wald, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Oerter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnenaufgang, weil noch Reifen zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub; dies vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche-Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Aesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst einem eingebundenen Strohseile recht ausschleimen.

Vom Pfropfen in den Kerb oder Falz.

Man köpft den Stamm auf beliebiger Höhe, macht einen zwei Zoll langen winkelförmigen Einschnitt; schneidet dann das Pfropfzweig ebenfalls eckig und winkelförmig, und sezt es so ein, daß das Holz des Stamms und des Pfropfzweiges genau zusammenpassen. Das ganze wird, wie bei andern Pfropfungen, mit Baumwachs und Baumsalbe bedeckt.

Der Einschnitt am Stamm mag ungefähr einen Viertelszoll tief einwärts gehen, und das Zweig wird darnach

Erklärung.

Warum tragen denn die Advokaten schwarze Röcke im Tribunal? fragte ein Bauer. — Sie thun das, war die Antwort, aus Respekt für ihre Klienten, deren Erben sie sind.

Die gute Eintracht.

Es thut mir leid, Frau Nichte, daß ich hören muß, Sie lebe nicht zum Besten mit ihrem Manne, sagte ein Oheim verweisend zu seines verstorbenen Bruders Tochter, bei der er Vaterstelle versah. — Das ist pure Verleumdung, antwortete die junge Frau. Es ist ja ganz unmöglich, daß zwei Personen in dem, was sie wollen, einiger seyn könnten als wir Beide. Er will Herr im Hause seyn, und das will ich auch.

für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mitw. 1 Philipp. Jakob.	Phil. Jak.	14	18	♓	♀ ist hellglänzender Morgenstern. regen
Donn. 2 Athanasius	Athanasius	14	21	♉	trüb
Freyt. 3 † Erfindung	† Erfindung	14	24	♉	Aufg. ♄ n. 4 u. M. strich-
Sam. 4 Monica	Florian	14	27	♉	♂ ♃ ☉ regen
18) Jes. verh. den Trost. Joh. 16.	Joh. 16, 5—15.				
Sonn. 5 Cant. Pius V	Cant. Gotth.	14	30	♊	Abw. d. ☉ 16° n. unbe-
Mont. 6 Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	14	33	♊	☾ 5 u. 25 m. M. ständig
Dienst. 7 Stanislaus	Stanislaus	14	36	♋	Erdf. d. ☾ ☉blicke
Mitw. 8 Mich. Erschein.	Rachel	14	39	♋	Aufg. ♃ vor 4 u. M.
Donn. 9 Gregor. Naz.	Samuel	14	41	♋	☿ steht im ♑ donner-
Freyt. 10 Sophia	Eugenius	14	44	♌	♀ ist im ♒ wetter
Sam. 11 Beatrix	Gottfried	14	47	♌	Aufg. ♀ 3 u. M. trüb
19) In Chr. Namen bitt. Joh. 16.	Joh. 16, 23—30.				
Sonn. 12 Rog. Pankraz	Rog. Pankr.	14	49	♍	☾ in Mer. vor 5 u. M.
Mont. 13 Servatius	Servatius	14	51	♍	Untg. ♂ 2 u. M. wolkich
Dienst. 14 Pachomius	Jobus	14	53	♎	☾ 6 u. 59 m. M. heiter
Mitw. 15 Maximus	Sophia	14	55	♎	Ob. ♂ ♅ ☉ stürm.
Donn. 16 Auffahrt Christi	Auff. Ch. isti	14	58	♎	♀ in Mer. 9 u. M. wind.
Freyt. 17 Paschalis	Sigmund	15	0	♏	♄ im ♉ heiter
Sam. 18 Felix v. Cant.	Liberius	15	2		Abw. d. ☉ 19° n. schön
20) Zeugn. des heil. Geist. Joh. 15.	Joh. 15, 26-16, 1.				
Sonn. 19 Exaud. Cölestin	Ex. Othger.	15	4	♏	♂ ☾ ♄ hell
Mont. 20 Bernardin	Gangolf	15	6	♐	Erdn. d. ☾ heiter
Dienst. 21 Hospitius	Constantin	15	8	♐	12 u. 17 m. M. schön
Mitw. 22 Julia	Helena	15	10	♑	♀ größte westl. aus- heit.
Donn. 23 Desiderius	Desiderius	15	12	♒	weich. v. d. ☉ regen
Freyt. 24 Johanna	Johanna	15	14	♒	♃ im ♉ donner
Sam. 25 Urbanus Fronf.	Urbanus	15	17	♓	Aufg. ♀ halb 3 u. M.
21) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.	Joh. 14, 23—31.				
Sonn. 26 Pfingsttag	Pfingsttag	15	20	♓	□ ♀ ☉, ♂ ☾ ♂ wolk.
Mont. 27 Pfin. stm. Beda	Pfingstm.	15	22	♈	☾ 5 u. 53 m. M. wölkl.
Dienst. 28 Germanus	B. Wilh.	15	24	♈	□ ♂ ☉ heiter
Mitw. 29 Fronf. Maxim.	Quat. Max.	15	26	♉	Abw. d. ☉ 21° n. trüb
Donn. 30 Felix, P.	Felix	15	28	♉	♂ im ♌ heiter
Freit. 31 Petronella †	Petronella	15	30	♉	♀ im ♈ hell

Sonnen-Aufg. { Den 5. 4 u. 45 m. — 12. um 4 u. 36 m. — 19. 4 u. 28 m. — 26. 4 u. 20 m.

Sonnen-Unterg. { Den 5. 7 u. 15 m. — 12. um 7 u. 24 m. — 19. 7 u. 32 m. — 26. 7 u. 40 m.

♊ II Die Sonne geht in das Zeichen der Zwillinge den 21. um 4 Uhr 20 Min. Abends.

Mondsviertel.

Vollmond den 6ten nach 5 Uhr Morgens. — Warm mit Gewitterwolken.

Letztes Viertel den 14ten vor 7 Uhr Morgens. — Windig und heiter.

Mondsviertel.

Neumond den 21st. nach 12 Uhr Morgens früh. — Lau mit Donner.

Erstes Viertel den 27st. vor 7 Uhr Morgens. — Liebliches Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im May.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukumern, Kürbsen, Salat, Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebel[illegible] einer starken Erde. Man untersucht ob di[illegible] Bohnen, die noch nicht gestoßen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviensaamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe ihn nicht gereuen.

geschnitten, daß es genau diesen Einschnitt ausfüllt. Der eingeschnittene Falz am Stamm, und das zugeschnittene Zweig haben die Gestalt wie die hier gezeichnete Figur anzeigt.

Das Pfropfen in den Kerb geschieht an alten oder unfruchtbaren Bäumen, oder an solchen die gar schlechte Früchte tragen, und zwar nur am Kern-

Das zänkische Ehepaar.

Weil wir gerade auf diesem Kapitel sind, will ich noch ein Stückchen erzählen. Das Unkraut der Ehezwiste ist so gemein, daß man sich nur ein wenig umsehen darf, um es mit Körben aufzulesen: der hinkende Bote hat noch guten Vorrath davon.

Ein Landgeistlicher stellte einem Paar Eheleuten, die sich übel zusammen vertrugen, das Unanständige und Sündliche ihrer Zänkereien vor, da sie doch in den Augen Gottes und der Welt nur eins seyn sollten. — „Nur Eins, schrie der Mann! wahrhaftig, sollten Sie nur einmal des Nachts vor unsre Thüre kommen, Sie würden schwören, es wären unserer zwanzig.

Junius Brachmonat für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge St.	M.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Sam. 1	Juvencius †	Nikodemus	15	31		♀ ist sch. Morgst.] heiter
22) Mir ist alle Gewalt. Math. 28.		Joh. 3, 1—15.				
Sonn. 2	2) Dreifaltigkeit	Dreifaltigk.	15	32		geht auf 2 u. M. donner
Mont. 3	Clotildis	Erasmus	15	33		Erdf. d. ☾ hell
Dienst. 4	Quirinus	Eduard	15	34		8 u. 56 m. A. wetter-
Mitw. 5	Bonifacius	Bonifacius	15	36		Abw. ☉ 22° n. wolken
Donn. 6	Fronleichnam	Fronl. Ben.	15	38		♀ in d. ☉ ferne heiter
Freyt. 7	Robert	Hermann	15	39		Aufg. ♄ halb 3 u. M.
Sam. 8	Medardus	Medardus	15	40		☾ in Mer. halb 3 u. M.
23) Vom großen Abendm. Luk. 14		Luk. 16, 19—31.				
Sonn. 9	2) Felicianus	2) Gerhard	15	41		Aufg. ♃ 3 u. M. wind.
Mont. 10	Margar., Kön.	Onophrion	15	41		steht im ♉ wolkich
Dienst. 11	Barnabas,	Barnabas	15	42		☾ ☌ ♀ ♄ 11 u. Ab.
Mitw. 12	Onophrion	Blandina	15	42		4 u. 48 m. A. heiter
Donn. 13	Ant. von Padua	Ant. v. Pad.	15	43		Aufg. ♀ halb 2. u. M.
Freyt. 14	Herz Jesu-Fest	Heliseus	15	43		Abw. d. ☉ 23° n. regen
Sam. 15	Vitus, Mod.	Vitus, Mod.	15	44		☌ ☾ ♄. ♀ ist Ab.] trüb
24) V. verlorn. Schaafe. Luk. 15.		Luk. 14, 16—24.				
Sonn. 16	3) Franc. Reg.	2) Justinus	15	44		schön. ☌ ☾ ♀ donner-
Mont. 17	Avitus	Volkmar	15	45		☌ ☾ ♃. Erdn. ☾ wetter
Dienst. 18	Marc. Morell.	Josaphat	15	45		☌ ☾ ☿ nebel
Mitw. 19	Gerv. Protasius	Gervasius	15	46		7 u. 6 m. M. heiter
Donn. 20	Sylverius	Regina	15	46		donner-
Freyt. 21	Aloys. von Gonz.	Hoseas	15	47		☌ ist in d. ♏ wetter
Sam. 22	Paulinus	Achatius	15	47		☉ in ♋ 1 u. 52 m. M.
25) V. großen Fischz. Petri. L. 5.		Luk. 15, 1—10.				längster Tag und
Sonn. 23	4) Edeltraud	3) Basilius	15	47		Sommer Anf. wolkich
Mont. 24	Joh. der Täufer	Joh. d. Täuf.	15	46		♀ im ♉ windig
Dienst. 25	Prosper	B. Sidonia	15	46		☌ ☾ ♂ wolkich
Mitw. 26	Johann. Paul.	Joh. Paul.	15	45		8 u. 1 m. M. nebel
Donn. 27	Crescentius	7 Schläfer	15	45		Untg. ☌ 10 u. Ab. donn.
Freit. 28	Irenäus Fastt.	Lea	15	44		Abw. d. ☉ 23° n. regen
Sam. 29	Petrus, Paulus	Petrus Paul.	15	43		Untg. ☿ 9 u. Ab. wetter-
26) Pharis. Gerechtigkeit. Math. 5.		Luk. 6, 36—42.				
Sonn. 30	5) Pauli Ged.	4) Siegfried	15	42		☉ in ♌ des ♃ wolken

Sonnen-Aufg. Den 2. 4 u. 14 m. — 9. 4 u. 10 m. — 16. 4 u. 8 m. — 23. 4 u. 7 m. — 30. 4 u. 9 m.

Sonnen-Untergg. Den 2. 7 u. 46 m. — 9. 7 u. 50 m. — 16. 7 u. 52 m. — 23. 7 u. 53 m. — 30. 7 u. 51 m.

♋ ♋ Die Sonne geht in den Krebs den 22sten um 1 Uhr 52 Minuten Morgens. — Sommer-Sonnenwende.

Vollmond den 4ten vor 9 Uhr Abends. — Gewitterwolken.

Letztes Viertel den 12ten vor 5 Uhr Abends. — Regen mit Donner.

Neumond den 19t. nach 7 Uhr Morgens. — Wind und Donner.

Erstes Viertel den 26sten um 8 Uhr Morgens. — Donner, Wolk. und Regen.

Feld- und Gartenarbeiten im Juny.

In diesem Monat muß man auf die Immen acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Zelleri, Salat rc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Saamen von Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen rc. Man zweigt von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse; okulirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klees, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeihlichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockne Schober oder ins Freie.

obst, nicht aber am Steinobst. Nachdem der Stamm stark ist, kann er 4 bis 6 solcher Ausschnitte ertragen.

Die bequemste Zeit in den Falz zu pfropfen, ist das Frühjahr, ehe noch der Saft in die Bäume getreten ist, und folglich die Rinde vom Holz sich nicht ablösen läßt, sondern an derselben noch fest sitzt.

Bey dieser Pfropfart ist eben dasjenige zu beobachten, was man auch beim Pfropfen in die Krone zu halten hat, nämlich daß man nicht Zweige von verschiedenen Obstsorten, Frühobst und Spätobst, oder schwache und starke Zweige auf den nämlichen Stamm aufsetzt; dieses würde der Krone eine ganz widerwärtige Gestalt geben, und jenes würde dem Stamm den baldigen Untergang bringen.

Der ominöse Kopulationstag.

Unlängst hatte ein Pfarrer in England ein ganz besonderes Zusammentreffen fataler Umstände bei der Kopulation. An einem Tage kamen vier Ehepaare um sich trauen zu lassen. Das erste Paar hatte den Trauring vergessen, und mußte sich einen in der Kirche borgen. Bei dem zweiten Paar hatte die Braut den Finger verloren, an welchem man gewöhnlich den Trauring steckt. Bei der dritten Trauung schrie ein Mann aus vollem Halse, er wolle gerichtlich beweisen, daß die Braut schon einen Mann habe. Bei der vierten sagte eine Freundin der Braut dem Pfarrer ins Geheim, er möchte so viel als möglich eilen, weil die Braut in Kindesnöthen sey. — Nun hätte nichts mehr gefehlt, als eine Kindtaufe wie jene, welche in unsrer Gegend vor Kurzem geschehen ist, wo die beiden Götteln, die unterwegs, doch ohne Beschädigung, in den Graben geworfen worden waren, in der Eile Schreckpulver hatten holen lassen, aus Mißverstand desjenigen aber, der in die Apotheke geschickt worden war, Brechpulver erhielten und einnahmen; welche daher, als der Pfarrer die Taufhandlung vornahm, ganz verkehrte Antworten gaben, und, wie man in gemeiner Redensart zu sagen pflegt, dem Ulrich riefen.

Julius Heumonat

für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mont. 1 Theobald	Theobald	15	41	♍	Erdf. d ☾
Dienst. 2 Maria Heims.	Mar. Heims.	15	41	♍	☉ in Erdferne um] wind
Mitw. 3 Anatolius	Rebecca	15	40	♎	10 u. Morg. wolkich
Donn. 4 Ulrich	Ulrich	15	40	♎	11 u. 29 m. N. heiter
Freyt. 5 Cyrilla	Demetrius	15	39	♏	Abw. d. ☉ 22° n. wetter-
Sam. 6 Goar	Cornelius	15	38	♏	Aufg. ♄ um Mittn. wolk.
27) Vermehr. der Brode. Mark. 8.	Luk. 5, 1—11.				
Sonn. 7 6) Petr. Four.	5) Willibald	15	36	♏	♁ steht im ♑ wind
Mont. 8 Elisabeth Kön.	Kilian	15	35	♐	☌ ☾ ♀ regen
Dienst. 9 Zenon	Cyrillus	15	34	♐	♀ ist hellglänzender] trüb
Mitw. 10 Rufina	Engelhard	15	33	♑	☾ Morgenstern trüb
Donn. 11 Pius, Papst	Fintanus	15	32	♑	11 u. 41 m. M. wind-
Freyt. 12 Joh. Gualb.	Christoph	15	31	♑	Aufg. ♃ nach M. wölkl.
Sam. 13 Anacletus	Margaretha	15	30	♑	☌ ☾ ♄ donnerwett.
28) V. d. falschen Proph. Math. 7.	Mth. 5, 20—26.				
Sonn. 14 7) Bonaventura	6) Heinrich	15	28	♒	Erdn. d. ☾ donner
Mont. 15 Heinrich, Kais.	Bleikhard	15	26	♒	☌ ☾ ♀ nebel
Dienst. 16 U. L. Fr. v. K.	Hundst. Anf.	15	24	♓	Aufg. ♀ nach 1 u. M.
Mitw. 17 Alexius	Alexius	15	22	♓	Abw. d. ☉ 21 n.
Donn. 18 Fridericus, B.	Arnolph	15	20	♈	2 u. 31 m. A. wetter-
Freyt. 19 Vinzenz v. Paul	Ruffinus	15	18	♈	Untg. ♂ 10 u. Ab. regen
Sam. 20 Margaretha	Elias	15	16	♈	♄ und ♃ im ♉ windig
29) V. ungerecht. Haush. Luk. 10.	Marc. 8, 1—9.				
Sonn. 21 8) Arbogast	7) Victor	15	14	♉	Aufg. ♄ nach 11 u. Ab.
Mont. 22 Magdalena	Magdalena	15	11	♉	♂ ist in d. ♎ heiter
Dienst. 23 Apollinarius	B. Apollin.	15	9	♊	☉ ♌ 12 u. 39 m. Mitt.
Mitw. 24 Christina	Christina	15	7	♊	♀ in d. ♊ regen
Donn. 25 Jakob Christop.	Jakobus	15	4	♋	☽ ♀ in Mer. 9 u. M.
Freyt. 26 Anna	Anna	15	2	♋	1 u. 29 m. N. strich-
Sam. 27 Pantaleon	Ladislaus	15	0	♋	Aufg. ♃ 11 u. N. regen
30) Jes. weint über Jerus. Luk. 19.	Mth. 7, 15—23.				
Sonn. 28 9) Nazarius	8) Pantaleon	14	57	♌	Erdf. d. ☾ wolken
Mont. 29 Martha	Beatrix	14	53	♌	☌ ♀ ♃ sonnenschein
Dienst. 30 Abdon	Samson	14	52	♍	Abw. d. ☉ 18° n. schön
Mitw. 31 Ignatius Loj.	Germanus	14	49	♍	☌ ☾ ♁ heiter

Sonnen-Aufg.			Sonnen-Unterg.		
Den 7.	um	4 u. 12 m.	Den 7.	um	7 u. 48 m.
— 14.		4 u. 16 m.	— 14.		7 u. 44 m.
— 21.		4 u. 23 m.	— 21.		7 u. 37 m.
— 28.		4 u. 30 m.	— 24.		7 u. 30 m.

♌ ♌ Die Sonne geht in das Zeichen des Löwen den 23sten um 12 Uhr 39 Min. Mittags.

Vollmond den 4ten halb 12 Uhr Nachts. — Schön mit Winden.

Letztes Viertel den 11ten vor 12 Uhr Mittags. — Donner, dann schön.

Neumond den 18ten halb 3 Uhr Nachmittags. — Gewitter-Wolken.

Erstes Viertel den 26sten halb 12 Uhr Nachts. — Schöne und heiße Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im July.

Man sammelt die zeitigen Saamen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie wird gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulendem Wasser und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt; welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfreß zuvorzukommen ist.

Von der Ordnung, und besonders von dem Baumregister, das man beim Pfropfen halten muß.

Man muß unter seinen jungen Stämmen Ordnung halten, und darüber ein Register führen, damit man zu jeder Zeit weiß was man gepflanzt, und mit der Zeit vom Stamme zu hoffen habe. Diese Maaßregel und Ordnung ist bei angepflanzten Obstbäumchen vorzüglich in Hinsicht auf das Pfropfen höchst nothwendig. Beim Kernobst ist ungemein viel daran gelegen, daß gleich auf gleich und Art auf Art gepfropft werde, nämlich z. B. Renettenzweig auf Renettenstamm, Isenbartzweig auf Isenbartstamm, und so weiter. Diese einzige Bemühung belohnt sich besser als alle andere. Den dadurch erhält man nicht nur die schönsten und geschmackvollsten Früchte, sondern auch einen gesunden starken, kraftvollen Baum.

Hält man nun aber unter seinen Bäumen keine Ordnung, und schreibt die

Der Bücherkenner.

„Ei, Landsmann, welch' schönes Buch habt ihr denn da gekauft?" so redete ein Schuster einen Bauern an, der sich ein neues Evangelium gekauft hatte. „Ein Evangeli ist's," erwiederte dieser. „O laßt's mich doch sehen, ich will untersuchen, ob ihr nicht etwa damit betrogen worden seyd," setzte der scherzhafte Schuhmacher hinzu. Der Bauer überreichte ihm das Buch zur Durchsicht. Mit großer Kennermiene durchblätterte der Schuster das erhaltene Buch, und erklärte dem aufmerksamen Bauern, zu dessen nicht geringer Verwunderung, daß das Evangelium völlig unbrauchbar sey, weil in demselben der Hauptmann von Kapernaum noch als Hauptmann stehe, derselbe aber seit einiger Zeit Major geworden sey. Rasch entriß der Bauer dem schalkhaft lächelnden Schuster das Buch, und eilte spornstreichs zu dem Buchdrucker zurück, wo er das Evangelium gekauft hatte. — „Eure Waare hier taugt nichts, rief er beim Eintritt in die Bude aus, nehmet das Buch nur wieder zurück, und gebet mir ein solches, worin der Hauptmann von Kapernaum als Major steht. Hätte ichs eher erblickt, setzte er mit bedeutender Miene hinzu, so hätte ichs gleich nicht genommen; denn mich führt man so leicht nicht an.

August — Augstmonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.	Tagslänge St.	Tagslänge M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Donn.	1 Petri Kettfeier	Petri Kettf.	14	48	♋	♀ ist schön. Morgst. heit.
Freyt.	2 Gustav	Stephan, P.	14	44	♌	□ ♄ ☉ warm
Sam.	3 Steph. Erfind.	Weyprecht	14	41	♌	☾ 12 u. 49 m. M. mit
31) V. Pharisäer u. Zölln. Luk. 18.		Luk. 16, 1—9.				
Sonn.	4 10) Dominicus	9) Bersabea	14	39	♍	einer sichtb. Finst. donner-
Mont.	5 Maria Schnee	Oswald	14	36	♍	Aufg. ♄ 10 u. A. wetter
Dienst.	6 Verkl. Christi	Sixtus	14	33	♍	Abw d. ☉ 16° n. trüb
Mitw.	7 Cajetan	Afra	14	30	♍	Aufg. ♃ 11 u. A. wetter-
Donn.	8 Cyriacus	Herebert	14	27	♍	☾ in Mer. 3 u. 30 m. M.
Freyt.	9 Romanus	Romanus	14	24	♍	☾ ☌ ♄ stürmisch
Sam.	10 Laurentius	Laurentius	14	21	♍	☾ 4 u. 54 m. M. wolk.
32) Vom Taubstummen. Mark. 7.		Luk. 19, 41—48.				
Sonn.	11 11) Susanna	10) Tillem.	14	18	♎	Erdn. ☾ ☌ ☾ ♃ regn.
Mont.	12 Clara	Clara	14	15	♎	♄ steht im ♉ heiter
Dienst.	13 Hyppolit	Hyppolit	14	13	♎	☌ ☾ ☿ donner
Mitw.	14 Eusebius Fastt.	Eusebius	14	11	♎	Untg. ♂ gegen 9 u. Ab.
Donn.	15 Mar. Himmelf.	Mar. Himf.	14	9	♏	● Abw. d. ☉ 14° n.
Freyt.	16 Rochus	Jakobea	14	6	♏	☾ 11 u. 50 m. M. regn.
Sam.	17 Hiero	Patientia	14	3	♐	♂ in mittl. Entf. v. ☉
33) V. barmherz. Samar. Luk. 10.		Luk. 18, 9—14.				
Sonn.	18 12) Helena	11) Rosina	13	59	♐	♃ ist in d. ♊ regen
Mont.	19 Donatus	Sebald	13	56	♑	Aufg. ♀ geg. 2 u. M.
Dienst.	20 Bernhard	B. Bernh.	13	52	♑	☌ ☾ ♂ heiter
Mitw.	21 Francisca Chant.	Anastasius	13	48	♑	Aufg. ♄ halb 10 u. A.
Donn.	22 Symphorianus	Symphor.	13	45	♒	☾ in Mer. 4 u. A. heiter
Freyt.	23 Philipp Beniti	Zachäus	13	42	♒	☽ ☉ in ♎ 7 u. 6 m. A.
Sam.	24 Bartholomäus	Bartholom.	13	39	♓	☾ 4 u. 59 m. A. wolk.
34) V. den 10 Aussätzigen. Luk. 17.		Mark. 7, 31—37.				
Sonn.	25 13) Ludovicus	12) Ludov.	13	36	♓	Erdf. d. ☉ heiter
Mont.	26 Zephirinus	Sara	13	33	♓	Abw. d. ☉ 10° n. heiter
Dienst.	27 Cesarius	Hundst. E.	13	30	♈	☌ ☾ ♅ heiter
Mitw.	28 Augustinus	Augustin	13	27	♈	Obere ☌ ☿ ☉ donner
Donn.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.	13	23	♉	□ ♃ ☉ heiter
Freit.	30 Fiacrius	Israel	13	19	♉	Aufg. ☿ 7 u. A. donner
Sam.	31 Raymund N.	Raphael	13	16	♉	☌ in d. ♋ heiter

Sonnen-Aufg. { Den 4. 4 u. 41 m. — 11. 4 u. 51 m. — 18. um 5 u. 1 m. — 25. 5 u. 12 m.

Sonnen-Untergg. { Den 4. 7 u. 19 m. — 11. 7 u. 9 m. — 18. um 6 u. 59 m. — 25. 6 u. 48 m.

♎ ♏ Die Sonne geht in das Zeichen der Jungfrau den 23. um 7 Uhr 6 Min. Abends.

Vollmond den 3ten nach 12 Uhr Morg. früh. — Donner, Wind und Regen.

Letztes Viertel den 10ten gegen 5 Uhr Morgens. Heitere Tag mit Gewitter.

Neumond den 16ten gegen Mitternacht. — Anhaltend schön.

Erstes Viert. den 24sten halb 5 Uhr Nachmittags — Schönes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eyer, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ey das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

neugepflanzten Stämme nicht auf einem besondern Blatt oder Bogen Papier auf, so wird man unter allen Stämmen kein einziges kennen, von welcher Art es ist; da wird man dann oft Spätobst auf Frühobst, oder Frühobst auf Spätobst pfropfen; man bekommt dadurch nicht nur schlechtere Früchte, sondern den Schaden wird auch der Stamm selbst empfinden, welcher wegen ungleichem Saftlauf gemeiniglich kropfig oder brandig wird, und eben darum desto bälder abstirbt. Diese höchstwichtige Regel sollten sich alle Baumpfropfer einmal für allemal gesagt seyn lassen.

Hat man diese Vorsicht beim Einlegen der Kerne vergessen (welches freilich zu bedauern ist) so sollte man sie wenigstens beim Pfropfen nicht ermangeln lassen. Da sollte man bei jedem Stamm sogleich mit einer Numer die

Die bestrafte Eitelkeit.

Es befand sich vor der Revolution, im Regiment der französischen Garde, ein Offizier, welcher der schönste Mann seiner Zeit in Paris war. Aber das allgemeine Rühmen und Bewundern hatte ihm eine unbegränzte Meinung von sich selbst beigebracht. Die Eitelkeit dieses Gecken wurde einst auf folgende Art bitter beschämt. Als er sich in der Kirche bei der Mittagsmesse mitten unter der Menge befand, fühlte er sich seitwärts auf eine auffallende Art gedrängt, daß er sich mit Lebhaftigkeit gegen seinen Nachbar wandte, der ihn drängte. Dieser sagte mit der höflichsten Miene: Mein Herr, wollten Sie nicht die Güte haben, und sich auf die andere Seite wenden? — Warum? — Ja nun, da sie mich zwingen, es Ihnen zu sagen, darum, weil ich ein Maler bin; mein Kamarad, der dort in der Kapelle linker Hand ist, hat von einem schönen Frauenzimmer den Auftrag bekommen, Ihr Porträt zu malen; er gab mir einen Wink, Sie in die Stellung zu bringen, worin er Sie aufzufassen wünschte.

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
35) Nicht 2 Herren dienen. Mth. 6.	Luk. 10, 23—37.				
Sonn. 1 14) Adelphus	13) Egid. Ver.	13	13	♎	☾ 11 u. 0 m. M. heiter
Mont. 2 Stephan, Kön.	Absalon	13	10	♎	Aufg. ♄ nach 8 u. A.
Dienst. 3 Mansuetus	Mansuetus	13	7	♏	♀ stimmen als Morgenst. in Opfer wolk.
Mitw. 4 Rosalia	Moyses	13	3	♏	heiter
Donn. 5 Laurent. Just.	Achilles	12	59	♏	♂ ☾ ♄ heiß
Freyt. 6 Zacharias, Pr.	Magnus	12	56	♐	Abw. d. ☉ 6° n. heiter
Sam. 7 Regina, Jungfr.	Kunigund	12	52	♐	♂ ☾ ♃. Erdn. ☾ schön
36) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.	Luk. 17, 11—19.				
Sonn. 8 15) Mar. Geb.	14) Mariä G.	12	48	♐	☾ 9 u. 56 m. M. heiter
Mont. 9 Gorgonius	Loth	12	45	♑	Aufg. ♃ n. 9 u. A.
Dienst. 10 Nicolaus v. Tol.	Sybilla	12	41	♑	☿ ist im ♍ heiter
Mitw. 11 Protus	Christmann	12	37	♑	Untg. ♂ halb 8 u. Ab.
Donn. 12 Bona	Tobias	12	34	♒	♄ steht im ♉ wolkich
Freyt. 13 Maternus	Maternus	12	31	♒	♂ ☾ ♀ nebel
Sam. 14 † Erhöhung	† Erhöhung	12	28	♒	Aufg. ♀ u. 3 u. M. heit.
37) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.	Mth. 6, 24—34.				
Sonn. 15 16) Nam. Mar.	15) Einbetha	12	25	♒	☾ 11 u. 54 m. M. schön
Mont. 16 Cornel. Cypr.	Eugenius	12	21	♓	♂ ☾ ☿ hell
Dienst. 17 Franz. Wundm.	B. Lambert	12	17	♓	Untg. ♂ halb. 8 u. Ab.
Mitw. 18 Fronf. Richard.	Naat. Rich.	12	14	♈	Abw. d. ☉ 2° n. heiter
Donn. 19 Januarius	Esther	12	11	♈	♂ ☾ ♂ stürmisch
Freyt. 20 Eustachius †	Justus	12	8	♉	♃ in ☍ d. ♊ regen
Sam. 21 Matthäus †	Matthäus	12	5	♉	Erdf. d. ☾ trüb
38) V. vornehmst. Gebot. Mth. 22	Luk. 7, 11—17.				
Sonn. 22 17) Landelinus	16) Maurit.	12	2	♉	☿ in Mer. halb 11 u. M.
Mont. 23 Linus, Pabst	Didymus	12	0	♊	☾ 11 u. 25 m. M. trüb
Dienst. 24 Mariad. Gnad.	Robert	11	57	♊	♂ im m. ☿ in ♏
Mitw. 25 Firminus	Cleophas	11	53	♋	Aufg. ♃ n. 8 u. A. riesel
Donn. 26 Justina	Cyprian	11	49	♋	☿ in d. ☉nähe nebel
Freyt. 27 Cosmas. Dam.	Cosm. Dam.	11	46	♋	□ ☿ ☉ heiter
Sam. 28 Wenceslaus	Wenceslaus	11	43	♌	☿ in d. ☉ferne wind
39) V. Gichtbrüchigen. Math. 9.	Luk. 14, 1—11.				
Sonn. 29 18) Michael	17) Michael	11	39	♌	Untg. ☿ n. 6 u. A. trüb
Mont. 30 Hieronymus	Hieronymus	11	35	♍	Abw. d. ☉ 2° s. wolken

Sonnen-Aufg. Den 1. 5 u. 24 m. — 8. 5 u. 36 m. — 15. um 5 u. 48 m. — 22. 5 u. 59 m. — 29. 6 u. 11 m.

Sonnen-Unterg. Den 1. 6 u. 36 m. — 8. 6 u. 24 m. — 15. um 6 u. 12 m. — 22. 6 u. 1 m. — 29. 5 u. 49 m.

♎ ☉ Die Sonne geht in die Wage den 23. um 3 Uhr 45 M. Nachmittags. Herbstes Tag- und Nachtgleiche.

Sonne und
nebst muth-
erung.

M. heiter
ach 8 u. A.
wolk.
heiter
heiß
1. heiter
schön
M. heiter
1. 9 u. A.
heiter
u. Ab.
wolkich
nebel
M. heit.
schön
hell
u. Ab.
1. heiter
stürmisch
regen
trüb
11 u. M.
M. trüb
in nr
A. riesel
nebel
heiter
wind
A. trüb
wolken
ebt in die
Uhr 45 M.
Tag- und

Mondsviertel. **SEPTEMBER.** Mondsviertel.

Vollmond den 1sten um 1 Uhr Nachmittags. — Heiße Witterung.

Letztes Viertel den 8ten gegen 10 Uhr Vormittags. — anhaltend schön.

Neumond den 15ten halb 12 Uhr Mittags. — Veränderlich.

Erstes Viertel den 23sten halb 12 u. Mittags. — Abwechselnde Witterung.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchengarten zu säen, Spinat, Zwiebeln, Gelberüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse; setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgesetzt wird. Winter-Endivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinunter gelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Art anmerken, die man gepfropft hat. Es kann dieses ohne Mühe geschehen, wenn man um den gepfropften Ast nur einen Faden wickelt und locker anknüpft; dieser bedeutet die Numern, ist er einfach, so bedeutet er N. 1., ist er zweifach N. 2., dreifach N. 3., und so weiter. — Bei den Birnen, Pflaumen, Aprikosen rc. macht man es eben so. —

Zu dem Ende müssen schon vor dem Propfen die Zweige nicht durcheinander geworfen, sondern alle die Zweige, die von einerlei Gattung sind, in einen Bund zusammen gebunden, und mit einem Streif Papier umwickelt werden, worauf zugleich die Sorte und die Nu-

Der eitle Offizier fühlte sich geschmeichelt durch dieses Vorgeben, an dessen Wahrheit er um so weniger zweifelt, da er wirklich in jener Kapelle einen Menschen sieht, der die Augen auf ihn gerichtet hat, und in dessen Händen er ein Zeichenstift zu sehen glaubt. Er nimmt sogleich sorgfältig die Stellung an, die wie er glaubt, ihm angedeutet wird, und bleibt unbeweglich stehen. Nach einigen Minuten sagt der Nachbar zu ihm: Mein Herr, ich bin Ihnen verbunden; genieren Sie sich nicht weiter; es ist geschehen. Der vorgebliche Maler verliert sich unter der Menschenmenge, und da der Offizier in seine Tasche greift, suchte er seine goldene Dose vergebens; er greift nach der Uhr — sie ist weg; nach der Börse — auch diese ist verschwunden, und mit Beschämung wird er gewahr, daß die Geschichte mit dem Portrat nur ein listiger Streich war, um ihn mit größerer Bequemlichkeit auszuplündern.

Oktober	Weinmonat		Tagslänge St.	Tagslänge M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.				
Dienst.	1 Remigius	Remigius	11	32		☾ 12 u. 3 m. M. wind.
Mitw.	2 Schutzengelfest	Leodegarius	11	29		Aufg. ♄ 9 u. Ab.
Donn.	3 Gerard	Arnold	11	26		☉ in mittl. Entf. donner
Freyt.	4 Franciscus	Franciscus	11	23		von der Erde. wind
Sam.	5 Placidus	Aurelia	11	19		☌ ☾ ♄ u. ♃ Erd- sturm
40) V. der königl. Hochz. Mth. 22.		Math. 22, 34-46.				
Sonn.	6 19) Rosenkrfest	18) Abdias	11	15		☾ nähe des ☾ wind
Mont.	7 Marcus, Pabst	Judith	11	12		4 u. 17 m. A. reg.
Dienst.	8 Birgitta	Placidus	11	8		♀ verliert sich als stürm.
Mitw.	9 Dionysius Ar.	Dionysius	11	4		Morgst. hint. d. ☉ riesel
Donn.	10 Francisc. Borg.	Gereon	11	1		Aufg. ♃ 7 u. Ab. stürm.
Freyt.	11 Aemilianus	Burkhard	10	57		Abw. d. ☉ 7° s. heiter
Sam.	12 Waldburga	Maximilian	10	53		Untg. ♂ halb 7 u. Ab.
41) V. dem königl. Sohn. Joh. 4.		Math. 9, 1—8.				
Sonn.	13 20) Eduard	19) Colman.	10	51		☌ ☾ ♀ trüb
Mont.	14 Calixtus	Calixtus	10	48		♀ ist Ab. sichts. regen
Dienst.	15 Theresia Aurel..	B. Hartwig	10	46		● 2 u. 6 m. M. sturm
Mitw.	16 Gallus	Gallus	10	44		♄ steht im ♉ heiter
Donn.	17 Hedwig	Joel	10	41		☌ ☾ ♀. ☌ ☾ ♂ trüb
Freyt.	18 Lukas, Evang.	Lukas Ev.	10	37		♀ in Mer. 11 u. M.
Sam.	19 Petrus v. Alc.	Ptolomeus	10	33		Erdf. d. ☾ angenehm
42) V. d. Königs Rechn. Mth. 18.		Mth. 22, 1—14.				
Sonn.	20 21) Wendelin	20) Wendel.	10	30		♃ ist in d. ♊ lieblich
Mont.	21 Ursula	Ursula	10	27		Abw. d. ☉ 10° s. angen.
Dienst.	22 Cordula	Cordula	10	24		☽ ♀ in d. ♎ heiter
Mitw.	23 Severinus	Severinus	10	21		☽ 6 u. 2 m. M. trüb
Donn.	24 Salomea	Salomea	10	18		☉ im ♏ 2 u. 43 m. M.
Freyt.	25 Crispin. Crispin.	Crispinus	10	13		☌ ☾ ♀ trüb
Sam.	26 Amandus	Amandus	10	8		Aufg. ♀ halb 6 u. M.
43) Vom Zinsgroschen. Math. 22.		Joh. 4, 47—54.				
Sonn.	27 22) Frumentius	21) Sabina	10	4		☾ in Mer. vor 9 u. A. neb.
Mont.	28 Simon. Jud.	Sim. Jud.	10	0		♂ im ♓ ☉ blicke
Dienst.	29 Narcissus	Narcissus	9	57		Abw. d. ☉ 13° s. ☉ blicke
Mitw.	30 Lucanus	Hartmann	9	54		☾ 10 u. 16 m. M. stürm.
Donn.	31 Wolfgang Fastt.	Wolfgang	9	51		☌ ♄ ☉ schnee

Sonnen-Aufg. { Den 6. 6 u. 23 m. — 13. 6 u. 35 m. — 20. 6 u. 45 m. — 27. 6 u. 58 m. }

Sonnen-Unterg. { Den 6. 5 u. 37 m. — 13. 5 u. 25 m. — 20. 5 u. 15 m. — 27. 5 u. 2 m. }

Die Sonne geht in den Skorpion den 24sten um 2 Uhr 45 Min. Morgens.

Vollmond den 1ten um 10 Uhr Morgens frühe. — Gelind mit Donner.

Letztes Viertel den 7ten nach 4 Uhr Abends. — Abwechselnd mit Stürmen.

Neumond den 15ten nach 2 Uhr Morgens. — Liebliche Tage.

Erstes Viertel den 23sten um 6 Uhr Morgens. — Nebelich.

Vollmond den 30sten nach 10 Uhr Morgens. — Sturm und Reiffen.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Zu Anfang dieses Monats werden die Krautsetzlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils versetzt; Bäume werden vom Moos und dürren Reisern gesäubert; junge Bäume in Löcher versetzt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt; alle Bäume angebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk ꝛc. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt; gegen Mittag aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

---

mer geschrieben wird, z. B. N. 1. Renette. N. 2. Breitlinger, und so fort. N. 1. Markisebirn. N. 2. Isenbart, und so weiter. — Wenn nun die Pfropfarbeit geschehen, so hat man nichts zu thun, als um den Stamm den ein- zwei drei- oder vierdrähtigen Faden zu binden, und dann im Kalender einzuschreiben.

In meinem Garten gepfropft

N. 1. Renette.
N. 2. Breitlinger.
N. 3. Taubenapfel.
N. 4. Zwiebelapfel, u. s. w.

Von Birnen.

N. 1. Markisebirn.
N. 2. Isenbart.
N. 3. Frauenbirn.
N. 4. Kernbirn, u. s. w.

Das Soldatengebet.

In einem sächsischen Dorfe lag im letzten Kriege eine Kompagnie Soldaten, die eben nicht die Besten waren. Als an einem Sonntage der Pfarrer in seiner Predigt den Wunsch anbrachte, daß ihnen doch Gott bald den Frieden beschehre, oder der Soldaten Gebet erhören möchte, ließ ihn der Kapitain nach der Kirche zu sich rufen, und fragte ihn, was er unter dem Soldatengebet verstanden hätte. Es ist bekannt, und mit Entsetzen habe ich es öfters gehört, sagte der Geistliche, daß ihre Soldaten immer den Fluch im Munde führen: Hol mich der Teufel! Wenn also diese Bitte erhöret wird, so muß ja der Krieg von selbst aufhören.

Der Herr Amtmann.

Ein Herr Amtmann wollte sein Pferd verkaufen, und ritt solches einem Bauern aus seiner Gemeinde selbst vor. So sehr er sich aber Mühe gab, das Thier von einer guten

November Wintermonat

für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Freyt. 1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	9	48	♊	Erdn. d. ☾ stürmisch
Sam. 2 Aller Seelen	Aller Seelen	9	45	♊	Untg. ♄ h. 7 u. M. sonnen-
44) V. d. Osterst. Tochter. Mth. 9.	Math. 18, 23-35.				
Sonn. 3 23) Hubertus	22) Theoph.	9	42	♋	♀ ist hint. d. ☉.] blicke
Mont. 4 Carol. Borrom.	Reinhart	9	39	♋	unsichtbar. reiffen
Dienst. 5 Zacharias	Malachias	9	36	♌	☾ Unt. ☌ ☿ ☉ wolk.
Mitw. 6 Leonhard	Leonhard	9	33	♌	1 u. 10 m. M. wolken
Donn. 7 Florenz	Nepomuk	9	30	♍	Aufg. ♃ 5 u. Ab.
Freyt. 8 4 gekrönte Mart.	Henoch	9	27	♍	Abw. d. ☉ 16° s. nebel
Sam. 9 Theodor	Theodor	9	24	♎	Untg. ♂ geg. 6 u. A. trüb
45) V. Sam. und Unkr. Mth. 13.	Mth. 22, 15—20.				
Sonn. 10 24) Kirchweihf.	23) Philipert	9	21	♎	♄ steht im ♉ trüb
Mont. 11 Martin B.	Martin	9	18	♎	♃ ist in d. ♊ nebel
Dienst. 12 Martin, Papst	B. Cunibert	9	16	♏	☌ ☾ ☿ u. ♀ dunkel
Mitw. 13 Briccius	Briccius	9	12	♏	● 7 u. 10 m. A. trüb
Donn. 14 Veneranda	Theodosius	9	9	♐	Erdf. d. ☾ nebel
Freyt. 15 Gertrud, Leop.	Leopold	9	6	♐	Aufg. ♀ h. 6 u. M. trüb
Sam. 16 Eucherius	Othmar	9	3	♐	Abw. d. ☉ 18° s. wolk.
46) Vom Senfkörnlein Mth. 13.	Mth. 9, 18—26.				
Sonn. 17 25) Gregor Th.	24) Berchth.	9	0	♑	☌ ☾ ♅ nebel
Mont. 18 Odo, Abt	Christian	8	56	♑	♂ ist im ♓ trüb
Dienst. 19 Elisab. v. Ung.	Elisabeth	8	54	♒	□ ♀ ☉. ♀ im m nebl.
Mitw. 20 Felix v. Valois	Johanna	8	58	♒	☽ ♀ in Mer. 12 u. N.
Donn. 21 Maria Opf.	Mar. Opf.	8	52	♒	11 u. 56 m. N. hell
Freyt. 22 Cecilia	Cecilia	8	51	♓	☉ im ♐ 8 u. 51 m. Ab.
Sam. 23 Clemenz	Clemenz	8	50	♓	☿ ist Morg. sichtb. kalt
47) V. Greuel der Verw. Mth. 24.	Mth. 24, 15—28.				
Sonn. 24 26) Chrysogon	25) Christian	8	48	♈	☍ ♃ ☉ heiter
Mont. 25 Catharina	Catharina	8	46	♈	Abw. d. ☉ 20° s. kalt
Dienst. 26 Conrad	Conrad	8	43	♉	☌ ☾ ♄ heiter
Mitw. 27 Agricola	Agricola	8	41	♉	☌ ☾ ♃ kalt
Donn. 28 Sostenes	Günther	8	39	♊	○ 3 u. 15 m. A.
Freyt. 29 Saturninus	Quirinus	8	36	♊	Erdn. d. ☾ nebel
Sam. 30 Andreas	Andreas	8	34	♋	☾ in Mer. 1 u. M. kalt

Sonnen-Aufg. { Den 3. 7 u. 9 m. / —10. um 7 u. 20 m. / —17. 7 u. 30 m. / —24. 7 u. 36 m.

Sonnen-Unterg. { Den 3. 4 u. 51 m. / —10. um 4 u. 40 m. / —17. 4 u. 30 m. / —24. 4 u. 24 m.

♐ ♓ Die Sonne geht in das Zeichen des Schützen den 22sten um 8 Uhr 21 Min. Abends.

Mondsviertel. **NOVEMBER.** Mondsviertel.

Letztes Viertel den 6ten nach 11 Uhr Morgens. — Meistens trüb.

Erstes Viertel den 21sten vor Mitternacht. — Kalt und hell.

Neumond den 13ten nach nach 7 Uhr Abends. — Trüb und nebelich.

Vollmond den 28sten nach 8 Uhr Abends. — Trüb und kalt.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut rc. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischokländer mit viel langem Dünger; fährt fort Gelbrüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Löcher wieder zu. — In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh rc. leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nämlich eine Zeitlang durchfault ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttet. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Will man nun nach einer Zeit wissen, was für eine Obstsorte auf den und den Stamm ist gepfropft worden, so darf man nur daran die Faden zählen, und zu Hause im Kalender die Numern besehen, so ist man im Klaren. — Im übrigen muß der Faden ganz locker angebunden werden, damit er nicht in die Rinde einschneiden kann, wenn mit der Zeit der Stamm oder der Ast stärker und fetter wird.

Diese Einschreibung ist vorzüglich denen nöthig, die mit jungen Stämmen Handelschaft treiben. Sie müßen ihren Käufern auf jeden Fall mit Wahrheit die Sorte bestimmen können, und sich dadurch bei Kredit erhalten.

Seite zu zeigen, so merkte doch der Bauer, daß es strif, und mit allerlei Fehlern behaftet war. Herr Amtmann, sagte der Bauer ganz troken, wenn Sie mich betrügen wollen, so müssen Sie auf dem Gerichtsstuhl, aber auf keinem Pferde sitzen.

Der schmale Weg.

Im Kanton Luzern mußte der Landammann einst bei der Nacht einen schmalen Weg passiren, der zwischen einem Damm und Fluß hingieng; um keinen Fehltritt zu machen, nahm er den Eselstreiber zum Boten mit. Da sie auf der schmalsten Seite ankamen schrie der Bote aus vollem Halse: Herr Landammann, hier nehm er sich in acht, da ist mir schon mancher Esel nein gefallen.

Naturgeschichte.

Auf Terra nova, einer Insel von Nordamerika, welche durch den großen Stockfischfang berühmt ist, der an ihren Küsten getrieben wird, giebt es eine Art Hunde, die jene besondere vortrefliche Eigenschaft haben, daß sie die ins Wasser gesunkene Menschen oder Waaren herausholen und ans Land ziehen.

December — Christmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagsl. länge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.	
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.		Math. 21, 1—9.					
Sonn. 1	1 Adv. Eligius	1 Adv. Eligius	8	32		♂ ☿ ☉	nebelich
Mont. 2	Bibiana	Candidus	8	30		Untg. ♄ v. 5 u. M.	kalt
Dienst. 3	Fr. Xav. Attala	Fr. Xaver.	8	29		Abw. d. ☉ 22° s.	trüb
Mitw. 4	Barbara	Barbara	8	28		♃ steht im ♉	sonnen-
Donn. 5	Sabbas	Otto	8	26		☾ 1 u. 15 m. Ab.	blicke
Freyt. 6	Nicolaus	Nicolaus	8	25		♂ ist im ♑	heiter
Sam. 7	Ambrosius	Werner	8	24		Untg. ♂ halb 6 u. A.	hell
49) Joh. im Gefängniß. Math. 11.		Luk. 21, 25—36.					
Sonn. 8	2 Adv. M. Empf.	2 Adv. M. E.	8	22		♀ ist im ♓	dunkel
Mont. 9	Valeria	Joachim	8	21		Untg. ♃ halb 7 u. M.	
Dienst. 10	Melchiades	S. Aaron	8	20		♄ steht im ♉	stürmisch
Mitw. 11	Damasius	Damasius	8	19		Abw. d. ☉ 23° s.	riesel
Donn. 12	Epimachus	Walther	8	18		♂ ☾ ♀. Erdf. ☾	stürm.
Freyt. 13	Odilia	Lucia	8	17		● 2 u. 4 m. Ab.	schnee
Sam. 14	Lucia	Nicasius	8	17		♂ ☾ ☉	schnee
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.		Mth. 11, 2—11.					
Sonn. 15	3 Adv. Eusebius	3 Adv. Jon.	8	16		♂ ☾ ♂	schnee
Mont. 16	Adelheid	Adelheit	8	15		Untg. ♂ nach 5 u. Ab.	
Dienst. 17	Lazarus	Lazarus	8	15		♀ in Mer. um M.	duft.
Mitw. 18	Fronf. Gratian.	Quat. Wun.	8	14		Abw. d. ☉ 23° s.	nebel
Donn. 19	Nemesius	Emerinus	8	14		♀ ist in vollem Lichte	heit.
Freyt. 20	Philogon †	Abraham	8	13		☽ aber unsichtb.	nebel
Sam. 21	Thomas †	Thomas	8	13		2 u. 50 m. Ab.	duftig
51) Bereitet den Weg rc. Luk. 3.		Joh. 1, 19—21.					
Sonn. 22	4 Adv. Judith	4 Adv. Dag.	8	14		☉ im ♑ 8 u. 52 m. M.	
Mont. 23	Victoria	Victoria	8	14		Winters Anfang	kalt
Dienst. 24	Ad. Eva Fast.	Adam, Eva	8	15		Obere ♂ ♀ ☉	duftig
Mitw. 25	Christtag	Christtag	8	15		♂ ☾ ♄. ♂ ☾ ♃	kalt
Donn. 26	Steph. Mart.	Stephan	8	16		Untg. ♃ 5 u. M.	heit.
Freyt. 27	Johann, Ev.	Joh. Ev.	8	16		Erdn. d. ☾	schnee
Sam. 28	Unschuld. Kindl.	Kindleintag	8	17		6 u. 39 m. M.	heiter
52) Von der Proph. Anna. Luk. 2.		Luk. 2, 33—40.					
Sonn. 29	F. Thom. v. C.	F. Aristarch.	8	17		☉ ist im ♑	schnee
Mont. 30	David	David	8	18		♀ ist im ♓	kalt
Dienst. 31	Sylvester	Sylvester	8	18		☾ in Mer. vor 3 u. M.	

Sonnen-Aufg.: Den 1. 7 u. 44 m. — 8. um 7 u. 49 m. — 15. 7 u. 52 m. — 22. 7 u. 54 m. — 29. 7 u. 52 m.

Sonnen-Untergg.: Den 1. 4 u. 16 m. — 8. um 4 u. 11 m. — 15. 4 u. 8 m. — 22. 4 u. 6 m. — 29. 4 u. 8 m.

♑ ♄ Die Sonne geht in das Zeichen des Steinbocks den 22sten um 8 Uhr 52 M. Morg. Kürzester Tag- und Winter-Sonnenwende.

Letztes Viertel den 5ten nach 1 Uhr Nachmittags. — Rauh und stürmisch.

Neumond den 13ten nach 2 Uhr Nachmittags. — Duftig und kalt.

Erstes Viertel den 21sten gegen 3 Uhr Nachmittags. — Hell und kalt.

Vollmond den 28sten um halb 7 Uhr Morgens. — Schnee und Kälte.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte vertragen können, als Ackerbohnen, Erbsen, Gelbrüben, Petersilien, Rettig, Salat rc. Man vertilgt die Raupennester. — Die Gänse und alles Federvieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit es zum Eyerlegen nicht zu fett werde.

Diese Hunde sind von großer Art, von schwarzer Farbe, mit weißen Flecken, besonders unter dem Hals und auf der Stirne. Bei Annäherung des Winters überzieht sich ihre Haut mit einer groben, einen Zoll langen, röthlichschwarzen Wolle. Diese Thiere besitzen eine ausserordentliche Fassungskraft: unter den europäischen Arten giebt es keine, die durch ihre Bewegungen, und den Ausdruck der Augen, den Mangel der Sprache besser ersetzen können. Sie sind sehr sanft, liebkoßend, und lieben geschmeichelt zu werden; sie bellen sehr wenig. In ihrem Vaterland nährt man sie mit gekochten, rohen oder gesalzenen Fischen, auch mit gekochtem Kohl oder Kartoffeln. Unterläßt man einem solchen Hunde seine gewöhnliche Portion zu geben, so macht er sich über die Fische her, die man zum Einsaltzen in Kübeln aufbewahrt, oder greift das Federvieh an, mit dem er früher spielte. Den Schaafheerden ist er ein gefährlicher Feind, denn das Blut dieser Thiere ist ihm ein köstliches Getränk; er macht auf eine solche Heerde Jagd, sucht sich darunter ein Schaaf aus, das er nicht mehr aus dem Auge läßt, und so lange verfolgt, bis es sich ins Meer stürzt; dort springt er ihm nach, packt es, beißt es in den Hals, und saugt ihm alles Blut aus; das Fleisch aber rührt er nie an.

Seit fünfzig Jahren zieht man in England eine Abart dieser Hunde, welche aus der Vermischung derselben mit europäischen Schäferhunden entsprossen sind. Diese haben die guten Eigenschaften der ersten angeerbt, ohne ihre Fehler zu haben; man bedient sich ihrer mit großem Nutzen, um die ins Meer gefallenen Matrosen, oder Sachen von Werth herauszuziehen. Das Wasser ist ihnen so sehr Bedürfniß, daß man sie nur in der Nähe der Flüsse und großen Wasserbehälter erhalten kann. Geht ihnen dieses ab, so werden sie krank, zehren sich ab, verlieren die Haare, das Gesicht, die Stimme und endlich das Leben.

Unlängst scheiterte ein Schiff beim Einlaufen in einen englischen Seehafen; die Heftigkeit des Sturms und das Toben der Wellen erlaubte es nicht dem Schiffsvolke Hilfe zu bringen. Einer der obbeschriebenen Hunde sprang ins Meer, ergriff einen Matrosen, der sich schon unter dem Kiel des Schiffes befand, und brachte ihn glücklich ans Land, nachher holte er noch mehrere Sachen, die herumschwammen, aus dem Meer heraus. Daher unterlassen die Engländer auch selten einen oder zwei dieser Hunde zu ihren Seereisen mit einzuschiffen.

Der Polizeipräfekt hat mehrere dieser Hunde von Terra nova nach Paris bringen lassen, in der Absicht, dieselben längs der Seine, wo jährlich so viele Menschen ihren Tod finden, zu vertheilen. Hier in Straßburg könten wir auch dergleichen brauchen.

Kalender der Juden.

Das 5582ste und Anfang des 5583sten Jahres der Welt.

1821.		Neumonde und Feste.
Septem.	27	Der 1 *Tisri.* Neujahr 5582. *
	28	— 2 . . . Zweites Neujahrfest. *
	29	— 3 . . . Fasten Gedalja.
Oktober	6	— 10 . . . Versöhnungsfest, oder lange Nacht. *
	11	— 15 . . . Erstes Lauberhüttenfest. *
	12	— 16 . . . Zweites Lauberhüttenfest. *
	17	— 21 . . . Palmenfest.
	18	— 22 . . . Versammlung, oder Lauberhütten-Ende. *
	19	— 23 . . . Gesetzfreude. *
	27	— 1 *Marchesvan.*
Novemb.	25	— 1 *Kisleu.*
Decemb.	19	— 25 . . . Kirchweihe.
	25	— 1 *Tebeth.*
1822.		
Jenner	3	— 10 . . . Fasten Belagerung Jerusalems.
	23	— 1 *Schebat.*
Februar	6	— 15 . . . Freudentag.
	22	— 1 *Adar.*
März	6	— 13 . . . Fasten Esther.
	7	— 14 . . . Purim, oder Hamansfest.
	8	— 15 . . . Susann Purim. *
	23	— 1 *Nisan.*
April	6	— 15 . . . Osterfest *
	7	— 16 . . . Zweites Osterfest *
	12	— 21 Siebentes Osterfest. *

1822.		Neumonde und Feste.
April.	13	Der 22 *Nisan.* Osterfest. Ende *
	22	— 1 *Ijar.*
May	9	— 18 . . . Schülerfest.
	21	— 1 *Sivan.*
	26	— 6 . . . Pfingstfest. *
	27	— 7 . . . Zweites Pfingstfest. *
Junius	20	— 1 *Tamuz.*
Julius	6	— 17 . . . Fasten, Tempel-Eroberung.
	19	— 1 *Ab.*
	27	— 9 . . . Fasten, Zerstörung des Tempels. *
August	2	— 15 . . . Freudentag.
	18	— 1 *Elul.*
Septem.	16	— 1 *Tisri.* Neujahr 5583. *
	17	— 2 . . . Zweites Neujahrfest. *
	18	— 3 . . . Fasten Gedalja.
	25	— 10 . . . Versöhnungsfest, oder lange Nacht. *
	30	— 15 . . . Erstes Lauberhüttenfest. *
Oktober.	1	— 16 . . . Zweites Lauberhüttenfest. *
	6	— 21 . . . Palmenfest.
	7	— 22 . . . Versammlung, oder Lauberhütten-Ende. *
	8	— 23 . . . Gesetzfreude. *
	16	— 1 *Marchesvan.*
Novemb.	15	— 1 *Kisleu.*
Decemb.	9	— 25 . . . Kirchweihe.
	15	— 1 *Tebeth.*
	24	— 10 . . . Fasten, Belagerung Jesalems.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Die auf einen Sabbath fallenden Fasttage werden auf den folgenden Tag verlegt.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1822.

Die vier Jahrszeiten.

Die Sonne erscheint uns im Frühlingspunkt, welcher sich zwischen beiden Polen in der Mitte befindet, mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Widders, den 21ten März, Morgens 4 Uhr 30 Min. Frühlings-Tagundnachtgleiche.

Die Sonne tritt in den Sommerpunkt, das heißt, sie erlangt bis Mittags ihren höchsten Stand gegen Norden, wenn sie uns im ersten Punkt des Krebse erscheint. Dies geschieht in gegenwärtigem Jahre den 22sten Juni, Morgens 1 Uhr 52 Min. Sommers-Sonnenwende. Die Tage sind bei uns am längsten, die Nächte am kürzesten.

Wir erblicken die Sonne im Herbstpunkte, oder, was das nemliche ist, sie steht nun zwischen dem Nord- und Südpol in der Mitte, wenn sie am 23sten September d. J., Nachmittags 3 Uhr 45 Minuten, den ersten Punkt der Waage erreicht. Tag und Nacht sind dann wieder gleich lang; jene aber werden fortan kürzer, diese länger.

Die Sonne erscheint im Winterpunkt, und erreicht für uns die niedrigste Mittagshöhe, mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Steinbocks den 22sten December um 8 Uhr 52 Min. Morgens. Wir haben alsdann den kürzesten Tag mit der längsten Nacht. Von hier an werden diese wieder kürzer im nemlichen Maße wie erstere wachsen.

Anmerkung.

Die seit der gregorianischen Kalender-Verbesserung verflossene Jahre 1692, 1713, 1765, sodann die künftigen Jahre 1833, 1901, 1974 und 1985 sind dem Jahre 1822 nach allen beweglichen und unbeweglichen Festen durch alle zwölf Monate durchaus gleich, weil in allen benannten Jahren der Neujahrstag auf den Dienstag, das Osterfest aber auf den 7ten April fällt. Die Neu- und Vollmonde fallen in diesem Jahre wie in den Jahren 1765, 1784 und 1803. Die Witterungsangaben sind aus dem Jahrgang 1765 entnommen, wobei vorausgesetzt wird, daß der Mond auf die Witterung den stärksten Einfluß habe. Wenn also der geneigte Leser bemerkt, daß im Jenner eine Witterung steht, deren sich ein Maimonat nicht schämen dürfte, und im April Schnee und Eis, so muß er nicht glauben, es seyen Druckfehler, oder der hinkende Bot habe es nur zum Scherz so hingeschrieben. Nein, im Jahr 1765 wars so. Hat seither der Mond andere Launen bekommen, so kann der hinkende Bote nichts dafür: zwingen kann er ihn nicht. Die Planeten haben keinen Respekt mehr vor uns Kalendermachern.

Von den Finsternissen des Jahrs 1822.

In diesem Jahr begeben sich vier Finsternisse, nemlich zwei an der Sonne und zwei am Monde; aber nur die Mondsfinsternisse werden in Europa sichtbar seyn.

Die erste ist eine unganze Mondsfinsterniß am 6ten Februar des Morgens, welche in ganz Amerika, im westlichen Europa und Afrika, in ihrer ganzen Dauer zu Gesicht kommt; im östlichen Europa und Afrika geht der Mond indessen unter und in den Inseln des Südmeers auf. Der Anfang ist, nach der Straßburger Uhr, um 4 Uhr 52 Min. Morgens; das Mittel, wo der Mond an seinem südlichen Theile fünfthalb Zoll verfinstert ist, um 6 Uhr 0 Min.; das Ende um 7 Uhr 9 Minuten, um die Zeit seines Untergangs.

Die zweite ist eine Sonnenfinsterniß den 21sten Februar des Abends, welche nur auf vielen Inseln des stillen Oceans und im nördlichen Amerika sichtbar seyn, und wo die Sonne in mehrern Gegenden ringförmig erscheinen wird. Anfang 5 Uhr 27 Minuten Abends, Mittel 7 Uhr 59 Minuten, Ende 10 Uhr 30 Minuten.

Die dritte ist eine unganze Mondsfinsterniß in der Nacht vom 2ten zum 3ten August, welche in ganz Afrika, fast in ganz Europa, im westlichen Asien, und in einem großen Theil von Amerika sichtbar seyn wird. Anfang der Finsterniß zu Straßburg 11 Uhr 22 Minuten Nachts; Mittel, wo der Mond an seinem nördlichen Theil etwas über 9 Zoll verfinstert erscheint, um 12 Uhr 56 Min.; Ende um 2 Uhr 29 Min. Morgens.

Die vierte ist eine Sonnenfinsterniß in der Nacht vom 16ten zum 17ten August, welche in Neuholland, Neuseeland und in den südlichen Gegenden des stillen Oceans sichtbar seyn, und in einigen der benannten Gegenden total erscheinen wird. Nach unsrer Uhr ist der Anfang um 9 Uhr 10 Min., das Mittel um 12 Uhr 16 Min., das Ende um 2 Uhr 11 Minuten.

Vom regierenden Planeten.

Nach den Astrologen regiert dieses Jahr die Venus. Es ist jener ausgezeichnete Stern, den wir bald als Morgenstern, bald als Abendstern begrüßen. Ich will hier nicht wiederholen was ich im Jahr 1808 und 1815 von diesem Planeten schon gesagt habe. Er ist mein Liebling unter dem unzählbaren Sternenheer, und ich werfe manchen gerührten Blick dahin, wenn er in heitern Nächten so rein, so glänzend und doch so freundlich herabschimmert.

Wie seyd ihr, goldne Sterne,
So freundlich anzuschau'n!
Wie ging ich schon so gerne
Auf euern lichten Au'n!

Wie muß so still es droben,
Bei euch, ihr Stillen, seyn,
Wo keine Stürme toben,
Und keine Wetter dräu'n!

Wo man von Zank nie höret;
Wo Habsucht, Ehrgeiz nie,
Noch Neuerungssucht störet
Die schöne Harmonie.

Umsonst such ich hienieden
Den Quell der Seligkeit. —
Die Welt gibt keinen Frieden;
Sie kennt nur Kampf und Streit.

Tabelle der Dauer des Mondscheins,

von sechs Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens ungefähr berechnet.

Alter des Mondes.	●	1	2	3	4	5	6	7	Alter des Mondes.	16	17	18	19	20	21	22
Scheint v. 6 U. Ab. bis Abends	— U. M.	9 U. 48 M.	11 U. 36 M.	8 U. 24 M.	9 U. 12 M.	10 U. — M.	10 U. 48 M.	11 U. 36 M.	Scheint bis 6 U. M. v. Abends	9 U. 48 M.	7 U. 36 M.	8 U. 24 M.	9 U. 12 M.	10 U. — M.	10 U. 48 M.	11 U. 36 M.
Alter des Mondes.	8	9	10	11	12	13	14	15	Alter des Mondes.	23	24	25	26	27	28	29
Scheint v. 6 U. Ab. bis Morg.	12 U. 24 M.	1 U. 12 M.	2 U. — M.	2 U. 48 M.	3 U. 36 M.	4 U. 24 M.	5 U. 12 M.	6 U. — M.	Scheint nach Mitt. bis 6 U. M.	12 U. 24 M.	1 U. 12 M.	2 U. — M.	2 U. 48 M.	3 U. 36 M.	4 U. 24 M.	5 U. 12 M.

Erklärung. Will man wissen, wann und wie lang an einem beliebigen Tage der Mond scheinen werde, so sehe man nach, wie alt an diesem Tage der Mond ist, das heißt: wie viel Tage von dem letzten Neumonde an man zählet; nun suche man die gefundene Zahl in dieser Tabelle auf, so findet man darunter die Antwort. Zum. B. Wie lange scheint dieses Jahr der Mond am 30sten April? Den 21ten April ist Neumond, den 30sten April ist also der Mond 9 Tage alt; man sucht daher im Alter des Mondes die Zahl 9 auf, wo man dann findet, daß der Mond von 6 Uhr Abends bis Morgens 1 Uhr 12 Min scheint. Die kurze Dauer des Mondscheins und die Unbeträchtlichkeit seines sichtbaren Streifes ist Ursache, warum der Mond in den drei oder vier Tagen vor und nach dem Neulichte kaum bemerkt wird.

Vermischte Geschichten und Erzählungen.

Der edle Bruder.

Heinrich Wiesenthal war der unglückliche Vater eines ausschweifenden Sohnes, der auf dem Wege des Lasters und der Thorheit seinem Verderben zueilte. Dergleichen sind heutzutage nicht selten. Im Taumel seiner Leidenschaften hörte er nicht auf das Rufen seines ihn liebenden Vaters, alle Ermahnungen und Bitten desselben giengen verloren, ohne den geringsten Eindruck in dem Herzen des jungen Wüstlings zu hinterlassen. Nun griff der trauernde Vater zu härtern Mitteln, er drohete ihm mit Strafe, und ward endlich genöthigt, sie an ihm zu vollziehen; aber diese hatte keine andere Wirkung auf ihn, als daß sie sein Herz noch mehr verhärtete, und verstockter gegen die väterlichen Ermahnungen machte. Der bedaurungswürdige Vater, der nun alle Mittel der Besserung fast erschöpft sah, hielt ihn in einem Gemache durch mehrere Monate eingeschlossen, dort glaubte er würde ihn die Einsamkeit zum Nachdenken über seine geführte Lebensweise leiten; allein er verließ sein Gefängniß mit noch mehr verstockterem Sinn, und tieferer Entschlossenheit seinen angefangenen Weg fortzusetzen.

Seine Ausschweifungen ermüdeten endlich die Geduld des Vaters, und als eines Tages sein sträfliches freches Betragen gegen ihn auf den höchsten Grad gestiegen war, sah sich derselbe genöthigt, ihn auf immer von sich zu trennen: er gab ihm daher einen kleinen Theil seines künftigen Erbtheils, und verwies ihn aus seinem Hause. Zu dem Erben seines ganzen Vermögens setzte er seinen andern Sohn Joseph ein, der durch sein untadelhaftes Betragen, und durch seinen Gehorsam sich eben so sehr die Liebe des Vaters erworben hatte, als sein Bruder, der Robert hieß, den Haß und Fluch desselben verdienet hatte.

Aber selbst diese Strafe wirkte nicht auf das verstockte Herz Roberts. Vergnügt von der Last der väterlichen Herrschaft sich befreit zu sehen, befriedigte er nun ungehindert alle seine sträflichen Neigungen; aber die Mittel dazu, die er aus der ihm von seinem Vater übergebenen Summe schöpfte, versiegten nach und nach, und da er nicht aufhörte zu verschwenden, so hatte er bald den letzten Groschen verthan. Dies öffnete ihm die Augen über seine geführte Lebensart, und er fieng endlich an sie zum erstenmal zu bereuen. Oft drängte sich ihm der Gedanke auf, zu seinem Vater zurückzukehren, und zu seinen Füßen Verzeihung von ihm zu erbitten. Allein die Scham, und die Furcht zurückgewiesen zu werden, hielten ihn zurück. Der bald darauf erfolgte Tod seines Vaters schnitt ihm alle Hoffnungen ab, und stürzte ihn in die tiefste Verzweiflung.

In dieser traurigen Lage entschloß er sich eine Lebensweise zu ergreifen, die der bisherigen ganz entgegen gesetzt seyn sollte. Er mied sorgfältig alle Gelegenheit, durch die er in seine vorigen Fehler hätte fallen können, und suchte durch angestrengten Fleiß sich das zu erwerben, was er nach dem Verluste seines Erbtheils nicht mehr hoffen konnte. Joseph war nicht der letzte, der die glückliche Veränderung seines Bruders bemerkte, und er freute sich um so mehr darüber, da er ihn stets geliebt, und mit Bedauern seine Verirrungen beobachtet hatte. Allein, da er wußte, daß diese Sinnesänderung das Werk der Nothwendigkeit sey, und daß eine solche nur zu oft mit ihrer Ursache sich endige; so wollte er, ehe er seinen rühmlichen Entschluß ihm enthüllte, vorher von der Zeit erwarten, ob seine Hoffnung sich bestätigen würde. In seiner jezigen Lage würde er, wie er glaubte, die Reize einer mäßigen und arbeitsamen Lebensart kennen lernen. Als er nun endlich volle Ueberzeugung erhalten zu haben meinte, nahm der Edle das väterliche Testament, und überschickte es seinem Bruder, mit einem Zettel folgenden Inhalts: „Lieber Bruder, ich „übersende dir hiemit den letzten Willen „unsers Vaters, der mich zum alleinigen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„ Erben seines Vermögens gemacht hat. Ich „ bin überzeugt, daß wenn er jezt noch „ lebte, er andere Verfügungen getroffen „ haben würde. Das Testament nahm dir „ alles was du erwarten konntest; ich freue „ mich, es dir nun wieder zurückstellen „ zu können. Nimm dies als einen Akt der „ Gerechtigkeit an, die mir diese Handlung „ gebietet, und der ich mit frohem Herzen „ gehorche. »

Es war am ersten Tage des Jahrs, als Robert diesen Zettel erhielt, dessen Inhalt ihn in Erstaunen setzte. Die Liebe, die aus diesem Schreiben so unverkennbar sprach, erschütterte ihn tief; und so sehr ihn die edle Großmuth seines Bruders rührte, so vermochte sie ihn doch nicht, seinen Antrag anzunehmen. Er schickte ihm sogleich das Testament zurück, und schrieb dazu: » Theuer„ ster Bruder, dein großmüthiger Entschluß „ rechtfertiget die Anordnungen unsers Va„ ters; ich sehe nun mehr als jemals ein, „ wie würdig du derselben bist. Ich habe „ nur zu sehr während seines Lebens, seine „ heilsamen Ermahnungen vernachlässigt; ich „ will nun seine letzte Befehle befolgen, und „ dadurch sein Andenken ehren. Ich bin dir „ ohnedies vielen Dank dafür schuldig, daß „ ich deine Achtung und deine Liebe nicht „ ganz verloren habe. »

Kaum hatte Joseph dies gelesen, so eilte er sogleich zu seinem Bruder, und stürzte sich in seine Arme. „ Theurer, rief er ihm zu, wie kannst du das Andenken unsers verewigten Vaters mehr ehren, als wenn du auf eine Art handelst, die dem Willen dieses gerechten Mannes entspricht. Ich beschwöre dich bei seiner theuern Asche, jene Ansprüche wieder aufzunehmen, welche dir die Natur gegeben, und deine Tugend erneuert hat. » Und ohne eine Antwort abzuwarten, verbrannte er vor seinen Augen das Testament. (Diese schöne Handlung stellt nebenstehende Zeichnung vor.)

Ein edler Wettstreit begann nun zwischen den zwei Brüdern, von denen der eine liebevoll seine Wohlthat aufdrängte, und der andere sie zurückwies. Endlich brachte es doch Joseph so weit, daß sein Bruder den Antrag, gemeinschaftlichen Gebrauch von dem väterlichen Vermögen zu machen, annahm. Beide Brüder lebten nun umschlungen von den Banden der Bruderliebe, und ruhten ihrer Anordnung zu Folge selbst im Grabe neben einander.

Der Sonderling.

England ist das Land der Sonderlinge; dort gedeihen dieselben am Besten, und kein anderes hat deren aufzuweisen, die jenen auch nur von ferne gleich kämen. Hier einer der merkwürdigsten, der erst voriges Jahr gestorben ist. Er nannte sich Lümley Lettlewel. Nachdem er seine Jugend in Ausschweifungen zugebracht hatte, entschloß er sich im reifen Alter ein Einsiedler zu werden. Er verließ London, und gieng in ein Dorf, nahe bei der Stadt York, wo er der menschlichen Gesellschaft auf immer Lebewohl sagte. Dort kaufte er ein kleines Häuschen, das er zu seinem einsamen Aufenthalt wählte. Die erste Ausbesserung, die er an seiner Einsiedlei vornehmen ließ, war die Zumauerung aller auf die Straße gerichteten Fenster; ja selbst die Hausthüre verrammelte er auf das sorgfältigste. Zu seinem Aus- und Eingang bediente er sich einer Strickleiter, welche er über die Mauer des an seine Wohnung stoßenden Gartens warf. In diesen Garten, den er aber nie bebaute, setzte er einige Damhirsche, zwei Hunde von der größten Art, ein Zeberthier, einige Füchse, und andere zahmgewordene Thiere, die sich so zusammen gewöhnten, daß sie in bester Eintracht mit einander lebten, zur Schande der Menschen, welche doch von einem Urvater abstammend, so viel Haß und Zwietracht gegen einander hegen. Im Innern des Hauses war weder Stuhl, noch Tisch, noch irgend ein anderes Geräth zu finden. Der Einsiedler schlief in einem mit Heu angefüllten Trog; Herd und Ofen waren ihm entbehrlich, denn er machte kein Feuer, selbst mitten im Winter nicht. Zu seinen Mahlzeiten brauchte er kein Kochbuch, denn rohe Holzäpfel waren seine gewöhnliche Kost; da war er aber auch vor Schmarotzern sicher. Mit einer ungeheuern Haube von Kastor- und Otterhaut bedeckt, eine große Pferdedecke über den Schultern, ohne Beinkleider, mit bloßen Sohlen an den Füßen, gieng er den ganzen Tag auf und ab, las, und besorgte seine Hausthiere. Er starb in ihrer Mitte, und als sie seine Pflege vermißten, erfüllten sie das Haus mit ihrem Geheul. Man fand dieses Schlachtopfer eines so unsinnigen Menschenhasses im Garten ausgestreckt; er war so ausgemerkelt, daß man ihn kaum erkannte. Seine Freunde behaupten, in seiner Jugend

habe er sich durch seinen feinen Anstand ausgezeichnet; sein Ende aber bezeuget einen ausgemachten Tollhäusler.

Geistesgegenwart eines Mädchens.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein. Dieses Sprichwort hat sich wieder in folgender Geschichte bewährt, die sich zu Anfang des verflossenen Monats März in Ungarn zugetragen hat. Zu Helzmanotz, in der Zipser Gespannschaft, schickte der dasige herrschaftliche Hofrichter ein Mädchen aus dem Dorfe mit Geld in das benachbarte Bergstädtchen Gölnitz. Unfern vom Dorfe gesellt sich zu ihr ein Bauer aus der umliegenden Gegend, mit der Frage, wo sie denn hingienge? Auf die Antwort, sie trage 200 Fl. nach Gölnitz, sagte der Bauer: „Mein Weg geht auch dahin; wenn es dir gefällig ist, will ich dich begleiten.“ Das Mädchen äußerte Freude darüber um so mehr, weil sie des Weges, welcher durch einen Wald führte, unkundig war. Beide giengen nun fort, und bis in den Wald, wo der Bauer dem Mädchen angerathen hat, einen Seitenweg einzuschlagen, welcher um eine Stunde näher seyn soll. Das Mädchen folgt. Beide kommen nun an einen verfallenen Bergschacht. Bei diesem bleibt der Bauer stehen, und sagt mit donnernder Stimme dem Mädchen: „Hier ist dein Grab, gieb das Geld her!“ Das zitternde Mädchen giebt das Geld hin, und bittet um ihr Leben. Der Bösewicht läßt sich jedoch nicht erbitten, befiehlt vielmehr drohend, sie möchte ihre Kleider ausziehen, indem es Schade wäre, daß solche in dem Schacht vermodern sollten. Das Mädchen befolgt auch diesen Befehl, und steht im bloßen Hemde vor ihrem Mörder. Auch mit diesem nicht zufrieden, sagt der Bauer: „Ziehe auch das Hemd aus; denn auch um dieses ist's Schade.“ Nun kniet das Mädchen auf die Erde, faltet die Hände gen Himmel, und bittet den Unmenschen, er möchte sich wenigstens umwenden. Als der Mörder diese Bitte erfüllt und sich umgewendet, packt ihn das Mädchen blitzschnell von hinten, und stürzt ihn in den Abgrund, welchen er ihr zum Grabe bestimmt hat. Nach dieser That läuft das Mädchen in das Dorf zurück und erzählt das Vorgefallene. Viele aus dem Dorfe begleiteten das Mädchen, mit Leitern versehen, an den schauderhaften Ort, stiegen hinab, und fanden den Mörder mit dem geraubten Gelde und Kleidern todt liegen; neben ihm noch drei halb verwesete Leichname von Weibern, welche wahrscheinlich durch die Raub- und Mordlust dieses Bösewichts ihr Grab auf die nemliche Art da gefunden haben; in dem Leibriemen des Mörders sind 600 Fl. vorgefunden worden, welche einen hinlänglichen Beweis seiner schwarzen That liefern.

Noch ein Beispiel seltener Geistesgegenwart geben uns die englischen Zeitungen. Dieses endigt sich nicht so tragisch, mit dem Tode, wie obiges; sondern etwas komisch, mit einer langen Nase.

Ein Handelsmann von Scherneeß, Namens Ewelyn, speiste in einem Wirthshause von Chatam zu Mittage. Man brachte ihm dort eine Summe von 400 Pfund Sterling in Banknoten, die er in seine Brieftasche steckte. Denn, merket wohl, in England ist das Papiergeld so im Schwung, daß man die Brieftasche öfter braucht als den Beutel; und der Kaufmann macht kein so saueres Gesicht vor den Banknoten, wie wir ehedessen vor den Assignaten. Kurz, Herr Ewelyn steckte seine Banknoten ein, und nach geendigter Mahlzeit begab er sich zu Fuße nach seinem unweit von Chatam gelegenen Landhause. Es war in den kurzen Tagen, und sey es, daß er spät zu Mittag gegessen, oder lange getischelt hatte, so brach die Abenddämmerung schon ein, als er eben quer über eine Wiese gieng. Da kommt ein Mann von bösem Aussehen, und die gespannte Pistole in der Hand, auf ihn zu, und begrüßt ihn mit dem unwillkommenen Kompliment: dein Geld her, oder dein Leben! — Ich habe kein Geld, antwortet Herr Ewelyn. — Du hast 400 Pf. empfangen, und diese muß ich haben. — Ha, ha, Kamarad, erwiedert Ewelyn, du weißt auch davon? Wohlan, ich will dirs nur gestehen, ich passe dem nemlichen Menschen auf, er muß bald kommen. Damit er aber nicht stutzig wird, wenn er uns beisammen sieht, geh, verstecke dich hinter jene Hecke, ich will mich hinter diese begeben. Wer ihn zuerst erblickt, giebt dem andern pfeifend ein Zeichen; dann fallen wir beide über ihn her, und sind so unsrer Sache gewisser. Der Gauner nimmt den Vorschlag an, und indem er sich hinter der Hecke niederduckt, giebt Herr Ewelyn Fersengeld, und eilt nach Chatam zurück; der Kamarad paßt aber noch auf den Mann mit der Brieftasche.

Die Offenbarung des Einsiedlers.

Ich Emmanuel, Sohn Melchiors, des Sohns Michaels, im Jahr 6502 der Juliavischen Zeitrechnung, welches ist das 1789ste nach der Geburt Christi, als ich so eben in einer neuphilosophischen Abhandlung über die Staatswissenschaft las, verfiel ich in einen tiefen Schlaf.

Und ich sah, daß beinahe der ganze Erdkreis unter dem Schutze des Kreuzes ruhte.

Und ich bemerkte um dieses Kreuz herum große und majestätische Denkmähler, welche den Völkern einen sichern Aufenthalt gewährten.

Und unter diesen stand ein Denkmahl, größer und älter als die übrigen, welches die Zierde Europas und die Bewunderung der Welt ausmachte.

Und die Gegend die es beschützte gränzte gegen Norden an das Land, welches von dem nordischen Meere bespühlt wird, gegen Abend an den Ocean, gegen Mittag an die Pyrenäen und das mittelländische Meer, und gegen Morgen an die Alpen.

Und dieses Denkmahl versprach eine Dauer von noch vielen Jahrhunderten, denn seine Grundfesten waren stark und tief gegründet.

Und die Menschen die es bewohnten, waren nach einer ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen bestens angemessenen Ordnung darin so vertheilt, daß sie verschiedene künstlich vertheilte Stockwerke besetzten, die durch fast unmerkliche Stufen mit einander verbunden waren.

Und da hörte ich eine Stimme von oben, die mir zurief: „Sieh, Emmanuel, alles was geschehen wird, und sage es deinen Kindern wieder; theile es auch allen Frommen und Rechtschaffenen mit, die der Gerechtigkeit treu geblieben sind. Ich habe durch mich selbst geschworen, daß ich einige Zeit hindurch meine Hand von den Werken die ich gemacht, und den Denkmählern die ich erbaut habe, zurückziehen will.“

„Und, fuhr die Stimme fort, ich habe sie der Wissenschaft der Gelehrten und der Weisheit der Weltweisen überlassen.“

Und ich hörte nichts mehr als ein verwirrtes Gemurmel wie der Ebbe und Fluth, oder wie des Gebrülls der wilden Raubthiere, wenn man ihnen die Schranken öffnet.

Und die Gelehrten und die Weisen waren um das Denkmahl herum versammelt, wie Arbeiter, die zu einer großen Ausbesserung berufen sind; aber ein jeder arbeitete für sich ohne auf den andern Rücksicht zu nehmen, denn niemand war da zum Befehlen.

Die einen untergruben die Grundfesten, und machten sie locker; die andern überluden die obern Stockwerke mit den ausgebrochenen Steinen; einige wollten die Ordnung der Stockwerke verändern, und durch gewagte Kunstgriffe Mauern in die Lüfte hängen. Eine große Anzahl derselben begnügte sich aber damit, mit einer leichten Feile den Rost des Gebäudes abzulösen, damit es wieder ein neues Aussehen bekäme.

Und in einem Augenblick stürzte alles ein.

Und die das Denkmahl bewohnten, gieng gen großentheils mit ihm zu Grunde.

Und das Kreuz selbst verschwand unter dem Schutte.

Und die Erschütterung welche dieser Einsturz auf dem Boden verursachte, war so heftig, daß daraus ein Blutsee entstand, der alles bedeckte, mit Ausnahme einiger höherer Trümmerhaufen, worauf die Weisen und die Gelehrten schwimmend sich flüchteten.

Und als sie dort angelangt waren, fanden sie daß ihre Arbeit gut war; und sie nannten sich die Männer des Bergs, ihre Füße aber wateten im Blute.

Und dieser Zeitraum schien mir sehr lange in meinem Sinne, und beunruhigte mich in meinem Schlafe.

Und nach sieben Jahren sah ich einen Mann sich erheben, der mehr zu seyn schien als ein Mensch; der mit einem Fuße auf Afrika, und mit dem andern auf Europa stand.

Und er nannte sich Apollyon oder der Vertilger; und ich erkannte, daß er in der Offenbarung Johannis, am 9ten Kapitel 7ten Vers, unter diesem Namen vorgesagt war; und eine Menge bewaffneter und durch ihre Tapferkeit schrecklicher Männer gehorchten seinen Befehlen.

Und bei seinem Anblicke geriethen die Wei-

sen und die Gelehrten in Unruhe, wie Adam und Eva vor dem Geiste Gottes, als sie gesündigt hatten; denn der Blutsee war unter ihren Augen eingetrocknet, und die Leichen und Trümmern, die er bedeckt hatte, kamen zum Vorschein.

Und der Riese sagte ihnen, daß ihr Werk gut war; denn der ganze Raum des Blutsees wurde ihm gegeben, und die Weisen und Gelehrten ließen es dabei bewenden, denn sie hatten Angst.

Und er konnte die Wissenschaft der Gelehrten und die Weisheit der Weisen nicht unterdrücken, denn die Gewalt war ihm dazu von dem nicht gegeben worden, der ihn gesandt hatte.

Und er rief sie auf mit jenen Namen der Verwerfung und des Schreckens, welche ihnen von ihren Schlachtopfern waren gegeben worden; und ein jeder stellte sich ein, antwortend: Hier bin ich.

Und er drückte sich ein Zeichen auf, das ihn auf immer mit ihnen verband, und dennoch unternahm er, das Denkmahl wieder aufzurichten, das sie zerstört hatten, und bediente sich ihrer die zerstreuten Bruchstücke herbeizutragen; und er erlaubte ihnen, um seinen Pallast herum andere Paläste zu bauen zur Verherrlichung des seinigen.

Und als sie Paläste hatten, bildeten sie sich ein, daß das Werk des Riesen ihr Werk sey, und hießen es gut.

Und als dieses geschehen war, überließ er sie ihren Reichthümern, und baute ganz allein ein Denkmahl nach seinem Sinn, und dieses Denkmahl war sehr groß.

Und das Kreuz konnte wieder aus dem Staube hervor leuchten.

Und Apollyon setzte über Europa ein Ungeheuer mit sieben Köpfen, deren eines immer bereit schien die andern aufzufressen; und dieses Ungeheuer war in der Offenbarung Johannis, am 13. Kap. 1. V. vorgesagt worden.

Und das Denkmahl, das Apollyon aufgerichtet hatte, nahm an Größe und Macht so sehr zu, daß der Riese, im Rausche seines Ehrgeitzes, sich unterstand demselben sogar jenen Umfang geben zu wollen, der in der Offenb. Joh. (Kap. 21, V. 16.) dem himmlischen Jerusalem zuerkannt wird.

Und die Höhe seiner Mauern, die bis in die Wolken reichten, war in keinem Verhältniße mit der Stärke ihrer Grundfesten; denn dieses Denkmahl stützte sich innerhalb auf keine Pfeiler, und Appollyon hatte nur nach der Wissenschaft der Gelehrten und der Weltweisheit der Weisen, auf die Oberfläche des Sandes gebaut.

Und es kam ein Sturm von Norden her, der das ganze Gebäude wie leichten Spreu verwehte.

Und das Ungeheuer mit den sieben Köpfen stürzte zappelnd über die Völker hin, und verschied.

Und Apollyon fiel in den Brunnen des Abgrunds, wie vorgesagt war; denn alles was von den Propheten vorgesagt wurde, geht zu seiner Zeit in Erfüllung.

Und es war um das Land der Gelehrten und Weisen geschehen, wenn nicht einige seiner Fürsten, welche dem Einsturze des alten Denkmahls der Jahrhunderte entgangen waren, aus dem Lande der Verweisung wenigstens einige Erinnerungen seiner ursprünglichen Bauart zurückgebracht hätten.

Und als sie kamen, richteten sich die Gelehrten und die Weisen, welche vor ihrem Meister mehrere Jahre lang in tiefer Ehrfurcht geschwiegen hatten, mit trotzigem Stolze wieder auf.

Und sie sagten: An uns ist es die Gebäude wieder aufzurichten, die wir zerstört haben; und was wir niedergerissen, das können wir wieder aufbauen, und wieder einreissen, denn wir sind die Gelehrten und die Weisen.

Und es ist kein Unheil über unser gemeinschaftliches Vaterland gekommen, das nicht den Ruhm unsrer Werke bezeuge.

Und die einen legten Plane vor, die andern brachten Materialien und Werkzeuge herbei.

Und das Denkmahl stieg langsam empor, und . . . . . (Hier war die Handschrift unleserlich.)

Ich richtete daher meine Blicke nach andern Völkern hin, und wollte das edle Iberien (Spanien) begrüßen, das ruhmvolle Vaterland der tapfern Ritter, und ich sah, daß zwei oder drei aufrührische Heerführer die Krone der Könige zerschlagen hatten.

Und ich befürchtete, daß auch ein Blutsee sich über das Land jenseits der Pyrenäen verbreiten möchte, wie ehmals diesseits derselben.

Und ich befragte das schöne Parthenope (das neapolitanische Reich), was es aus seinem sanften Wohlstande gemacht habe,

den es unter dem Schatten der väterlichsten Regierung, die je die Völker beschützte, genoß.

Und ich vernahm, daß eine Horde verborgener Aufwiegler demselben neue Namen, Gesetze und Farben aufgedrungen habe.

Und diese Gelehrten und Weisen Parthenopes nannten sich die Kohlenmänner, und ich schauderte vor ihrem wüthenden Geheul; und die Stirne Parthenopes glich der Stirne des Vesuvs (*).

Und Sicilien brannte von mehr Feuern, als die Eingeweide des Etnas (**)

Und als ich nach dem Fuße der Gebirge (Piemont) und in die stillen Thäler Savoyens hinsah, da wollte ein Häufchen Ruhestörer das wilde Treiben der Kohlenmänner Parthenopes nachmachen.

Und ich richtete den Blick wieder nach Westen, über Iberien hinaus, und ich sah daß Portugal unter der Gewalt eines Sturms erbebte, schrecklicher als jener der Lissabon ehmals über den Haufen warf.

Und die neue Welt des Kolumbus (Amerika) wiederhallte von der Erschütterung der alten Welt.

Und ich erwachte mit einem Fieberschauer vor dem Gekrach dieser übereinander stürzenden Welten; und ich dachte bei mir, daß ich unmögliche und sinnlose Dinge geträumt habe; oder daß der Herr mir in einem Gesichte zeigen wollte, welches Schicksal die Völker erwartet, die sich dem Uebermuth der Wissenschaft und den Eitelkeiten der Weltweisheit hingeben.

Und ich hielt diese Auslegung für wahr und gut.

Und man zählte damals das 6534ste Jahr der Julianischen Zeitrechnung, welches ist das 1821ste nach der Geburt Christi.

Da trat ich aus meiner Einöde, und erfuhr mit Trauer, daß jedermann seit dreißig Jahren den nemlichen Traum getraumt habe wie ich, und daß dieser Traum nicht gut war.

Bald aber vernahm ich auch, daß die Männer von Osten, die sich von der Wissenschaft der Gelehrten und der Weisheit der Weisen nicht haben bethören lassen, dem Landesvater Parthenopes zu Hilfe eilten; und bei ihrem Anblick geriethen die Weisen und die Gelehrten in Angst, ihre Kämpfer vergaßen des Schwurs den sie geschworen hatten, zu siegen oder zu sterben, und liefen auseinander; und die Heerführer selbst suchten ihr Heil in der Flucht.

Und der Ruf dieser Begebenheit wirkte auch am Fuße der Gebirge, und die Männer des Aufruhrs erbebten, und die nur kurze Zeit gestörte Ordnung stellte sich wieder ein.

Diese Offenbarung mag hier als Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten dienen. Denn, wenn wir den ganzen Lauf der Begebenheiten des verflossenen, an Ereignissen so reichen Jahrs, auch nur in die möglichste Kürze gedrängt, hier einrücken wollten, so könnten wir leicht den ganzen Kalender damit anfüllen: was aber vermuthlich den meisten unsrer Leser nicht willkommen wäre. Wir müßten die Verhandlungen des Kongresses zu Laibach erwähnen, die Einladung der dort vereinigten Souveräne an den König beider Sicilien, sich persönlich dahin zu begeben, seine Abreise von Neapel, und die Folgen dieses wichtigen Schritts. Wir müßten auch die Begebenheiten Turins berühren, den so plötzlich gefaßten, so unerschütterlich ausgeführten Entschluß des Königs von Sardinien, Viktor Emmanuel, die Krone niederzulegen, und an seinen Bruder abzutreten; endlich die Empörung der Griechen in der europäischen Türkei, welche diesen Christen eine so grausame Verfolgung zugezogen hat; zufolge welcher viele Tausende derselben, ihre Bischöfe und der Patriarch selbst, in Konstantinopel und andern Orten hingerichtet, oder von den aufgebrachten Janitscharen jämmerlich erschlagen, und ihre Kirchen von Grund aus zerstört wurden; und dies als Vergeltung wegen den von den Griechen in Jassy, Gallatz und andern Städten an den Türken verübten Grausamkeiten. Eine Empörung, welche sich über die Wallachei, die Moldau, und Morea erstreckt, und deren weitere Ausdehnung und Ausgang nicht voraus zu berechnen sind.

Dieses alles aber, so wie die Verschwörungen und Unruhen zu Paris, und zu Grenoble, das Urtheil der als oberster Gerichtshof sitzenden Pairenkammer, haben die meisten schon aus den Zeitungen erfahren. Denn wer liest heutzutage nicht die Zeitung, oder läßt sich doch daraus vorlesen, oder erzählen?

Wir eilen also zum Gegenstande unsrer

(*) Ein feuerspeiender Berg bei Neapel.

(**) Ein feuerspeiender Berg in Sicilien.

großen Vorstellung, die Tauferemonien des Herzogs von Bordeaux, nachdem wir zuvor einiges weniger bekannte von dem berühmten Ali, Paschen von Janina, berührt haben werden, einem Manne, der auch zu der neuesten Geschichte gehört.

Ali, Pascha von Janina.

Dieser furchtbare Tyrann hatte sich schon lange zum Selbstherrscher aufgeworfen, so viele Provinzen an sich gezogen, so viele Schätze gesammelt, und eine solche Macht aufgestellt, daß er, ein Unterhan der hohen Pforte, sich von derselben ganz unabhängig gemacht hatte. Endlich ward es der Großsultan müde; er dachte: jezt ist die Schwamme gefüllt, jezt ist es Zeit sie auszudrücken. Ali-Pascha bekam Wind davon, machte große Zurüstungen zur Gegenwehr; aber der Gegner ward ihm dennoch zu mächtig; auch blieben ihm seine griechischen und albanischen Soldaten, die nur Furcht ohne Zuneigung an ihn band, nicht getreu, und verließen ihn im Augenblick der Gefahr. Die ottomanische Macht setzte ihm scharf zu, sowohl zu Lande als zu Wasser; seine Schiffe wurden zerstört, seine Provinzen verheert; eine Hauptschlacht die er verlor, und wo seine Söhne gefangen wurden, zwang ihn sich mit seinen Schätzen und dem Ueberreste seiner getreusten Krieger in ein festes Schloß seiner Hauptstadt einzuschließen, mit dem Entschluß sich eher unter den Trümmern desselben zu begraben, als sich lebendig in die Hände des Siegers zu ergeben, weil er wohl weiß welches Loos ihn alsdann erwartete; denn dort ist es nicht Mode, daß man die Rebellen begnadigt, und mit Gnaden überhäuft, damit sie Gelegenheit bekommen bald wieder neue Verschwörungsplane anzuzetteln.

Man erzählt von ihm, daß, wie er sah welches Ungewitter ihm drohe, und wie wenig er auf den Beistand seiner abgeneigten Unterthanen zählen konnte, er auf den Gedanken fiel, sich durch den Liberalismus zu retten: er beschloß seinem Reiche auch eine neue Konstitution zu geben, weil er seit einiger Zeit so viel davon gehört hatte. Da es ihm aber an den nöthigen Kenntnissen fehlte, ein solches Ding selbst abzufassen, schickte er einen seiner Vertrauten nach den Jonischen Inseln, mit dem Auftrage einen Konstitutionenmacher aufzusuchen, der ihm eine verfertige nach der neuesten Mode. Sey es nun, daß dieser keinen solchen dort gefunden hatte, oder daß die vorgelegten Konstitutionen dem Pascha nicht anstunden — es blieb beim Alten. Man will zwar wissen, die spanische Konstitution hätte ihm noch so ziemlich gefallen, nur hätte er für sich die Rolle der Cortes, nicht jene des Königs übernehmen mögen.

Hier einige Züge aus dem Leben Ali's, welche uns von dem Charakter dieses merkwürdigen Mannes einigen Begriff geben.

In unserm gebildeten, und durch das Christenthum gemilderten Erdstriche haben wir keinen Begriff von der Roheit und der Barbarei jener Länder, die an dem östlichen Ende unsers Erdtheils liegen, und sich zum Glauben Mahomeds bekennen. Blos die gräßlichste Epoche unsrer Revolution, wo auch das Christenthum unterdrückt war, liefert uns Beispiele einer ähnlichen Grausamkeit und Sittenlosigkeit.

Die Mutter des Ali, welche mit abwechselndem Erfolge den Angriffen ihrer vereinigten Feinde widerstand, wurde durch einen plötzlichen Glückwechsel in die tiefeste Erniedrigung gestürzt. Die Einwohner von Gardiki, einer ziemlich beträchtlichen Stadt, welche zwischen den schroffen Gebirgen von Liakuria lugt, wagten einen nächtlichen Angriff auf Tepeleni, der damaligen Residenz Ali's, und es gelang ihnen die Mutter und die Schwester desselben gefangen zu nehmen. Diese wurden nach Gardiki abgeführt, und erfuhren dort eine Behandlung, welche die wildesten Völker entehren würde. Unter Tags hielt man sie im engsten Verwahr, und des Nachts wurden sie den vornehmsten Einwohnern, einem nach dem andern, preisgegeben. In diesem schrecklichen Zustande lebten sie schon länger als ein Monat, als ein Bey, an dem gerade die Reihe war, sie in seinem Hause aufzunehmen, sich ihres Elendes erbarmte. Dieser edeldenkende Mann, führte sie, von wenigen treuen Dienern begleitet, mit Gefahr seines Lebens, zur Stadt hinaus, und brachte sie nach Tepeleni, wo Ali so eben im Begriffe war mit einem kleinen Heer zu ihrer Befreiung auszurücken. Als die Gardikioten die Flucht ihrer Gefangenen erfuhren, setzten sie ihnen nach, und da sie dieselben nicht mehr einholen konnten, steckten sie das Haus ihres Befreiers in Brand.

Dieser dem Hause des Ali versetzte Schandfleck, sollte nur durch Blut abgewaschen werden. Vierzig Jahre lang fachten die Zuredungen der Mutter, die Bitten der Schwester Ali's das Feuer der Rache in seinem Herzen an. Selbst auf dem Todesbette beschwor ihn noch seine Mutter, er solle eher nicht ruhen, bis er dieses verhaßte Geschlecht von der Erde vertilgt haben würde. So oft seine Schwester Schainitza mit ihm redete, endigte sie das Gespräch mit Betheurungen, sie könne nicht mehr glücklich werden, bis nicht die Polster ihrer Schlafkammer mit den Haaren der Weiber von Gardiki ausgestopft seyn würden. Nach vierzig Jahren wurde die Rache dieser Weiber durch die Hand Ali's pünktlich vollzogen. Er war damals auf dem Gipfel seines Glücks; er hatte den Titel eines Veziers, und versah den wichtigen Posten eines Stellvertreters des Großherrn in Romelien. Mit einem ansehnlichen Heere umzingelte er die Stadt Gardiki so enge, daß die Einwohner endlich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen wurden. Ali ließ alle diejenigen, die an der Schmach seiner Mutter und Schwester Antheil genommen hatten, ja ihre Nachkömmlinge männlichen und weiblichen Geschlechts absondern; es fanden sich deren zwischen vierzehn und fünfzehn hundert; man führte sie in einen großen viereckigten Hof, wo auf einer Seite die Mannsleute, auf der andern die Weibsleute angebunden wurden. Ali trat hinein an der Spitze seines Gefolgs, und streckte den ersten Gefangenen, der ihm in die Augen fiel, mit einem Pistolenschuß nieder; sein ganzes Gefolge ahmte seinem Beispiele nach, und so wurde dieses Blutbad im Angesichte der heulenden Weiber vollzogen. Als kein Mann mehr zu metzeln übrig war, schnitt man den Weibern und Töchtern die Haare ab, und verkaufte diese Unglücklichen als Sklavinnen. Hierauf verließ Ali diesen greulichen Ort, dessen Thüren er verschließen und folgende Inschrift darüber setzen ließ: „Sie werden nicht mehr geöffnet werden, als zur Hinrichtung der Flüchtlinge, die man wieder einfangen wird." Zum Beschluß dieser Schreckensszene wurde endlich die Stadt in Brand gesteckt und geschleift. Schainitza ruht seither auf Polstern, die mit den Haaren der Töchter Gardikis ausgestopft sind.

Die Geschichte wird es dem Ali als ein Hauptfehler anrechnen, daß er jene Länder, die er sich durch so große Geschicklichkeit unterworfen hat, nicht mit kluger Weisheit zu verwalten wußte. Seine ganze Regierungskunst beruht auf einem regelmäßigen Despotismus, und einer stets wachsamen Polizei: ein Grundsatz, der die ganze innere Kraft seines Staats nach und nach aufreibt. So herrscht zwar Sicherheit auf den Landstraßen, und die Räuber sind verschwunden; die Beys, von dem Throne des mächtigen Veziers im Staube kriechend, dürfen sich unter einander nicht mehr bekriegen: dagegen dringt aber die Polizei bis in die innersten Gemächer der Einwohner, hascht alle Reden, alle Worte, ja selbst die Gedanken auf, und hinterbringt sie dem Tyrannen; alle Verbindung mit Konstantinopel wird streng bewacht, alle Briefe werden erbrochen, die Depeschen der fremden Konsuln selbst sind davor nicht sicher, und mehr als einmal ließ der Vezier ihre Kuriere plündern, und sogar erschlagen. Er weiß wohl, wie sehr der freie Ackerbau die Einkünfte seines Staats vermehren würde; aber er möchte alle Ackersleute zu seinen Meiern machen, und daher ergreift er die nichtigsten Vorwände ihre Güter gerichtlich einzuziehen: so fällt ihm ein Eigenthum nach dem andern zu. Endlich wirft er sich auch, nach dem Beispiele des türkischen Kaisers, zum Erben seiner reichsten Unterthanen auf, wenn er nur einigermaaßen bei ihrer Lebzeit mit ihnen im Verkehr gestanden. Einst ließ er einen Griechen zu sich rufen, dessen Vater so eben gestorben war, und folgendes Gespräch entspann sich zwischen ihnen.

„Mein Sohn, euer Vater war ein braver Mann und einer meiner besten Freunde. Ich betrauere seinen Verlust.

„Gnadigster Vezier, Sie lassen seinem Andenken viel Ehre widerfahren.

„Oh! er war einer meiner vertrautesten Freunde, und hat mit seltener Treue mehrere Geschäfte für mich betrieben.

„Möchten Ihre Hoheit dero Gnade auf seine Kinder übertragen.

„Euer Vater hat sich auf dem Todesbette unsrer Freundschaft erinnert, und hat mir, vor Zeugen, sein Haus und seine Garten übermacht.

„Barmherzigkeit! . . . . ich bitte unterthänigst . . . .

„Was! mein Freund, sollte ein guter

Sohn nicht mit Freuden den letzten Willen seines Vaters vollziehen?

„Ich beschwöre aber Ihre Huld, doch einzusehen, daß dies mehr als die zwei Drittheile der ganzen Erbschaft ausmacht.

„Geht, mein Sohn; es ist nicht möglich, daß Ihr einer jener unnatürlichen Kinder seyn könnet, welche die letzte Willensmeinung ihrer Väter nicht in Ehren halten, und deren ich schon einige habe aufhängen lassen.

„Gnade! Mächtigster, Gnade!

„Fürchtet nichts, mein geliebter Sohn: ich hätte zwar eine Rechnung mit euerm Vater abzuschließen, ich thue aber Verzicht darauf; also das Haus und die Gärten sind mein, das übrige könnt Ihr behalten.

Der Grieche, dem das Wort aufhängen noch in den Ohren klingt! verschluckt seinen Verdruß; mit so freundlicher Gebärde als er nur immer erheucheln kann, spricht er: „Wie sehr bin ich nicht Eurer Hoheit verbunden! es lebe unser gnädigster Herr!..»

Ali bewahrt in den weiten Gewölbern seines Pallasts große Haufen gemünzten Goldes, viele Kostbarkeiten, Geschmuck und Edelsteine, und allerlei Geräthschaften, sogar kupferne Kessel und hölzerne Tische, die er nach dem Tode derjenigen, die er hinrichten ließ, konfiscirt hat. Dort befinden sich goldene Wand- und Taschenuhren, Kirchengeräthe und Damascener-Säbel in buntem Gemische. Diese Gewölbe sehen aus wie Räuberhöhlen, oder Niederlagen eines Pfandhauses. Wenn Ali einen seiner Angestellten ausstatten will, sucht er ihm das Hausgeräthe aus diesem Haufen hervor. Als er im Jahr 1807 Kanonen gießen lassen wollte, ließ er dem Vorsteher seiner Stückgießerei 600 Zentner kupfernes Küchengeschirr aus seinem Vorrath ausliefern.

Ali hält keine ordentliche Register über seine Einnahmen und Ausgaben, wenigstens thut er, als verließ er sich hierin ganz auf sein ausserordentliches Gedächtniß. Er zieht daraus den Vortheil, daß er sich die nemliche Summe mehreremal kann auszahlen lassen. Seine Verwalter unterstehen sich nicht ihre Register dem Gedächtnisse ihres Herrn entgegen zu stellen. Der Jude, welcher der Verwaltung seiner Erbgüter vorsteht, verweigerte einst seinem Sohne Mouctar eine Summe von etwa 100,000 Franken im Werthe, welche dieser ihm abborgen wollte. Als dies dem Vater zu Ohren kam, ließ er den Verwalter zu sich rufen.

„Bist du nicht schon zwanzig Jahre in meinem Dienste?» fragte er ihn.

„Ja, gnädigster Herr.

„Ich habe die Einkünfte meiner Erbgüter berechnet, und gefunden, daß du mir jedes Jahr 5000 Fr. gestohlen hast; dies macht überhaupt 100,000 Fr. Es ist zwar nur eine Kleinigkeit; du siehst aber doch daß ich alles weiß.

„Großmächtiger, meine Register....

„Schweig! auf der Stelle hole diese 100,000 Fr. aus deiner Kasse, und gieb mir zurück was du mir gestohlen hast. Dann bringst du selbst dieses Geld meinem Sohne Mouctar. Thue was ich dir befehle, oder die schwarze Schlange soll dir die Augen ausfressen.

„Ich eile schon, huldreichster Herr.»

Ali steht frühe auf, nimmt eine Schaale Kaffe und raucht eine Pfeife dazu. Dann ertheilt er den öffentlichen Beamten Audienz, nimmt die Bittschriften an, vergleichet die Streitigkeiten, spricht Urtheile aus, ordnet die Angelegenheiten seines Kriegsheers, seines Seewesens und der Finanzen, bis Mittags. Nachdem nimmt er ein ganz mäßiges, aus wenigen einfachen Gerüchten bestehendes Mahl zu sich, wobei er nur etwas weniges Wein trinkt. Nach Tische schläft er eine Stunde oder höchstens zwei, rauchet sodann sein Tzouka, und setzt die Geschäfte des Morgens fort bis sechs oder sieben Uhr Abends, manchmal auch länger. Nach dem Nachtessen begiebt er sich in seinen Harem. Oft unternimmt er Reisen durch das Land, wobei er öfters bei den Landleuten einkehrt, um in ihren Hütten seine Mahlzeiten zu halten, oder unter ihrem Dache zu schlafen. Niemand weiß des Morgens wohin er seine Richtung nehmen wird, um Audienz zu geben, oder die öffentlichen Angelegenheiten zu schlichten. In der Gegend wo er sich befindet, sieht man viele albanesische Soldaten mit ihren weißen Mützen, die seinen Aufbruch abwarten. In seinen Gärten zu Janina und in der Gegend hat er bei dreißig Sommerhäuser, wo er sich unter Tags abwechselnd aufhält. Sein unruhiger Geist ist die Ursache dieses Wechsels, und nicht die Furcht, denn er geht, von zwei einzigen Dienern begleitet, überall herum, ohne daß jemand sich unterstünde ihn je anzufallen, so sehr flößt sein bloßer Name Schrecken ein.

Ali ist in Religionssachen nichts weniger als eifrig. Er geht des Jahrs nur einmal in die Moschee, zur Zeit des Ramazans (so nennt man die türkische Fastenzeit), wo er die Prozession begleitet. Dies geschieht mit allem Prunk eines Souveräns: Der Selictar-Aga trägt das Schwert, der Bairactar-Aga die Fahne vor ihm her; vier andere Agas, mit Hellebarden bewaffnet, gehen auf beiden Seiten seines Pferdes; voran gehen zwanzig Tchiaour, welche Stöcke tragen mit silbernen Knöpfen, und zwei Hausoffiziere gießen während dem Marsch Wohlgerüche über ihn.

Im Augenblicke, wo wir dieses in den Druck geben, herrscht noch ein tiefes Dunkel über dem letzten Schicksale dieses Mannes. Widersprechende Gerüchte stellen ihn bald als Sieger, bald als Ueberwundenen dar. Einige kündigen sogar seinen Uebertritt zum griechischen Glauben an, da hingegen andere ihn von den Griechen ermorden lassen, die sich seiner Schätze bemächtigt hätten.

Die Tauf-Feierlichkeiten des Herzogs von Bordeaux.

Verwichenes Jahr stellte die große Vorstellung unsers Kalenders eine bedaurungswürdige, höchst traurige Begebenheit dar: wie tröstend ist es für uns, heute unsern Lesern das Bild einer Feierlichkeit unter die Augen legen zu können, deren Gegenstand so sehr dazu geeignet ist unsern Schmerz zu mildern, und uns die Hoffnung giebt, der Verlust, den wir beweinen, werde einst ersetzt werden. Als das erlauchte Kind, dieser einzige Sprossen des unglücklichen Prinzen, den der verruchte Louvel zum ersten Schlachtopfer sich ausgesucht hatte, zur Welt kam, hatte der Straßburger hinkende Bote die Presse schon verlassen; wir konnten also die Empfindungen unsrer Freude und Dankbarkeit darin nicht ausdrücken über das Wunder, welches die göttliche Vorsehung zu Gunsten Frankreichs gewirkt hatte; ein Wunder, das die sterbende Stimme des christlichen Helden uns verheißen hatte, und das, von dieser Stunde an, ganz Frankreich am Fuße der Altäre nicht aufhörte von demjenigen zu erflehen, welcher die Schicksale der Könige und der Völker in Händen hat. Wir sagen mit Recht — ganz Frankreich — denn sind sie würdig Franzosen zu heißen, diejenigen welche insgeheim entgegengesetzte Wünsche hegten?

Vergebens versuchten die Nachahmer und Nachfolger des Fürstenmörders, im Mutterleibe den Sohn desjenigen zu zernichten, der unter dem Dolche gefallen war, ihre Frevelthaten stärkten noch das Vertrauen und den Muth der erhabenen Königstochter, deren Name ohne Rührung und Bewunderung nicht mehr genannt werden kann Heinrich Gottesgabe ward geboren. Wir wollen hier die merkwürdigen Umstände seiner Geburt nicht mehr erzählen; sie wurden damals begierig aufgefaßt, und sind jedermann bekannt.

Sobald als der Sohn Frankreichs geboren ward, empfieng er das heilsame Wasser der Taufe; aber die Pracht und Feierlichkeit der öffentlichen Zeremonien wurde auf eine gelegenere Zeit verschoben. In Gegenwart der Kammern, im Angesichte der Abgeordneten aller guten Städte des Reichs sollte sie vorgehen, und zu einer Zeit, wo der trauervolle Jahrstag des 13ten Februars schon in die Vergangenheit abgeflossen seyn würde.

Der erste Tag des Monats Mai wurde dazu festgesetzt. Seit Wochen schon war man damit beschäftigt, die Metropolitankirche zu Unsrer L. Frauen auf das prächtigste zu dieser Feierlichkeit einzurichten und zu zieren.

An diesem bestimmten Tage stieg der König nach zwölf Uhr Mittags in den Wagen, sich dahin zu begeben. Madame saß zu seiner linken Seite und gegen ihm über waren Monsieur, der Herzog von Angouleme, und die Herzogin von Berry. Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung. Der Platzkommandant an der Spitze seines Generalstabs; der Kommandant der ersten Militardivision; der Marschall Herzog von Reggio, mit dem

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stabe der Pariser Nationalgarde; eine Abtheilung der Nationalgarde zu Pferd, die Lanzentreuter der königlichen Garde; sechs achtspännige Wagen mit der Livree Sr. königl. Hoheit Monsieur's; dreizehn Wagen für den Hofstaat; der Wagen des Herzogs von Bordeaux, worin dieser Prinz mit Mademoiselle, seiner Schwester sich befand; dann folgten Waffenherolde unmittelbar vor dem prächtigen, mit acht kostbaren, und mit reichen Decken behängten Pferden bespannten Wagen des Königs. Eine Abtheilung Kürassiere schloß den Zug. Die Nationalgarde, die königliche Garde und die Linientruppen der Besatzung waren auf den Straßen aufgestellt. Ueberall eine ungeheuere Menge Menschen, welche die Luft mit Vivatrufen erfüllten. Der Anblick des erlauchten Kindes vermehrte die frohe Begeisterung des Volks; die meisten Häuser waren mit weißen Fähnen und Lilien geziert.

Der König und Ihre königl. Hoheiten wurden an der großen Kirchpforte von dem Herrn Coadjutor, an der Spitze des Metropolitan-Kapitels empfangen. Beim Eintritt des Königs in die Kirche, fiengen die gewöhnlichen Gebete und Gesänge an, und Se. Majestät wurde unter einem Traghimmel bis zu seinem Throne geführt, an dessen Seiten Ihre königl. Hoheiten und die Prinzen des Geblüts ihre Stellen einnahmen. Dann verrichtete der Kardinal-Erzbischof die Tauf-Ceremonien.

Monsieur und Madame versahen die Pathenstellen im Namen Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, und Sr. königl. Hoheit der Erbprinzessin von Neapel.

Man hat bemerkt, daß die Sonne, welche bis dahin verhüllt gewesen war, in eben dem Augenblicke, als das erlauchte Kind zu dem Taufsteine getragen wurde, durch die Wolken gedrungen, und ihre Strahlen herabgeschossen habe.

Anrede des Herrn Coadjutors von Paris an den König.

Sire,

Unser hochwürdiger Erzbischof kniet in diesem Augenblicke an dem Fuße des Altars, den Segen des Himmels über den König, seine erlauchte Familie, und über das französische Reich zu erflehen. Er hat mich gesandt Ihre Majestät zu bitten, Sie möchten es ihm in seinem hohen Alter gestatten, daß er die Kräfte und die Stimme seines Coadjutors entlehne, Ihrer Majestät seine tiefe Ehrerbietung, so wie jene seines Kapitels, und der Geistlichkeit seines Kirchsprengels zu bezeigen.

Antwort des Königs.

Ihr ehrwürdiger Erzbischof konnte mir seine Gesinnungen durch keinen würdigern Stellvertreter ausdrücken.

Wie trostvoll ist es für mich, daß ich, unerachtet meiner körperlichen Gebrechen, den Tempel des Herrn betreten kann, dem Allerhöchsten, den Sohn des heil. Ludwigs, den Sohn Frankreichs, den einzigen Erben meines Throns, darzustellen. Lasset uns die Mutter Gottes, die Königin der Engel anrufen, daß sie denselben unter ihren Schutz nehme; bitten wir sie, über sein Leben zu wachen, von seiner Wiege jene Unglücksfälle abzuwenden, mit welchen es der Vorsehung gefallen hat seine Eltern zu prüfen, und ihn zur ewigen Seligkeit durch einen sanftern Weg zu führen, als der meinige ist.

Anrede Sr. Eminenz bei Ueberreichung des Herzogs von Bordeaux, nach verrichteter Taufe.

Sire,

Als dieses königliche Kind, nach den harten Unfällen welche Frankreich betroffen hatten, von Gott uns zum Troste gegeben wurde, begrüßte die Religion dasselbe mit freudiger Dankbarkeit. Sie hat mit tiefer Rührung gesehen, wie Ihre Majestät selbst diesen theuern Sprossen mit Danksagung dem Herrn in seinem Tempel zu weihen, und auf den Altar hinzulegen gekommen sind, als wollten Sie dadurch diese so wundervoll erhaltene Wohlthat feierlich anerkennen. Eben diese Religion übergiebt ihren Händen dieses kostbare Unterpfand, mit ihren Segnungen und Hoffnungen beladen. Sie vertraut es Ihrer Majestät an, damit dasselbe durch Ihre Lehren und Beispiele unterrichtet, einst leiste, was die Kirche unter der Regierung des allerchristlichsten Königs sich versprechen darf.

Antwort des Königs.

Was konnte ich besseres thun, als dieses kostbare Kind dem Herrn vorstellen, dasselbe dem Schutze der heiligsten Jungfrau anempfehlen, und meinen Segen mit demjenigen vereinigen, den Sie so eben über sein Haupt ausgegossen haben. Beten sie für dieses Kind, Herr Kardinal, ich bitte Sie inständig darum, die Klerisei dieser Metropolitankirche und des ganzen Reichs soll für dasselbe beten, damit es sich der Wohlthat würdig mache, welche der Himmel uns durch seine Geburt erwiesen hat, und sein ganzes Leben dem Wohl Frankreichs und der Ehre unser heil. Religion widme.

Krönungsfeierlichkeit des Königs von England.

Diese merkwürdige Ceremonie, welche den 19. Julius 1821 statt hatte, zeichnete sich nicht nur durch ihre Pracht, sondern auch durch die Beobachtung des alten Herkommens aus; wir wollen hier nur das Wesentlichste einrücken.

In Westminster-Halle ordnete sich das Gefolge des Königs, das ihn nach der Westminster-Abtei begleiten sollte. Der König langte Punkt 10 Uhr in der Halle an, wo ihm der Lord-Kammerherr und der Großkämmerer die verschiedenen vom Dechant von Westminster herbeigebrachten Krönungs-Insignien vorwiesen. Es waren folgende: das Schwerdt der Barmherzigkeit, in der Scheide; zwei Schwerdter der Gerechtigkeit, außer derselben; die Curtana (der Degen Oger des Dänen, Rolands Gefährten, oder, wie Andere meinen, Canut des Großen); die Krone des heil. Eduard; ein Reichsapfel; ein Scepter mit der Taube; ein Scepter mit dem Kreuze; der Stab des heil. Eduard; ein Kelch, eine Patene und eine Bibel. Nachdem der König die Insignien gesehen, wurden sie auf eine Tafel gelegt, und sodann, auf seinen Befehl, von den Baronen und Bischöfen hinweggenommen, die von Alters her das Recht haben, sie beim Krönungszuge zu tragen. Um 11 Uhr gab ein Kanonenschuß das Zeichen zum Aufbruch nach der Abtei, die mit der Halle durch eine erhabene, hölzerne, 1500 Yards lange, mit scharlachrothem und blauem Tuche bedeckte Gallerie verbunden war. Den Zug eröffnete die Kräuterfrau des Königs, die von sechs Fräulein begleitet, den ganzen Weg mit Blumen besäte. Hierauf folgten die Standarten Hannovers, Irlands, Schottlands, Englands, die Fahne der Union, und die des Königs, getragen von sechs Lords-General-Offizieren; ihnen folgten die Pairs, jeder mit seiner Herzogs- oder Grafenkrone in der Hand, dann die Prinzen vom Geblüte; endlich der König selbst unter einem Thronhimmel von Goldstoff, getragen von 16 Baronen der Fünf-Häfen, und angethan mit dem königlichen Mantel, dessen Schleppe 8 Edelknaben, Pairssöhne, trugen. Zwei Bischöfe unterstützten die Arme Sr. Majestät.

Die religiöse Ceremonie dauerte drei Stunden. Sie begann mit der Erkennung. Sie besteht darin, daß der Erzbischof von Canterbury, begleitet vom Lord Kammerherrn und Lordkanzler, sich auf die Erhöhung begiebt, wo der König Platz genommen, und denselben, nachdem er aufgestanden, nach drei Seiten, nach Süden, Westen und Norden, dreht, um ihn zu erkennen zu geben. Der König nahm wieder Platz; man brachte ihm die Bibel, den Kelch und die Patene, und auf reichen Kissen die Geschenke, die er opfern wollte. Mit diesen begab sich der König zum Altar; der Goldstoff ward auf den Altar gelegt, die Goldstange, ein Pfund schwer, dem Erzbischof übergeben. Nach und nach wurden alle Insignien herbeigebracht, und mit Ausnahme der Schwerdter, auf den Altar gelegt. Der Erzbischof von York hielt eine Predigt. Nach Endigung derselben näherte sich der Erzbischof von Canterbury dem Könige, um den Krönungseid ihm abzunehmen, den Se. Majestät, auf den Stufen des Altars knieend, die Hand auf die Bibel gelegt, leistete, und unterzeichnete. Nun ward, nach Anrufung des heil. Geistes, zur Salbung geschritten. Der König empfieng sie, auf dem Stuhle des heil. Eduards sitzend, unter einem Tuche von Goldstoff, das 4 Ritter über seinem Haupte hielten, durch den Erzbischof von Canterbury. Der Dechant von Westminster that als legte er dem Könige die großen goldnen Sporen an; der Erzbischof gab ihm ein Schwerdt in die Hand, das ihm der Lord-Kammerherr um den Leib gürtete. Nach einigen Worten des Erzbischofs legte der König das Schwerdt in der Scheide auf den Altar; der Lord aber, der es vorher beim Krönungszuge getragen, löste es sogleich vom Erzbischof gegen 100 Schillinge ein, und hielt es von nun an entblößt in der Hand. Hierauf ward der König mit dem königlichen Mantel und der Armilla bekleidet; der Erzbischof gab ihm den Reichsapfel in die Hand,

den er dem Dechant zurückgab; steckte ihm einen Ring an den vierten Finger der rechten Hand; gab ihm in die eine Hand den königlichen Scepter mit dem Kreuze, und in die andere den Scepter der Billigkeit mit der Taube, und setzte ihm endlich die Krone des heil. Eduards auf das Haupt, wobei das Volk in den Ruf ausbrach: Es lebe der König! Die Pairs und Wappenkönige setzten nun ihre Kronen auch auf; der Erzbischof ertheilte den Segen, und die Bischöfe riefen Amen! Der König umarmte hierauf Erzbischöfe und Bischöfe, die vor ihm niederknieten, um ihm zu huldigen, indem sie ihm das linke Knie küßten; der Erzbischof küßte ihm auch die linke Wange. Auf dieselbe Art huldigten dem Könige zuerst die Prinzen, dann die Pairs. Ein feierlicher Gottesdienst, während welchem der König kommunizirte, endigte die Feier. Hierauf legte der König nach und nach alle Insignien ab, zog einen Mantel von Purpursammet an, und kehrte mit seinem Gefolge nach Westminsterhall zum Banket zurück.

Als der König zu Tische saß, wurde die erste Tracht Speisen mit großer Feierlichkeit aufgetragen. Wohl einige hundert Menschen waren dabei beschäftigt. Drei Kronoffiziere erschienen zu Pferde. Vor der zweiten Tracht ritt der Kämpfer (Champion) des Königs in den Saal; er war mit einer glänzenden Rüstung bekleidet; zwei Knappen hielten ihm Speer und Schild, und nachdem der Lord-Marschall den Zwischenraum bis zum König frei gemacht, rief ein Herold mit starker Stimme folgende Ausforderung: „Wenn Jemand, wes Standes immer, läugnen sollte, daß unser souverainer „Herr, Georg IV, König der vereinigten Reiche „von Großbrittanien und Irland, Vertheidiger „des Glaubens, Sohn und Thronerbe unsers „souverainen seligen Herrn, Königs Georg III, „rechtmäßiger Erbe der kaiserlichen Krone dieser vereinigten Reiche sey, oder behaupter, „daß er sie nicht tragen solle, so ist da sein „Champion, der sagt, daß ein Solcher lüge, „und ein falscher Verräther sey; er erklärt bereit zu seyn, ihn in Person zu bekämpfen, „und in dieser Fehde sein Leben daran zu setzen, „an dem Tage, den man hiezu bestimmen wird." Hierauf warf der Champion seinen Handschuh zur Erde; es herrschte Stille und Erwartung, ob nicht ein verwegener Ritter den Handschuh aufnehmen würde; da keiner sich meldete, hob ihn der Herold auf und gab ihn dem Champion zurück. Diese Ceremonie wurde dreimal wiederholt, beim Eingang und in der Mitte des Saals, und nahe an der erhöhten Tafel des Königs. Hierauf trank der König aus einem goldenen Becher die Gesundheit seines Champions, und reichte ihm denselben; der Champion leerte ihn auf die Gesundheit des Königs, nahm ihn zu sich, und tummelte sein Pferd rückwärts zum Saale hinaus. Unmittelbar darauf wurden die Titel Sr. Majestät dreimal in lateinischer, französischer und englischer Sprache proklamirt. Die zweite Tracht ward mit derselben Feierlichkeit wie die erste aufgetragen. Nach geendigtem Gastmahle überbrachte der Herzog von Athol zwei Falken, und der Lordmajor, begleitet von zwölf der vorzüglichsten Bürger von London, reichte dem König Wein in einem goldenen Becher; nachdem der König getrunken, gab er den Becher dem Lordmajor, dem er nun gehört. Eben so fiel der prächtige Thronhimmel des Einzugs den 16 Baronen der Fünf-Häfen zu, die ihn getragen hatten.

Fortsetzung der vermischten Geschichten und Erzählungen.

Die schreckliche Nacht.

Im Jahr 1796 war es, als ich in meiner Vaterstadt auf der Universität die akademischen Studien beendigt hatte; ich war Doktor beider Rechte. (nemlich nicht ich der hinkende Bote, sondern der Erzähler dieses, von dem ich die Geschichte habe.) Se. Majestät, mein König, hatte mich zum Justizkommissär einer kleinen Stadt des neuen Ostpreußens ausersehen. Viel Ehre für mich. Mit dem einen Fuße schon im Amte, während wir mit dem andern noch im akademischen Hörsaale stehen, heißt ein seltenes Glück. Das dankte ich der

Eroberung oder Schöpfung eines neuen Ostpreußens, und dem Falle Kosziuskos.

Meine Mutter gab mir ihren besten Segen, nebst Wäsche und Reisegeld, und so reisete ich meiner glänzenden Bestimmung nach Neu-Ostpreußen entgegen. Ich will meine Leser hier mit keiner langen Reisebeschreibung ermüden. Was könnte ich davon auch melden? Flaches Land, flache Menschen, grobe Postwagen, grobe Postbeamte, elende Straßen, elender Verkehr, und nebenbei jedermann auf seinem Misthaufen stolz, wie ein Perserschach auf seinem Thron. Es ist eine vortrefliche Einrichtung in der Welt Gottes, daß jedem Wesen ein eigenes Element angewiesen ist, worin es sich mit Behaglichkeit bewegen kann: der Fisch verschmachtet in der Luft, der polnische Jude in einem reinlichen, eleganten Zimmer.

Also kurz und gut, ich kam eines Abends vor Sonnenuntergang nach Brezwezmeisl, einem freundlichen Städtchen; freundlich, obgleich die Häuser rußig, schwarz, die Straßen ungepflastert, kothig, die Menschen nicht sauberlicher waren. Aber ein Kohlenbrenner kann in seiner Art so freundlich aussehen, wie eine Operntänzerin, deren Fußtriller eben von Kennern beklatscht werden.

Ich hatte mir daß Brezwezmeisl, meinen Berufsort, viel schrecklicher vorgestellt; vermuthlich fand ich's gerade deswegen freunlicher, als es in der Ferne zu seyn schien; so wie jedes Uebel und jede Gewitterwolke am schwärzesten sind, wenn wir sie von weitem sehen. Der Name des Orts, als ich ihn zum erstenmal aussprechen wollte, hatte mir fast einen Kinnbackenkrampf zugezogen. Daher mochte meine heimliche Furcht vor der Stadt selbst stammen. Der Name hat immer bedeutenden Einfluß auf unsere Vorstellung von den Dingen. Zur Vergrößerung meiner Furcht vor der neu-ostpreußischen Bühne meiner Jurisprudenz mochte auch nicht wenig der Umstand beigetragen haben, daß ich in meinem ganzen Leben noch nicht weiter von meinem Geburtsort gekommen war, als man etwa dessen Thurmspitze sehen konnte. Ungeachtet ich wohl aus den Lehrbüchern der Erdbeschreibung wußte, daß die Menschenfresser ziemlich entfernt von mir wohnten, erregte es doch zuweilen mein billiges Erstaunen, daß man mich nicht unterwegs schon ein paarmal todtschlug, wo Ort und Zeit dazu gelegen waren, und nicht Hund und Hahn um mein plötzliches Verschwinden vom Erdball gekräht haben würden. Wahrhaftig, man gewinnt erst Vertrauen auf die Menschheit, wenn man sich ihr als Fremdling und Gast auf Gnade und Ungnade überläßt.

Als ich mein Brezwezmeisl vom Postwagen hinab zum erstenmal erblickte — es schien in der Ferne ein aus der Ebene steigender Kothhaufen zu seyn; aber Berlin und Paris stellen sich mit ihren Palästen dem, der in den Wolken schifft, wohl auch nicht prächtiger dar — klopfte mir das Herz gewaltig. Dort also war das Ziel meiner Reise, der Anfang meiner öffentlichen Laufbahn, vielleicht auch das Ende derselben, wenn mich etwa die in Neu-Ostpreußen verwandelten Polaken als einen Söldner ihres neuen Herrn bei einem Aufruhr niedermachten. Ich kannte dort keine Seele, als einen ehemaligen Universitätsfreund, Namens Burkhardt, der zu Brezwezmeisl als Obersteuereinnehmer, aber auch erst seit kurzem, angestellt war. Er wußte von meiner Ankunft; er hatte mir vorläufig eine Wohnung gemiethet und das nöthige zu meinem Empfang angeordnet, weil ich ihn darum gebeten. Dieser Burkhardt, der mir vorzeiten ein sehr gleichgültiger Mensch gewesen, mit dem ich auf der Universität wenigen Umgang gehabt, den ich sogar auf Anrathen meiner Mutter gemieden hatte, weil er unter den Studenten als ein Saufer, Spieler und Raufer berüchtigt war, gewann in meiner Hochachtung und Freundschaft, je näher ich an Brezwezmeisl kam. Ich schwor ihm unterwegs Liebe und Treue bis in den Tod; er war ja der einzige von meinen Bekannten in der wildfremden polnischen Stadt; gleichsam der Mitschiffbrüchige, welcher sich auf dem Brette aus den Wellen an der wüsten Insel gerettet hatte.

Ich bin eigentlich gar nicht abergläubig; aber doch kann ich nicht umhin, dann und wann auf Vorbedeutungen zu halten. Wenn keine erscheinen wollen, mache ich mir sie. Ich glaube, man thut dergleichen im Müßiggang des Geistes; es ist ein Spiel, das für den Augenblick unterhaltend seyn kann. So nahm ich mir vor, auf die erste Person Acht zu haben, die mir aus dem Thore der Stadt entgegen kommen würde. Ich setzte fest, ein junges Mädchen sollte mir zum glücklichen, ein Mann zum übeln Vorzeichen dienen. Ich

war noch nicht mit der Anordnung der verschiedenen möglichen Zeichen fertig, als ich schon das Thor vor mir sah, aus welchem eine, wie es schien, sehr wohl gebaute, junge schöne Brczwezmeisterin hervortrat. Vortreflich! Ich hätte mit meinen von dem preußischen Postwagen zerstoßenen und zermalmten Gliedern hinabfliegen und die polnische Huldgöttin umarmen mögen. Ich faßte sie scharf ins Auge, mir ihre Züge tief einzuprägen, und wischte meine Lorgnette — denn ich bin etwas kurzsichtig — vom letzten Sonnenstäubchen rein.

Wie wir aber einander näher kamen, bemerkte ich bald, die Venus von Brczwezmeisl sey etwas häßlicher Natur, zwar schlank, aber schlank wie eine Schwindsüchtige, dürr, eingebogen, mit blatter Brust. Auch das Gesicht war platt, nemlich ohne Nase, die durch irgend einen traurigen Unfall verloren gegangen seyn mochte. Ich hätte geschworen, es wäre ein Todtenkopf, wenn nicht seltsamer Weise zwischen den Zähnen ein Stück Fleisch hervorgegangen wäre. Ich traute meinen Augen kaum. Wie ichs jedoch näher durch die Brille betrachtete, merkte ich wohl, die patriotische Polin strecke vor mir, zum Zeichen des Abscheus, die Zunge heraus. Ich zog geschwind den Hut, und dankte höflich für das Kompliment. Das meinige war der Polin vermuthlich so unerwartet, als mir das Ihrige. Sie nahm die Zunge zurück und lachte so unmäßig, daß sie fast am Husten erstickte.

Unter diesen Umständen kam ich in die Stadt. Der Wagen hielt vor dem Posthause. Ich fragte sogleich den Herrn Postmeister sehr höflich nach der Wohnung des Herrn Obersteuereinnehmers Burkhardt. Der Mann schien nicht wohl zu hören, denn er gab keine Antwort. Da er sich aber bald darauf doch mit einem Briefträger unterhielt, schloß ich nur aus seiner Stummheit, er wolle mich durch die weltbekannte Postgrobheit überzeugen, daß ich in der That nirgendwo anders, als in einem der wohleingerichtetsten Postbureaux sey. Auf meine sechste Anfrage fuhr er mich heftig an, was ich wolle? Ich fragte zum siebentenmal dasselbe, und zwar mit der verbindlichsten Berliner oder Leipziger Artigkeit.

» In der alten Starostei! » schnauzte er mich an.

» Um Vergebung, wenn ich fragen darf, wollen Sie mir nicht gefälligst sagen, wo ich die alte Starostei finde. »

» Ich habe keine Zeit. Peter, führ' ihn hin. »

Peter führte mich. Der Postmeister, der zum antworten keine Zeit hatte, sah, die Pfeife rauchend, zum Fenster heraus, auf der Straße mir nach, vermuthlich aus Neugier. Bei aller mir angebornen Höflichkeit war ich doch im Herzen tief ergrimmt über diese unanständige Behandlung. Ich ballte in meiner Rocktasche drohend die Faust und dachte: » Nur Geduld, Herr Postmeister, fällt er einmal der Justiz in die Klauen, deren wohlbestallter königlicher Kommissär ich zu seyn die Ehre habe, ich werde ihm seine Flegelhaftigkeit auf die allerzierlichste Weise einpfeffern. Der Herr Posthalter sollen zeitlebens an mich denken. »

Peter, ein zerlumpter Polak, der mich führte, verstand und sprach das Deutsche nur höchst mühsam. Meine Unterredung war so verworren und schauderhaft, daß ich sie in meinem Leben nicht vergessen werde. Der Kerl sah dazu ganz abscheulich drein mit seinem gelben, spitznasigen Gesicht und dem schwarzen struppigen Haar.

» Lieber Freund », sprach ich nach einer Weile da wir langsam im tiefen Kothe wateten, » will er mir doch wohl sagen, ob er den Herrn Burkhardt kennt? »

» Die alte Starostei! » antwortete Peter.

„ Ganz recht, bester Freund. Er weiß doch daß ich zum Herrn Obersteuereinnehmer will? "

„ Die alte Starostei. "

„ Gut. Was soll ich aber in seiner alten Starostei? "

„ Sterben! "

„ Das hole der Teufel! das kömmt mir nicht in den Sinn. "

„ Mausetodt, sterben! "

„ Warum? "

„ Preuße! kein Polak! "

„ Ich bin ein Preuße. "

„ Weiß gut. "

„ Warum denn sterben? "

„ So und so und so! " — Der Kerl stieß, als hätte er einen Dolch in der Faust. Dann zeigte er auf sein Herz, ächzte und verdrehte graßlich die Augen. Mir ward bei der Unterredung ganz übel; denn verrückt konnte Peter nicht seyn, er sah mir ziemlich verständig aus, und Wahnsinnige hat man

doch nicht leicht zu Handlangern auf der Post."

„Wir verstehen uns vielleicht nicht, scharmanter Freund! — fieng ich endlich wieder an — was will er mit dem Sterben sagen?"

„Todt machen." Dabei sah er mich wild von der Seite an.

„Was? todt? warum? wann?

„Wann Nacht ist."

„Nacht? die nächste Nacht? Er ist nicht wohl bei Trost."

„Gar wohl Polak aber Preuße nicht."

Ich schüttelte den Kopf und schwieg. Offenbar verstanden wir beide einander nicht. Und doch lag in den Reden des trotzigen Kerls etwas Fürchterliches. Denn der Haß der Polen gegen die Deutschen, oder was dasselbe sagen sollte, gegen die Preußen, war mir bekannt. Es hatte schon hin und wieder Unglück gegeben. Wie, wenn der Kerl mich warnen wollte? Oder wenn der dumme Tölpel durch seinen Uebermuth eine allen Preußen bevorstehende Mordnacht verrathen hätte? — Ich ward nachdenkend. Ich beschloß doch, meinem Freund und Landsmann Burkhard das Gespräch mitzutheilen, und war recht froh, als wir endlich vor die sogenannte alte Starostei ankamen. Es war ein altes, hohes, steinernes Haus, in einer stillen, abgelegenen Straße. Schon ehe wir dazu kamen, bemerkte ich, daß die, welche vor dem Hause vorübergiengen, scheue, verstohlene Blicke auf das grauschwarze Gebäude warfen. Eben so machte es mein Führer. Der sagte nun kein Wort mehr, sondern zeigte mit dem Finger auf die Hausthüre, und schob sich ohne Gruß und Lebewohl davon.

Allerdings war mein Eintritt und Empfang in Brczwezmciel nicht gar einladend und anmüthig gewesen. Die ersten Personen, welche mich hier begrüßten, die unhöfliche Dame unter dem Thor, der grobe Neu-Ostpreußische Postmeister und der kauderwelsche verpreußete Polak hatten mir alle Lust und Liebe so wohl zu meinem neuen Aufenthaltsorts, alß zu meinem Justizkommissariat geraubt. Ich pries mich glücklich endlich zu einem Menschen zu kommen, der wenigstens mit mir schon einmal die gleiche Luft gesogen. Zwar Herr Burkhardt hatte nicht des besten Rufes genossen bei uns zu Lande; allein was ändert sich nicht im Menschen mit dem Wechsel der Umstände? Ist das Gemüth etwas anders, als das Resultat der Umgebungen? Der Schwache wird in der Angst zum Riesen; der Feige in der Schlachtgefahr zum Helden. Und gesetzt, mein Obereinnehmer hätte bisher keine bessern Grundsätze angenommen: noch besser ein gutmüthiger Zecher, als das schwindsüchtige Geripp mit der Zunge; besser ein leichtsinniger Spieler, als ein raffinirt-grober Postmeister; besser einen tapfern Raufer und Schläger zur Gesellschaft, als mißvergnügte Polaken. Vielmehr Burkhardts letztgenannte Untugend gereichte ihm in meinen Augen zum größten Verdienst; denn — unter uns gesagt — mein sanfter, bescheidener, schüchterner Karakter, den Mama oft so hoch gepriesen, konnte mir unter den Polen beim ersten Aufstand zum schmählichsten Verderben gereichen.

Wie ich durch die hohe Pforte in die sogenannte alte Starostei eintrat, gerieth ich in Verlegenheit, wo meinen alten, lieben Freund Burkhardt finden. Das Haus war groß; das Kreischen der verrosteten Thürangeln hallte im ganzen Gebäude wieder; doch nahm das Niemand für ein Zeichen, nachzusehen wer da sey. Ich stieg die breiten Steintreppen hinauf.

Weil ich links eine Stubenthür bemerkte, pochte ich fein höflich an. Kein Mensch entgegnete mit freundlichem „Herein!" Ich pochte stärker. Alles stumm. Mein Klopfen weckte den Wiederhall im zweiten und dritten Stock des Hauses. Ich ward ungeduldig. Ich sehnte mich, endlich dem lieben Seelenfreund Burkhardt ans Herz zu sinken, ihn in meine Arme zu schließen. Ich öffnete die Stubenthür, trat hinein und sah mitten im Zimmer einen Sarg. Der darin lag, der Todte, konnte mir freilich kein freundliches Herein rufen.

Ich bin von Natur gegen die Lebendigen sehr höflich; noch weit mehr gegen die Todten. So leise als möglich wollte ich mich zurückziehen, als ich gleichen Augenblicks bemerkte, der Schläfer im Sarge sey kein anderer, denn der Oberstenereinnehmer Burkhardt, von welchem nun selbst der Tod die letzte Steuer eingezogen. Da lag er, unbekümmert um Weinglas und Karten, so ernst und feierlich, daß ich mich kaum unterstand, an seine Lieblingsfreuden zu denken. In seiner Miene stand eine Fremdheit gegen das menschliche Leben, als hätte er nie mit demselben zu schaffen gehabt. Ich glaube wohl, wenn eine unbekannte allmächtige Hand den Schleier

des Jenseits lüpft, das äusserz Auge bricht und das innere hellsehend wird, da mag das irdische Leben winzig genug erscheinen, und alle Aufmerksamkeit nur dorthin streben.

Betroffen schlich ich aus der Todtenstube weg in den finstern, einsamen Hausgang. Jezt erst überfiel mich das Grausen des Lebens vor dem Todten, daß ich kaum begreifen konnte, woher ich Muth genommen, dem Leichnam so lange ins Antlitz zu schauen. Zu gleicher Zeit erschrack ich vor meiner eigenen Verlegenheit, in der ich nun lebte. Denn da stand ich hundert Meilen weit von meiner theuern Vaterstadt, vom mütterlichen Hause, in einer Stadt, deren Namen ich nie gehört hatte, bis ich ihr Justizkommissär seyn sollte. Mein einziger bekannter und Herzensfreund hatte sich im vollen Sinne des Worts aus dem Staube gemacht, selbst aus dem Staube seines Leibes, und mich ohne Rath und Trost mir selber überlassen. Die Frage war: wohin soll ich mein Haupt legen? wo hat mir der Todte die Wohnung bestellt?

Indem schrien die rostigen Thürangeln der Hauspforte so durchdringend, daß mir der Klang fast alle Nerven zerriß. Ein windiger, flüchtiger Kerl in Bedientenlivree sprang die Treppen herauf, gaffte mich verwundert an und wendete mir endlich das Wort zu. Mir zitterten die Knie. Ich ließ den Kerl nach Herzenslust reden; aber der Schreck hatte mir für die ersten Minuten zum Antworten die Sprache genommen. Ohnehin hatte ich auch die Sprache schon vorher nicht gehabt, die dieser Bursche redete, denn es war die polnische.

Als er mich ohne Zeichen der Erwiederung vor sich stehen sah, und sich nun ins Deutsche übersetzte, welches er so geläufig wie ein Berliner sprach, gewann ich Kraft, nannte meinen Namen, Stand, Beruf und alle Abentheuer seit meinem Einzug in die verwünschte Stadt, an deren Namen ich noch immer erstickte. Plötzlich ward er freundlich, zog den Hut ab, und erzählte mir mit vielen Umständen was hier in löblicher Kürze folgt.

Nämlich er, der Erzähler, heisse Lebrecht; sey des seligen Herrn Obersteuereinnehmers Dolmetsch und treuester Diener gewesen bis gestern Nachts, da es dem Himmel gefallen, den vortrefflichen Herrn Obersteuereinnehmer aus dieser Zeitlichkeit in ein besseres Seyn zu befördern. Die Beförderung wäre freilich ganz gegen die Neigung des Seligen gewesen, der lieber bei seinem Einnehmerposten geblieben wäre. Allein da er sich gestern mit einigen polnischen Edelleuten ins Spiel eingelassen, und beim Glase Weins in ihm der preußische Stolz und in den Polen der sarmatische Patriotismus wach geworden, hätte es anfangs einen lebhaften Wort-, dann Ohrfeigenwechsel gesetzt, worauf einer der Sarmaten dem seligen Herrn drei bis vier Messerstiche ins Herz gegeben, ungeachtet schon einer derselben zum Tode hinreichend gewesen wäre. Um allen Verdrießlichkeiten mit der Neu-Ostpreußischen Justiz auszuweichen, hätten die Sieger noch in der gleichen Nacht sich, man wisse nicht wohin, entfernt. Der Wohlselige habe noch kurz vor seinem Hintritt in die bessere Welt für den erwarteten Justizkommissär, nämlich für mich, einige Zimmer gemiethet, eingerichtet, Hausrath aller Art gekauft, sogar eine wohlerfahrene deutsche Köchin gedungen, die jeden Augenblick in Dienst eintreten könne, so daß ich wohl versorgt sey. Beiläufig bemerkte der Erzähler Lebrecht, daß die Polen geschworene Feinde der Preußen wären, und ich daher mich an Kleinigkeiten gewöhnen müsse, wie diejenige gewesen, welche mir die stumme Beredsamkeit der Dame unterm Thor ausgedrückt habe. Er erklärte zwar den Peter für einen albernen Tropf, der mir ohne Zweifel nur den Tod des Obersteuereinnehmers habe anzeigen wollen, wofür ihm ein hinlänglicher Vorrath an deutschen Worten gefehlt. Daher möge ein beiderseitiges Mißverständniß entstanden seyn. Doch wolle er, der Erzähler, mir nichtsdestoweniger gerathen haben, vorsichtig zu seyn, weil die Polaken in einer wahrhaften stillen Wuth wären. Er selber, der Lebrecht, sey fest entschlossen, sich sogleich nach Beerdigung seines unglücklichen Herrn aus dieser Stadt zu entfernen.

Nach diesem Bericht führte er mich die breite steinerne Treppe hinab, um mir meine neue Wohnung anzuweisen. Durch eine Reihe großer, hoher, öder Zimmer brachte er mich in einen geräumigen Saal; darin stand ein aufgeschlagenes Bett, von gelben damastenen alten Umhängen beschattet; ein alter Tisch mit halb vergoldeten Füßen, ein halbes Duzend staubiger Sessel. Ein ungeheurer, mit goldenen Schnörkelwerk umzogener, blinder Spiegel hieng an der Wand, deren gewirkte, bunte Tapeten, auf welchen die schönsten

Geschichten des alten Testaments prangten, halbvermodert, an manchen Stellen nur noch fetzenweise daschwebten. König Salomo auf dem Thron, um zu richten, hatte den Kopf verloren, und den lüsternen Greisen in Susannens Bade waren die verbrecherischen Hände abgefault.

Es war mir durchaus in dieser Einöde nicht gemüthlich. Ich hätte lieber ein Wirthshaus zum Aufenthalt gewählt, und — hätte ich's nur gethan! Aber theils aus Schüchternheit, theils um zu zeigen, daß ich mich vor der Nähe des Todten nicht fürchtete, schwieg ich. Denn ich zweifelte nicht daran, daß Lebrecht, und wahrscheinlich auch die wohlerfahrene Köchin mir die Nacht Gesellschaft leisten würden. Lebrecht zündete behend zwei Kerzen an, die auf dem goldfüßigen Tische bereit standen; schon fieng es an zu dunkeln. Dann empfahl er sich, um mir kalte Küche zum Nachtessen, Wein und andere Bedürfnisse herbeizuschaffen, meinen Koffer vom Posthause holen zu lassen und der wohlerfahrenen Köchin von meiner Ankunft und ihren Pflichten Anzeige zu geben. Der Koffer kam, das Nachtessen desgleichen. Lebrecht aber, sobald er sein ausgelegtes Geld von mir empfangen, wünschte mir gute Nacht und gieng.

Ich verstand ihn erst, als er verschwunden war, so schnell machte sich der Kerl, nach eingestrichener Zahlung, davon. Ich sprang erschrocken auf, ihm nachzugehen, ihn zu bitten, mich nicht zu verlassen. Aber Scham hielt mich wieder zurück. Sollte ich den elenden Menschen zum Zeugen meiner Furchtsamkeit machen? Ich zweifelte nicht er würde droben in irgend einem Zimmer seines ermordeten Herrn übernachten. Aber da hörte ich die Angeln der Hauspforte kreischen. Es drang mir durch Mark und Bein. Ich eilte ans Fenster, und sah den Burschen über die Gasse fliehen, als verfolgte ihn der Tod. Bald ward er im Finstern verschwunden; ich mit dem Leichnam in der alten Starostei allein.

Ich glaube an keine Gespenster; des Nachts aber fürchte ich sie. Die Todtenstille, die alten zerlumpten Tapeten in dem großen Saal, das Unheimliche und Fremde, der Todte über meinem Haupt, der Nationalhaß der Polaken: alles trug dazu bei mich zu verstimmen. Ich mochte nicht essen, ungeachtet mich hungerte; ich mochte nicht schlafen, so ermüdet ich auch war. Ich ging ans Fenster, um zu versuchen, ob ich im Nothfall auf diesem Wege die Straße gewinnen könne; denn ich fürchtete, mich in dem gewaltigen Hause und in dem Labyrinth von Gängen und Zimmern zu verlieren, ehe ich die alte Hauspforte erreicht. Allein starke Eisenstäbe verrammelten den Ausweg.

In dem Augenblick ward alles in der Starostei lebendig; ich hörte Thüren auf- und zugehen, Tritte nahe und ferne schallen, Stimmen dumpf ertönnen. Ich begriff nicht, woher plötzlich dies rege Weben und Leben? Aber eben das Unbegreifliche versteht man immer am schnellsten. Eine innere Stimme warnte mich und sprach: „Es gilt dir! Der dumme Peter hat die Mordanschläge der Polaken verrathen — rette dich.“ Ein kalter Fieberschauer ergoß sich durch meine Nerven. Ich sah die Blutdürstigen, wie sie unter einander die Art meines Todes verabredeten. Ich hörte sie näher und näher kommen. Ich hörte sie schon in den Vorzimmern, die zu meinem Saale führten. Ihre Stimmen flüsterten leiser. Ich sprang auf, verriegelte die Thür, und in eben diesem Augenblick versuchte man diese Thür von aussen zu eröffnen. Ich wagte kaum zu athmen, um mich nicht durch das Geräusch eines Athemzugs zu verrathen. An der Sprache der Flüsternden bemerkte ich, daß es Polen waren. Zum Unglück hatte ich gleich nach Empfang meines Berufs zum Justizkommissariat so viel polnische Wörter gelernt, daß ich ungefähr auch verstand, man spreche von Blut, Tod und Preußen. Meine Knie bebten; kalter Schweiß rann mir von der Stirne. Noch einmal ward von aussen der Versuch gemacht, die Thür meines Saals zu öffnen; aber es schien, als fürchte man Geräusch zu machen. Ich hörte die Menschen sich wieder entfernen, oder vielmehr davon schleichen.

Sey es, daß die Polaken es auf mein Leben, oder nur auf mein Geld abgesehen hatten; sey es, daß sie ihre Anschläge ohne Lärmen ausführen, oder den Versuch auf andere Weise erneuern wollten: ich beschloß sogleich mein Licht zu löschen, damit sie es nicht von der Straße erblicken und mich daran sehen möchten. Wer stand mir gut dafür, daß nicht einer der Kerls, wenn er mich wahrnahm, durch's Fenster schoß?

Die Nacht ist keines Menschen Freundin; darum ist der Mensch ein geborner Feind der

Finsterniß, und selbst Kinder, die noch nie von Geistererscheinungen und Gespenstern gehört haben, scheuen sich im Dunkeln vor etwas das sie nicht kennen. Kaum saß ich im Finstern da, die fernern Schicksale dieser Nacht einsam erwartend, so stiegen vor meiner erschrockenen Einbildung die abscheulichsten Möglichkeiten auf. Ein Feind oder ein Unglück, die man sehen kann, sind nicht halb so entsetzlich, als die, denen man sich blindlings hinliefern muß, ohne sie zu kennen. Umsonst suchte ich mich zu zerstreuen; umsonst beschloß ich, mich auf das Bette zu werfen und den Schlaf zu suchen. Ich konnte nirgends dauern. Das Bett hatte den widerlichsten Geruch von Leichenmoder; und saß ich im Zimmer, erschreckte mich von Zeit zu Zeit ein Knistern, wie von einem lebendigen Wesen in meiner Nähe. Am meisten spielte vor mir die Gestalt des ermordeten Obersteuereinnehmers. Seine kalten, steifen Gesichtszüge wurden mir so grausenhaft beredt, daß ich endlich alle meine fahrende Habe darum gegeben hätte, wäre ich nur im Freien gewesen, oder bei guten, freundlichen Leuten.

Die Geisterstunde schlug. Jeder Schlag der Thurmuhr erschütterte mich durch das Innerste. Zwar schalt ich mich selbst einen abergläubischen Narren, einen furchtsamen Hasen; aber mein Schelten besserte mich nicht. Endlich, sey es aus Verzweiflung oder Heroismus — denn diesen qualvollen Zustand konnte ich nicht länger ertragen — sprang ich auf, tapste durch die Finsterniß den Saal entlang zur Thüre, riegelte sie auf, und war entschlossen, sollte es mein Leben kosten, ins Freie zu gelangen.

Wie aber die Thür aufgieng — Himmel! welch ein Anblick! — Ich taumelte erschrocken zurück, denn solche Schildwache hatte ich da nicht erwartet.

Beim dunkeln Schein einer alten Lampe, die seitwärts auf einem Tischlein stand, sah ich mitten im Vorzimmer den ermordeten Obersteuereinnehmer im Sarge, wie ich ihn den Abend vorher gesehen hatte; und diesmal noch dazu deutlich mit den schwarzen Blutflecken des Hemdes, die das erstemal von einem Bahrtuche verdeckt gewesen waren. Ich suchte mich zu fassen; mir einzureden, diese Erscheinung sey Gauckelei meiner Einbildung; ich trat näher. Aber wie mein Fuß an den Sarg am Boden stieß, daß es dumpf tönte, und es schien als rege sich die Leiche, als versuche sie die Augen aufzuschlagen, da schwand mir fast alles Bewußtseyn. Ich floh mit Entsetzen in meinen Saal zurück, und stürzte rücklings auf das Bett nieder.

Indem entstand am Sarge ein lautes Gepolter. Ich mußte beinahe glauben, der Obersteuereinnehmer sey vom Tode erwacht; denn es war wie Geräusch eines sich mühsam Erhebenden. Ich vernahm ein dumpfes Stöhnen. Ich sah bald darauf die Gestalt des Ermordeten unter der Thüre meines Saales stehen, sich an den Pfosten halten, langsam in den Saal hereinschwanken oder taumeln, und im Dunkeln verschwinden. Während mein Unglaube noch einmal versuchte, alles zu läugnen, was ich gehört und gesehen hatte, widerlegte ihn das Gespenst, oder der Todte, oder der Lebendiggewordene schauderhaft genug: denn dieser, so lang und bleiernschwer er war, lagerte sich auf mein Bett, und zwar über meinen Leib, mit seinem kalten Rücken über mein Gesicht, so daß mir kaum Luft genug zum Athmen blieb.

Ich begreife noch zur Stunde nicht, wie ich mit dem Leben davon kam; denn mein Schrecken war wohl ein tödtlicher zu nennen. Auch muß ich in einer langen Ohnmacht gelegen haben; denn als ich unter meiner fürchterlichen Last wieder die Glocke schlagen hörte, und meinte es werde ein Uhr seyn, das erwünschte Ende der Geisterstunde, der Augenblick meiner Erlösung, war es zwei Uhr.

Jeder denke sich meine gräßliche Lage. Rings um mich Moderduft, und der Leichnam auf mir athmend, erwärmt, röchelnd, wie zu einem zweiten Sterben; — ich selbst halb erstarrt, theils vor Schrecken und Entkräftung, theils unter der zentnerschweren Last. Nein! in der Hölle kann es keine größere Qual geben. — Ich hatte nicht die Kraft mich unter dem Kadaver hervorzuarbeiten, der zum andernmal auf mir sterben wollte; und hätte ich die Kraft gehabt, vielleicht hätte mir der Muth gefehlt, es zu thun. Denn ich spürte deutlich, der Unglückselige, welcher nach erster Verblutung seiner Wunde vermuthlich nur in eine schwere Ohnmacht gefallen, dann für todt gehalten, und auf gut polnisch in einen Sarg geworfen war, rang erst jezt mit dem wahren Tode. Er schien sich nicht ermannen, nicht leben, nicht sterben zu können. Und das mußte ich auf mir selbst geschehen lassen; ich mußte das Sterbekissen des Steuereinnehmers seyn!

Manchmal hatte ich gute Lust, alles seit meiner Ankunft in Brczwezmcisl Vorgefallene für einen Teufelstraum zu halten, wenn ich mir

meiner Noth in ihrer großen Mannigfaltigkeit nicht allzudeutlich bewußt gewesen wäre. Und doch würde ich mich zuletzt überredet haben, die ganze Schreckensnacht mit ihren Erscheinungen sey Traum und nichts als Traum, wenn nicht ein neues Ereigniß, ein empfindlicheres als jedes der vorhergehenden, mich von der Wahrheit meines vollen Wachens überzeugt hätte.

Es war nemlich schon Tag — ich konnte es zwar nicht sehen, denn der sterbende Freund verdeckte mir mit seinen Schulterblättern fest die Augen — aber ich konnte es am Geräusche der Gehenden und Fahrenden auf der Straße errathen — da hörte ich Menschenschritte und Menschenstimmen in dem Zimmer. Ich verstand nicht was man redete, denn es war polnisch; aber ich bemerkte wohl, daß man sich mit dem Sarge beschäftigte. Ohne Zweifel, dachte ich, werden sie den Todten suchen, und mich erlösen. Es geschah auch, aber auf eine Art, die ich nicht vermuthen konnte.

Einer der Suchenden schlug mit einem schwanken spanischen Rohre so unbarmherzig auf den Verstorbenen oder Sterbenden, daß derselbe plötzlich aufsprang, und auf geraden Beinen vor dem Bette stand. Auch auf meine Wenigkeit waren vom Uebermaaß des spanischen Rohrs so viele Hiebe abgefallen, daß ich mich nicht enthalten konnte, laut aufzuschreien und schnurgerade hinter dem Todten zu stehen. Diese altpolnische oder neu-ostpreußische Methode, Leute vom Tode zu wecken, war zwar probat — dagegen ließ sich nichts einwenden, denn die Erfahrung sprach laut dafür — allein auch so derb, daß man fast das Sterben dem Leben vorgezogen hätte.

Wie ich mich aber beim Tageslicht recht umsah, bemerkte ich, daß das Zimmer voller Menschen war, meistens Polen. Die Hiebe hatte ein Polizeikommissär ausgetheilt, der beauftragt war, die Leiche des Fremdlings beerdigen zu lassen. Der Steuereinnehmer lag noch immer todt im Sarge, und zwar im Vorzimmer, wohin ihn die besoffenen Polaten hingestellt hatten, weil es ihnen befohlen war, den Sarg herabzutragen in das ehemalige Pförtnerstübchen. Sie hatten aber mein Vorzimmer statt des Pförtnerstübchens gewählt, und einen ihrer bezechten Kameraden als Wache beim Leichnam gelassen, der vermuthlich eingeschlafen, von meinem Geräusche in der Nacht erweckt, instinktmäßig zu meinem Bette gekommen war, und da seinen Branteweinrausch verschlafen hatte.

Mich hatte die gottlose Geschichte so arg mitgenommen, daß ich in ein hitziges Fieber verfiel, in welchem ich die Geschichte der einzigen schrecklichen Nacht sieben Wochen lang träumte. Noch jezt darf ich an das neu-ostpreußische Abentheuer kaum ohne Schaudern denken. Doch erzähle ichs gern; theils mag es manchen vergnügen, theils manchen belehren. Es ist nicht gut, daß man das fürchtet, was man doch nicht glaubt.

Der sonderbare Fischfang.

In keinem Orte der Welt giebt es geschicktere Fischer mit der Angel als in unserer Stadt Straßburg; da ist es die Hauptbelustigung derjenigen, die sonst nichts Besseres zu thun wissen, und die Anzahl derselben ist sehr groß; auch fehlt es nicht an Gelegenheit: die Ill, die Brüsch, die Kanäle, der kleine und der große Rhein laufen mit ihren vielfältigen Bewohnern vorüber, und laden die Fischerei-Liebhaber an ihre Ufer. Tausend tückische Lockspeisen passen auf die harmlosen Schuppengeschöpfe, die ihre unvorsichtige Nascherei mit dem Leben büßen. Besonders groß ist die Niederlage unter der unerfahrenen Fischjugend; denn die Erwachsenen lassen sich doch so leicht nicht fangen, dazu gehören schon andere Anstalten. Ist dies nicht ein treffendes Bild der Gefahren anderer Art, die eben so häufig in volkreichen Städten die zweibeinigte Jugend umgeben? Doch ich sehe, daß ich zu meiner kleinen Geschichte einen gar zu langen Eingang mache; also zur Sache.

Einer dieser erpichtetsten Fischer rühmte sich besonders seiner großen Geschicklichkeit gegen seine weniger begünstigte Kameraden; denn, wenn auch diese oft mit leeren Händen, oder mit ein paar armseligen fingerlangen Weißfischlein zurückkamen, so brachte jener immer einen reichen Fang großer und kleiner Fische nach Hause. Freilich gestand ers nicht, daß er die meisten beim Fischhändler gekauft hatte, um damit groß zu thun. Die Andern erfuhren es aber doch, und unterredeten sich miteinander, wie sie dem Prahlhanse einen lustigen Streich spielen wollten. Sie sagten also: „Höre, du bist so geschickt im Fischen, wir wollen dir einmal deine Kunst absehen; wir wollen mit dir gehen, und sehen wie du fischest." Obschon der Antrag unserm Angel-Virtuosen nicht sonderlich behagte, so konnte er ihn doch nicht wohl

ablehnen. Man begab sich also in ziemlich großer Gesellschaft auf eine gewisse Brücke, dem gewöhnlichen Standorte des Fischers. Dort hatte sich schon, ohne Wissen desselben, Einer voraus unter der Brücke ins Wasser hingestellt, welches an dieser Stelle nicht tief ist; er hatte einen Vorrath lebendiger Fische und noch etwas anderes bei sich, und paßte auf. Der Fischer warf nun die Angel aus, und wie der Strom dieselbe unter die Brücke trieb, heftete ihm der unter der Brücke schnell einen Fisch daran. So zog der oben einen Fisch nach dem andern herauf, und war ganz erstaunt über den ungewöhnlich guten Fang, froh, daß ihn das Glück so begünstigte, und seinen zweifelhaften Ruf bestätigte. Auf einmal zupfte es wieder an der Angel, der Fischer wollte schnell herausziehen; diesmal war aber die Last so schwer, daß beinahe die Gerte brach. Ha! rief er aus mit triumphirenden Blicken, jezt habe ich einen Karpfen oder einen Hechten! Er zieht mit Behutsamkeit. — Eine Ahle! riefen Alle mit verbissenem Lachen. — Er zieht in die Höhe, und was hängt an der Angel? — Ein paar Knackwürste. Wie verblüfft unser Fischer bei dem Anblicke dieses sonderbaren Fischfanges war, läßt sich leicht denken; des Gelächters von Seiten seiner Kameraden und der übrigen fremden Zuschauer, die sich nach und nach hinzugesellt hatten, wollte kein Ende mehr werden. Von dieser Stunde an behielt derselbe den Namen Knackwurstfischer.

Die geschickten Jäger.

Dieser Fischer erinnert mich an zwei geschickte Jäger, mit denen ich meine Leser auch bekannt machen will. Zwei junge Herrchen, müde bei Bällen auf leichtsinnige Mädchen Jagd zu machen, entschlossen sich, zur Abwechslung, eine Jagd zu miethen und ein port d'arme zu nehmen, ihre Geschicklichkeit auch an eßbarem Wildpret zu versuchen. Sie hatten zwar vom Waidwerke weder Wissenschaft noch Uebung; das kümmerte sie aber wenig. Die Jugend schlüpft heutzutage (wenigstens ihrer Meinung nach) mit allen Gaben und Kenntnissen ausgerüstet aus dem Kinderjäckchen heraus, und lacht über die alten Pedanten, die sich vermessen ihr Lehren geben zu wollen. Sie hatten prächtige Doppelflinten gekauft, feintüchene Jagdwesten beim berühmtesten Schneider sich machen lassen: was braucht es mehr? Wehe den armen Hasen und Rehen, die ihnen in den Schuß kommen, das wird eine Niederlage geben! An einem schönen, wolkenlosen Tage gehen sie hinaus, probiren unter Wegs ihr Jagdgewehr an einem Scheuerthor, und siehe da! sie haben es auf fünfzehn Schritte nicht verfehlt. Nun erreichen sie den Forst; bald hatten auch ihre Hunde Wildpret aufgetrieben. Man macht sich schußfertig; aber die verfluchten Hasen wollten nicht stehen bleiben; die Schrote fliegen zum Rohre heraus, treffen überall hin, nur das Ziel nicht. Als die Sonne schon hinter die Berge sich versenken wollte, waren die Jagdtaschen noch leer. Mißmüthig treten sie den Rückweg an, den Spott berechnend, der ihnen zu Theil werden wird, wenn sie ihren Freunden erzählen müssen: wir haben den ganzen Tag gejagt, viel geschossen und nichts getroffen. Auf dem Heimwege begegnen sie einem Bauern mit einem lebendigen Hasen, den er auf seinem Acker mit einem Stricklein gefangen hatte. Glückliches Ereigniß! sie kaufen dem Landmann den Hasen ab; jezt war ihnen geholfen. Aber der Hase muß erschossen werden, das versteht sich von selbst; es schickt sich nicht lebendiges Wildpret von der Jagd mitzubringen. Hans Langohr wird an einen Baum gebunden, der eine Jäger geht sechs Schritte zurück, nimmt ihn auf die Muck und drückt los. Wie aber doch manchmal der Teufel sein Spiel hat! der Schuß schneidet den Strick entzwei, an dem der Patient gebunden war; der Hase läßt sichs nicht zweimal sagen, nimmt Reisaus, und läuft noch.

Von den Jägern selbst hat der hinkende Bote zwar diese Geschichte nicht erfahren, sie haben mäuschenstill dazu geschwiegen; der Bauer aber, der den Hasen verkauft und diese Begebenheit mit angesehen hat, der hat es ihm erzählt, und zugleich den schönen Fünffrankenthaler gewiesen, den er für den Hasen empfangen hatte.

Das verfehlte Ofenloch.

Auf einem benachbarten Dorfe ward die Hausfrau frühe Morgens vor Tag beschäftigt Brod zu backen. Als der Ofen eingeheizt war, schoß sie zum Rekognosziren einen Flammkuchen ein. Dieser gerieth vortrefflich, und roch der Frau so appetitlich in die Nase, daß sie sich sogleich drüber hermachte, und diesen Morgen-Imbiß mit einem tüchtigen Glas Branntwein begleitete. Der Hefengeist behauptete bald sein Recht, und

die gute Frau wurde ein wenig konfus im Kopfe. Doch blieb ihr Besinnung genug, daß es ihr einfiel, es sey nun Zeit das Brod einzuschießen. Der Backofen war aber, wie es in Dörfern üblich ist, so gebaut, daß die Oeffnung desselben mit der Wand gleich stand, und der Rücken gieng hinaus auf ein kleines Nebengäßchen. Neben dem Backofen war das kleine Küchenfenster, dessen Laden die Frau geöffnet hatte, damit der Rauch einen Ausweg bekomme.. Jezt ergriff die fleißige Hauswirthin den Halter, setzte den Teig darauf, verfehlte aber das Ofenloch, und schoß einen Laib nach dem andern durchs Küchenfenster hinaus, zum großen Jubel der Hühner und Gänse des Dorfes.

Durch Schaden wird man klug.

Man sagt immer, es geschehe nichts neues mehr unter der Sonne, und doch hat der hinkende Bote etwas erfahren, wovon man weder in der alten noch in der neuen Geschichte ein Beispiel findet. Erfunden ist es zwar schon lange, daß man, um den Staub auf den Straßen niederzuschlagen, ein Faß auf einen Karren legt, welches hinten mit einer Begieß-Maschine versehen ist; man fährt sodann auf der Straße auf und ab, und läßt die Flüssigkeit auf den Boden hinlaufen. Die Straßburger haben dies oft gesehen auf der Ruprechtsauer-Straße. Zwar nicht im Sommer 1821, denn da thats nicht Noth, und der Himmel sorgte selbst fleißig fürs Begießen, mehr als es den Herrn Gartenwirthen lieb war. So splendid aber bei uns in Straßburg alles hergeht, so hat man sich doch bisher damit begnügt, zu dergleichen Begießungen gemeines Bachwasser zu nehmen. Ein gewisser Herr hat aber die Straße mit Wein begossen. Freilich soll es nicht ganz mit Fleiß geschehen seyn; denn er war in höchst eigener Person ins Weinland gefahren, die Lücken seines Kellers auszufüllen. Er suchte sich vom besten aus, ließ sein Faß damit füllen, und fuhr getrost nach Hause. Wie man aber nicht auf Alles denken kann, so ließ er dem Fasse die edle Freiheit, und es bediente sich derselben nach Lust; bei dem holperichten Wege machte es sichs bequem, drehte sich hin und her, und ruhte nicht, bis das oberste unten war. Der Spunde, aufgebracht über seine unschickliche Lage, fuhr zornig heraus, und der köstliche Rebensaft verließ sprudelnd seine Heimberge, ohne daß es der Eigenthümer bemerkte. Es war schon Nacht, als er nach Hause kam. Der Kiefer wurde gerufen, um den Wein einzukellern. Das Faß folgte ihm ganz willig und leicht mit einem hohlen Tone. Da rief er auf einmal verwundert aus: Herr! das Faß ist ja leer. — Was? was? spundevoll ist es! — Ja Herr, wenn ein Spunde darauf wäre! — O wehe! was gabs da für Gesichter!

Was soll aber diese Geschichte im Kalender? wird mancher vielleicht sagen. — Seinem Wahlspruche getreu, zum Nutzen und Vergnügen, denkt der hinkende Bote, daß diese Geschichte, obschon eben nicht sonderlich belustigend, doch belehrend seyn mag. Wer dieses liest, wird nun wohl nicht leicht, wenn er Wein führt, die Vorsicht ausser Acht lassen, seine Fässer fest zu knebeln. Es wird also vielleicht dadurch irgend ein ähnlicher Schaden verhütet, und das wäre, meine ich, dankenswerth.

Der verunglückte Freyer.

(Eine wahre Geschichte des laufenden Jahres, als eine Warnung an leichtsinnige Jünglinge und Freyer.)

Im einem Dorfe disseits des Rheins gelegen, in einer sehr fruchtbaren Gegend, wo mithin die Einwohner sich überhaupt in einem ziemlichen Wohlstande befinden, und an Einsichten, Klugheit, Betriebsamkeit im Ackerbaue gewiß nicht unter die niedere Klasse der ländlichen Hauswirthen zu rechnen sind, wandelte einen jungen Menschen die Lust an, einem Mädchen den Hof zu machen, welches in seiner Einbildungskraft von der Vorsicht für ihn geschaffen zu seyn schien, um durch die geheiligten Bande der Ehe einst als eine unzertrennbare Gefährtin dieses Lebens hienieden sein Glück auszumachen. Allein, wenn schon je bei dergleichen Gelegenheiten Schwierigkeiten obwalteten und große Hindernisse im Wege standen, welche zu übersteigen viele Mühe und Klugheit erforderten, so war es hier der Fall. Doch dies schreckte den Verliebten nicht ab, und er dachte, wie es im Sprichwort heißt: Lust und Lieb zu einem Ding macht alle Müh' und Arbeit g'ring; und, Frisch gewagt ist halb gewonnen. — Um einen sichern Fang zu machen, muß man einen Köder oder eine Lockspeise zubereiten. — Was Raths also hier? Ein schöner goldener Ring mußte gekauft werden, und auch noch andere

hübsche Sachen, um dem Liebchen eine Anbinde damit zu machen. Er selbst, um mehr Ansehen zu gewinnen, mußte nun auch für gewisse Gelegenheiten des Vergnügens klingende Sorten in der Tasche haben, welche ihm die Zeitumstände nicht gestatteten; er mußte eine schöne Uhr tragen, silberne Sporn u. dgl., wie auch Kleider von einem geschmackvollern Schnitte und besserer Qualität. Und hatte er nicht recht? das Kleid macht ja den Mann. Nur eins fehlte noch; und was denn? ha! eine Kleinigkeit: das Geld. Doch hier ward auch bald geholfen; denn die Liebe ist erfinderisch, wie man zu sagen pflegt. Er wandte sich also natürlicherweise an einen Juden, (denn bei wem anders sollte man heutzutage Geld suchen?) und dieser, gewiß aus zärtlichstem Gefühle des Mitleidens, erbarmte sich sogleich über diesen schmachtenden Liebhaber, und lieh ihm, gegen eine gut versicherte Schrift, so viel Geld als nöthig war; ließ aber zu seiner bessern Versicherung eine mehr als doppelte Summe schreiben, sammt rühmlichen Zinsen; welche für diesesmal, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, alle bisher noch bekannte Zinsen weit übertreffen mußten, wie es sich leicht denken läßt. Unterdessen schien das Glück des Freyers gemacht zu seyn. Ohne Verweilen suchte er seinen tief ausgedachten Plan auszuführen. Der Anfang schien für ihn sehr günstig und schmeichelnd zu seyn; und wer weißt, ob er nicht seinen Zweck glücklich erreicht hätte, wenn nur der Jude — ach, der Jude! — welch ein harter Streich des Mißgeschickes! — Die gesetzte Zahlfrist war vorüber, und sogleich forderte der Jude das Geld; aber es war keines vorhanden. Also: schreibe! schreibe! schreibe! und so hieß es nach jeder verfallenen Frist, bis 12 Aeckerchen, und somit endlich das ganze Vermögen verschrieben war. Der allzuehrliche Jude wollte, aus bekannter Menschenliebe, sich mit diesem jungen Menschen in keinen Gerichtshandel einlassen; und schämte sich an einem Orte, wo er schon vielen schönen Verdienst gehabt, manchen feinen Schnitt gemacht hatte, und noch zu machen hoffen konnte, in den Ruf zu kommen, einen jungen Menschen ins Unglück gestürzt zu haben. Er verkaufte also seine Industrieprodukte an einen andern Juden (ich weiß nicht von welcher Nation), und der unglückliche Freyer konnte am Ende jenes bekannte Liedchen singen: O du lieber Augustin, s' Geld ist hin, s' Mensch ist hin! O du lieber Augustin, alles ist hin!

Das billige Gebot.

Ein Knittelgedicht.

Des reichen Müller-Jörgen Hans,
Beinah' so dumm wie eine Gans,
Und stolzer als ein Pfau — denn eben
Die Dümmsten wollen sich das größte Ansehn geben. —
Hans war schon längst darauf bedacht,
Was ihn wohl groß vor Andern macht.
Nun ists ihm endlich eingefallen,
Was Hansen größer macht vor Allen:
Ein' Uhr im Sack, das ziert den Mann,
Und giebt ihm Ehr' vor Jedermann.
Hans kam gleich in die Stadt gelaufen
Sich eine schöne Uhr zu kaufen.
Er sah der Uhren große Zahl,
Zu treffen war es schwer die Wahl.
Nachdem er alles durchgewühlet,
Und all: Uhren angefühlet,
Stellt sich von Silber eine dar,
Die wohl der Uhren größte war.
Jezt war für Hans die Wahl getroffen.
Er spricht: Nun sagt im Ernst und offen,
Was wohl der Preis derselben sey?
Zehn Thaler. — Was? ... zu viel bei meiner Treu!
Zehn Thaler! nein; doch sieben will ich geben. —
So kriegt ihrs nicht in euerm Leben.
Hans sieht ein Weilchen gaffend still,
Bedenkend was er machen will.
Er sieht ein goldnes Uehrchen hangen,
Und niedlich mit Brillanten prangen.
Sagt: Aus soll unser Handel seyn,
Wenn Ihr mir gebt dies Uehrchen drein.

Der Asche-Lieferant.

Ist der geneigte Leser etwa ein Seifensieder, oder brennt er Steinkohlen in der Haushaltung, und der Frau Gemahlin gebrichts an Asche zur Wäsche? — Der hinkende Bote kann ihm liefern im nemlichen Akkord wie jenem, wovon er jezt erzählen will.

Da begegnet mir kürzlich ein Seifenfabrikant, der aufs Land gehen wollte, um Asche zu kaufen. Wer wird denn so weit nach der Asche laufen, sagte ich ihm; ich kann Ihnen 500 Sester (Scheffel) liefern. — Zu welchem Preise? fragte er mich. — Der Herr kauft mir alle Jahr einen Kalender ab; ich will darauf Rücksicht nehmen,

und es billig machen: Er zahlt mir 15 Sous für den Sester, und ein Gabelfrühstück im rothen Haus, oder auf der Schneiderstube, oder wo er sonst will; mir ist es gleichgültig, ich habe überall guten Appetit. — Ha, nun merke ich, sagte der Seifensieder: der hinkende Bote möchte mir einen von seinen gewöhnlichen Streichen spielen. — Ei, bei Leibe nicht, antworte ich ganz ernsthaft, wir wollen den Kontrakt beim Notarius aufsetzen lassen. Der Seifensieder war es zufrieden, und nun giengen wir zum Frühstücken. Da dieses verzehrt war, begaben wir uns zum Notarius, der, nach vernommener Sache, den Kontrakt sogleich aufsetzte, und uns denselben sodann vorlas. Gut! sagte ich, nur ist noch ein Punkt vergessen, daß nemlich der Herr Seifensieder da mir das nöthige Holz dazu liefert, sonst ist es ja pure Unmöglichkeit ihm die Asche so wohlfeil zu liefern. — Spitzbube! sagte der Seifensieder lachend (denn er versteht Spas, und es kommt ihm auf Etwas nicht an), ein andermal, wenn ich wieder einen Akkord schließe, so gehen wir zuerst zum Notarius, und nehmen erst hintennach das Frühstück.

Das richtige Augenmaaß.

Es ist doch nichts über ein richtiges Augenmaaß, daß man nicht jedesmal Zirkel und Lineal mitnehmen muß um eine Sache abzuschätzen. Spielet mir einmal Billard, besonders in Straßburg, wo man so scharf Doublee spielt, daß man glauben sollte die Herrn Billardspieler hätten dort die ganze Geometrie mit ihren Winkeln lebendig im Kopf; oder theilet mir einmal einen Apfelkuchen bei einer Kindstaufe in so viele gleiche Stücke als Gäste da sind, daß keiner leer auskomme: habt ihr kein gutes Augenmaaß, so wette ich, ihr bringet keinen Ballen ins Loch, oder ihr schneidet ein paar Kuchenstücke zu viel oder zu wenig. Bei keiner Handthierung kann ein gutes Augenmaaß etwas schaden; besonders aber rühmen sich die Schneider ihnen sey es ganz unentbehrlich, und behaupten, daß nur ein richtiges Augenmaaß ihr Handwerk zur Kunst erhebt, und so zu sagen, adelt. Nur sind sie gewöhnlich billig und sagen: in solchen Fällen nimmt man lieber etwas mehr als etwas weniger; der Schaden ist dann nicht so groß, und man ist doch seiner Sache gewiß. — Wo will das hinaus, hinkender Bote? sagt hier Meister Knopfloch, das Kraftgenie seiner Zunft; Habt ihr vielleicht selbst kein gutes Augenmaaß gehabt, und für den Kalender dem Buchdrucker etwann nicht genug Zeugs geliefert? Euer Gewäsch hat mir fast das Ansehen, als müßtet ihr in der Eile ein Loch zustopfen, und habt keinen Fleck mehr. — Geduld, Meister Knopfloch, ihr sollet gleich sehen wo mein Gewäsch hinaus will.

Ein angesehener Handelsmann läßt einmal seinen Leibschneider rufen, und wie er ihm ein artiges Restlein Tuch aus seinem Laden hinlegt, sagt er ihm, daß er für seine zwei Büblein Kamisol und Hosen daraus machen soll. Der Meister legt das Tuch auseinander, besieht bald die Büblein, bald das Tuch, und sagt endlich, nachdem er ein wenig im Kopf gerechnet hatte, laut: Nein, es langt nicht, Herr. Gut, spricht der Kaufmann, so will ich warten, bis ein anderes größeres Restlein kommt. — Weil ihm aber doch das Stück Tuch gar zu ansehnlich vorkam, läßt er selbigen Tag noch einen andern Meister kommen, und dieser sagt, nach ein Bischen hin und herrechnen: Ja, Herr, es langt. Also nimmt er das Maaß, und am nächsten Sonntag giengen die zwei Büblein in neuen Kamisolen und Hosen in die Kirche mit dem Vater. Aber des Meisters eigenes Söhnlein auch, daß der Kaufherr, als er es erblickte, lachen mußte, denn er war ein guter Mann, dem es auch auf ein paar Hosen nicht anzukommen brauchte, weil er reich war. Allein, der Kuriosität wegen, läßt er doch seinen Leibschneider kommen, lacht ihn aus, und sagt: „Ihr seyd noch nicht ganz „Meister in eurer Kunst, und müßt ein schlech„tes Augenmaaß haben. Wißt ihr, das Restlein, „was ich vorlegte, habt ihr gesagt, lange „nicht für meine zwei Kinder; und euer Amts„bruder hat nicht allein meine Büblein gekrei„det, sondern auch seines. Ich habe es gestern „in der Kirche damit gesehen. Dieser versteht „es, meine ich, besser." Nicht ganz, erwiederte der Meister; dieser hatte gut sagen, daß es langt, weil sein Büblein ohngefähr in der Größe ist von den eurigen. Mein Schlingel ist aber einen Kopf größer, und deswegen sagte ich: es langt nicht.

Der Kaufherr nahm seinen Leibschneider wieder zu Gnaden auf, von wegen seiner Aufrichtigkeit, und lernte dabei, daß auch der ungeschickteste Kleiderkünstler doch ein richtiges Augenmaaß besitzt, wenn er ein Büblein zu Hause hat.

Die Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten, nach den fünf Serien gereiht, mit Anzeige der Deputirten-Zahl, die sie zur Kammer in Paris abzusenden haben.

(Für die Session von 1822 wählet die erste Serie neue Deputirte.)

Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernennt. Im Depart.-Kollegium	ernennt. In den Bezirks-Kolleg.	Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernennt. Im Depart.-Kollegium	ernennt. In den Bezirks-Kolleg.
1ste Serie.				3te Serie.			
Alpen (Ober-)	Gap	1	1	Mayenne	Laval	2	3
Creuse	Gueret	1	2	Morbihan	Vannes	2	4
Dordogne	Perigueux	3	4	Pyrenäen (Nieder-)	Pau	2	3
Gers	Auch	2	3	Rhein (Nieder-)	Straßburg *	2	4
Goldhügel	Dijon *	2	3	Seine (Nieder-)	Rouen *	4	6
Herault	Montpellier *	2	3	Tarn	Alby	2	2
Ille-und-Vilaine	Rennes *	3	4	Vaucluse	Avignon	1	2
Indre-und-Loire	Tours *	2	2	Vienne	Poitiers	2	2
Loiret	Orleans *	2	3	4te Serie.			
Lozere	Mende	1	1	Ardennen	Mezieres	1	2
Maas	Bar-sur-Ornain	2	2	Aube	Troyes *	1	2
Oise	Beauvais	2	3	Aude	Carcassonne	2	2
Orne	Alençon	3	4	Rhone Mündungen	Marseille *	2	3
Rhein (Ober-)	Colmar *	2	3		Aix *		
Rhone	Lyon *	2	3	Cher	Bourges *	2	2
Seine	Paris *	4	8	Drome	Valence	1	2
Sevres (Beide)	Niort	1	2	Eure	Evreux	3	2
2te Serie.				Gironde	Bordeaux *	3	4
Ain	Bourg	2	3	Loire (Ober-)	Le Puy	1	5
Alpen (Nieder-)	Digne	1	1	Lot	Cahors	2	2
Correze	Tulle	1	2	Maine-und-Loire	Angers *	3	4
Finistere	Quimper	2	4	Nordküsten	St. Brieux	2	4
Gard	Nimes *	2	3	Pyrenäen (Ober-)	Tarbes	1	4
Indre	Chateau-Roux	1	2	Saone-und-Loire	Macon	3	4
Landes	Mont-de-Marsan	1	2	Somme	Amiens *	3	4
Loire	Montbrison	2	3	Vienne (Ober-)	Limoges	2	2
Manche	Saint-Lo	3	4	Wasgau	Epinal	2	3
Mosel	Metz *	3	4	5te Serie.			
Nievre	Nevers	2	2	Ardeche	Privas	1	2
Nord	Lille (Rüssel) *	4	8	Aveyron	Rhodez	2	2
Saone (Ober-)	Vesoul	1	2	Calvados	Caen *	3	3
Sarthe	Le Mans	3	4	Charente	Angouleme	2	4
Seine-und-Marne	Melun	2	3	Garonne (Ober-)	Toulouse *	3	3
Tarn-und-Garonne	Montauban *	2	2	Jura	Lons-le-Saunier	1	4
Vendee	Bourbon-Vendee	2	3	Loire-und-Cher	Blois	1	2
3te Serie.				Loire (Unter-)	Nantes *	2	2
Aisne	Laon	2	4	Lot-und-Garonne	Agen	2	4
Allier	Moulins	2	2	Marne	Chalons	2	3
Arriege	Foix	1	2		Rheims *		
Cantal	Aurillac	1	2	Murthe	Nanzig *	2	3
Charente (Unter-)	La Rochelle *	3	4	Pas-de-Calais	Arras	3	4
Corsika	Aiaccio	1	2	Puy-de-Dome	Clermont *	3	4
Doubs	Besançon *	2	2	Pyrenäen (Ost-)	Perpignan	1	1
Eure-und-Loire	Chartres	2	2	Seine-und-Oise	Versailles *	3	4
Isere	Grenobel *	2	4	Var	Draguignan	2	3
Marne (Ober-)	Chaumont	2	2	Yonne	Auxerre	2	3

Die Departemente, welche nach dem Gesetz von 1817, nur einen Deputirten zu nennen hatten, bilden nur ein Wahlkollegium.

Das Bourbonsche Haus.

Ludwig XVIII, König von Frankreich und von Navarra, geboren zu Versailles den 17ten November 1755, gelangte zur Regierung den 10ten Junius 1795.

Karl Philipp von Frankreich (Monsieur), Bruder des Königs, geboren zu Versailles den 9ten Oktober 1757.

Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, Sohn von Frankreich, geboren zu Versailles den 6ten August 1775, vermählt den 10ten Junius 1799 mit

Maria Theresia Charlotte von Frankreich (Madame), Tochter Ludwigs XVI, geb. zu Versailles den 19ten Dez. 1778.

Marie Caroline, Enkelin Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, verwittwete Herzogin v. Berri.

Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodatus, Herzog von Bordeaux, Sohn von Frankreich; geboren den 29sten September 1820, ihr Sohn.

Louise Maria Theresia von Artois, (Mademoiselle), geboren den 21sten September 1819, ihre Tochter.

Branche von Orleans.

Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, geboren den 6ten Oktober 1773, vermählt den 25sten Nov. 1809 mit

Maria Amalia, Tochter Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, geboren den 26sten April 1782, Herzogin von Orleans. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

Ferdinand Philipp Ludw. Heinr. Ros. von Orleans, Herzog von Chartres, geboren zu Palermo den 3ten September 1810.

Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog von Nemours, geboren zu Paris den 25sten Oktober 1814.

N. N. von Orleans, Prinz von Joinville, geboren zu Paris den 14. August 1818.

N. N. von Orleans, Herzog von Penthievre, geboren den 1sten Januar 1820.

Louise Maria Theresia Charl. Isad. von Orleans (Mademoiselle), geboren zu Palermo den 3ten April 1812.

Marie Christiana Karol. Adel. Franz Leop., (Mademoiselle von Valois), geboren zu Palermo den 12ten April 1813.

Maria Clementine Leopoldine, Clotilde, (Madem. von Beaujolois), geboren zu Paris, den 3ten Junius 1817.

Louise Marie Adel. Eugenie, Schwester des Herzogs von Orleans, geboren 1777.

Branche von Bourbon-Condé.

Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Condé, Herzog von Bourbon, geboren den 13ten April 1756, vermählt mit

Louise Marie Theresia Bathilde von Orleans, Herzogin von Bourbon, geboren den 9ten Junius 1750.

Louise Adelaide von Bourbon-Condé, Tochter des verstorbenen Prinzen von Condé, geboren den 5ten Oktober 1757.

Namen und Alter aller Souveräne in Europa.

	Jahr alt.
Ludwig XVIII, König von Frankreich und Navarra	66
Franz I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Gallizien und Lodomirien, rc.	53
Alexander I, Paulowitch, Kaiser von Rußland, und König von Polen	44
Georg IV, König von Großbrittannien und Hannover	59
Ferdinand VII, König von Spanien und Indien	37
Ferdinand I, König beider Sizilien	70
Johannes VI, König von Portugal, und Brasilien	54
Karl Felix, König von Sardinien	54
Friedrich Wilhelm III, König von Preußen	51
Karl Joh., König von Schweden und Norwegen	58
Friedrich VI, König von Dänemark	53
Machmud II, türkischer Kaiser	37

Jahr alt.

Wilhelm Friedrich, König der Niederlande, souveräner Fürst der vereinigten Provinzen (Holland), Großherzog von Luxemburg 49
Maximilian Joseph, König von Baiern. 65
Friedrich August, König von Sachsen. 71
Wilhelm, König von Würtemberg. . . 40

Italienische Staaten.

Pius VII, (Barnabas Chiaramonti), Papst 79
Franz Joseph Johannes, von Lothringen, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena. 42
Ferdinand III, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toskana. 52

Deutscher Bund.

Oestreich (hat 4 Stimmen beim Bundestag).
Preußen (4 Stimmen).
Sachsen (4 Stimmen).
Baiern (4 Stimmen).
Hannover (4 Stimmen).
Würtemberg (3 Stimmen).
Ludwig Wilhelm August Großherzog von Baden, (3 Stimmen) 59
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.) 44
Ludwig X, Großherz. von Hessen-Darmstadt, (3 Stimmen). 68
Dänemark, als Herzog von Holstein, (3 Stimmen).
Großherzogth. Luxemburg (3 Stimmen).
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 Stimmen) . . 17
Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, (2 Stimmen) . . 65
Georg Wilhelm August, Herzog von Nassau, (2 Stimmen). 29

Jahr alt.

Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, (1 St.) 64
Emile Leopold August, Herzog von Sachsen-Gotha, (1 St.). 49
Ernest Anton Karl Ludwig, Herzog von Sachsen-Coburg, (1 St.) 37
Bernard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meinungen, (1 St.) 21
Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburghausen, (1 St.). 58
Leopol Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, (1 St.) 81
Alexis Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, (1 St.) 54
Ludw. Aug. Karl Friedrich Emile, Herz. von Anhalt-Coethen, (1 St.) . . . 9
Günther Fried. Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, (1 St.) . . . 61
Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (1 St.). 28
Friedrich Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, (1 St.) . . . 45
Joh. Jos., Fürst von Lichtenstein, (1 St.) 61
Anton Aloys. Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.) 59
Georg Friedr. Heinrich, Fürst von Waldeck, (1 St.) 32
Heinrich XIII, Fürst von Reuß-Greitz, (1 St.) 74
Heinrich XLII, Fürst v. Reuß-Schleitz, (1 St.) 42
Georg Wilhelm, Fürst v. Lippe-Schaumburg, (1 St.) 37
Paul Alexander Leopold, Fürst v. Lippe-Detmod, (1 St.) 25

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg, (haben jede 1 Stimme.)

Anmerkung des hinkenden Boten.

Weil der Postenlauf bekannt genug ist; weil die Diligencen, Pataschen Hollandaisen, Hirondellen, und wie die Eilkutschen alle heißen, täglich entstehen wie die Pilsen, und eine von der andern wieder verdrängt und überrumpelt wird; weil auch die meisten Boten mit ihren Herbergen so unbeständig sind, und alle paar Monate in einem andern Wirthshause einkehren; weil überdies deren Anzeige für die meisten meiner Leser kein Interesse hat: so habe ich für gut befunden, von denselben keine Erwähnung mehr zu thun, und den dadurch gewonnenen Raum mit einer Geschichte oder sonst einem Aufsatze auszufüllen, die ich aus den erstern Jahrgängen nachzuholen, aus folgendem Grunde gesonnen bin. — Die ersten Jahrgänge, wo mein Kalender bei weitem nicht so ausgebreitet war, sind in viel geringerer Anzahl aufgelegt worden, und schon oft bin ich von auswärtigen Gönnern, welche die ganze Sammlung meiner Kalender sich anschaffen möchten, um diesen oder jenen Jahrgang ersucht worden; ein Gesuch, dem ich mit dem besten Willen nicht Genüge leisten kann, denn ich hatte bisher das Glück (die schlimmen Blokadejahre ausgenommen), daß mein Kalender stäts bis auf das letzte Exemplar vergriffen wurde, und ich besitze selbst nur eine einzige vollständige Sammlung. Hier also ein Auszug aus dem ersten Jahrgang.

Des Straßburger hinkenden Boten erste Anrede an seine Leser im Jahr 1808.

Was ist denn das für ein abgeschmackter Kalender, höre ich hie und da ausrufen! es steht ja nicht darinn wenn's gut purgiren, lariren, schräpfen, rc. sey. Für was giebt man denn sein Geld aus? — So gehts aber! alles will sich heut zu Tage in's Handwerk legen; es giebt der hinkenden Boten so viele, daß man glauben sollte, es sey nicht gut mehr auf zwei Beinen zu gehen; dabei wird man irre, weiß nicht mehr welcher der rechte ist, und ist angeführt.

Werdet nur nicht böse, lieber Freund, durchleset den Kalender, und ich hoffe, es werden euch euere drei Groschen nicht gereuen. Wenigstens darf ich mir schmeicheln, daß ich mich vor meinen ältern Namensbrüdern nicht zu schämen habe.

Weil ihr also gewöhnt seyd im Kalender nachzusehen wenn es gut aderlassen, purgiren, Pillen einnehmen, oder wenn es gut Nägel oder Haar abschneiden sey; will ich es hier einmal für allemal erklären.

Wer einen ruhigen Schlaf und guten Appetit hat, das heißt, wer gesund ist, soll weder purgiren, noch lariren, noch zur Ader lassen, es mögen der Mond und die Planeten in was immer für einem Zeichen und Grade seyn. Wer aber Anfälle von einer Krankheit verspührt, der soll nicht auf gerathewohl purgiren oder zur Ader lassen, sondern einen geschickten Arzt zu Rathe ziehen, und thun was dieser ihm vorschreibt. Besonders soll er sich hüten, Leuten sein Leben anzuvertrauen, die sich dafür ausgeben, als könnten sie alle Krankheiten kuriren, und die nicht einmal wissen, wie der menschliche Körper beschaffen ist. Eben so wenig kann jemand Krankheiten heilen, der den menschlichen Körper nicht studiert hat, nicht alle innern Theile desselben kennt und ihre Bestimmung weiß; als ein Mann eine beschädigte Uhr ausbessern kann, der von der Beschaffenheit des Räderwerks keine Kenntniß hat. Und doch giebt es aller Orten solche unberufene Menschenflicker, die fürs Geld darauf los doctern. Wird nun der Kranke, troz ihrer Mittel, durch seine eigene gute Natur gesund, so schreiben sie es ihrer Kunst zu: stirbt er; je nun, so wissen sie sich schon mit einer Ausflucht herauszuhelfen.

Was das Nägel- und Haarabschneiden, das Holzfällen und dergleichen betrifft, das ist etwas anderes, dieß kann ich euch aufs Haar voraussagen, so gut als einer. Merket auf.

Nägel abschneiden ist gut, — wenn man sie nicht will zu Klauen anwachsen lassen. Wer eine zänkische Frau hat, der sorge besonders dafür, daß sie sich fleißig die Nägel beschneide.

Haar abschneiden ist gut, — wenn man seines altmodischen Zopfes überdrüßig, gerne den Kopf à la Titus zustutzen möchte.

Holz fällen ist gut, — im eigenen Forste. Holz fällen im Taglohn ist — so, so. Holz fällen verstohlenerweise, in fremdem Eigenthum ist bös und gefährlich.

Schröpfen ist in Städten ausser Mode; auf dem Lande mag es schon mehr im Schwunge seyn: je nun! der Bader will auch leben. Wenn ihm nur nicht so mancher Wirth in's Handwerk pfuschte! in dieser Rücksicht aber ist das Schröpfen in den Städten noch weit mehr Mode als auf dem Lande.

Die Hexensalbe.

Es kam ein Hauptmann in Siebenbürgen in ein Dorf ins Quartier; früh am Morgen, als er aufstand, kam sein Diener blaß und zitternd zu ihm hinein. Herr! fieng er an, mir geschah ein Zufall, der ganz ausserordentlich ist.

Hauptmann. Und was?

Diener. Ich wollte da ihre Stiefel in der Küche putzen, sah mich um eine Schmiere um, und fand keine; endlich als ich noch eine Weile herumsuchte, fand ich am Ecke, in einem zerbrochenen Hafen eine Art von Fett; ich schmierte den Stiefel damit, und hutsch — war der Stiefel zum Kamin hinaus.

Hauptm. Holl dich der Teufel mit der Lüge!

Dien. Herr! ich will selbst ein Stiefel werden, wenn es nicht wahr ist! Eine verfluchte Hexe muß diese Salbe gemacht haben.

Hauptm. Kerl, wo du nicht wahr redest, so brech' ich dir Hals und Bein. Hast du noch Salbe?

Diener. Ja Herr, so viel ungefähr als eine welsche Nuß an der Größe betragen mag.

Hauptm. Nun so geh in die Küche hinab, ich will dir nachfolgen, und schmier den andern Stiefel auch; denn wenn der eine flog, so wird der andere wohl auch fliegen.

Der Kapitain glaubte nun die Sache recht klug gemacht zu haben, eilte bald in die Küche hinunter, und als er zu der Thüre hineintratt, schrie sein Diener schon: Herr, ich kann nicht mehr halten, und der Stiefel flog im Angesicht des Hauptmans zum Rauchfang hinaus.

Da stund nun der Kapitain, und öffnete Mund und Augen, und wußte nicht ob er wache oder träume. Er wollte auch noch seine Nachtmütze schmieren lassen, allein es war keine Salbe mehr da.

So war die Geschichte. Nun was haltet ihr davon, meine Leser! Der Hauptmann, dem dieses begegnet ist, hat diese Geschichte in meiner Gegenwart selbst erzählt; er war ein wackerer Mann, und kein Spaßvogel, der so etwas erfunden hätte. So giebt es denn doch Hexen und Hexensalben?

Antwort und Enträthselung.

Die wahre Beschaffenheit der Sache war diese. Der Hauptmann war ein rascher, zorniger Mann, der wegen den geringsten Fehlern seinen Bedienten gleich mit der Reitpeitsche hernahm. Nun fügte es sich, daß der Diener die Stiefel auf die heiße Herdstatt stellte, so daß einer auf der eisernen Platte völlig verbrannte. Nun was war anzufangen! Die Furcht vor der Reitpeitsche machte den Diener witzig; er erzählte sein Unglück einem seiner besten Kameraden, der ihm den Einschlag gab, seinem Herrn zu sagen, daß er eine Hexensalbe fand, und daß der Stiefel zum Kamin hinaus wäre. Er wird's dir nicht glauben, aber desto besser, da mache dich bereit, den andern Stiefel auch hinausfliegen zu lassen. Der Kerl nahm Drehfaden, machte den Stiefel an, stieg in das Kamin hinauf, und warf den Knäuel über das Dach hinab, damit er auf diese Weise, wenn es Zeit wäre, den Stiefel zum Kamin hinausziehen könnte. Nun, fuhr er fort, wenn's dein Herr nicht glauben will, so sag, du wollest den andern Stiefel auch schmieren. Dann eile geschwind in die Küche, und wenn dein Herr zur Küche hineingeht, so zieh nur fest an, damit ich den rechten Zeitpunkt bemerke, und ich will dann schnell den Stiefel zum Kamin hinaufziehen; es ist finster, und wenn er auch in's Kamin hinaufsieht, so soll er doch die List nicht entdecken. So geschah es nun, und der Diener erzählte es, nach einigen Jahren, selbst seinem Herrn, der von Herzen darüber lachen mußte.

Aber verfluchter Kerl, sagte er, was hättest du nun gethan, wenn ich dir befohlen hätte, auch deine Stiefel zu schmieren? Dafür war schon gesorgt, antwortete der Diener, es war keine Salbe mehr da; denn sie wollten ja sogar ihre Schlafmütze schmieren lassen.

Der Beweis.

Zwei Studenten waren ausgeritten, und begegneten einem Bauern auf der Landstraße, über den sie sich lustig machen wollten. Hört, guter Freund, sagte der eine, wir sind Gelehrte: wir können beweisen was wir wollen. Wir wollen euch, zum Beispiel, beweisen, daß ihr ein Krautstängel seyd. — Das glaub ich wohl, ihr Herrn, sagte der Bauer, ich kann euch auch beweisen, daß euer Sattel ein Maulesel ist. — Ein Maulesel! rief der eine, wie kann das seyn? — Freilich; denn was zwischen einem Pferd und einem Esel ist, ist ein Maulesel.

Messen und Jahrmärkte des Niederrheinischen Departements.

Bezirk von Zabern.

Aßweiler: an Mathias, den 24. Hornung; Joh. Bapt., 24. Jun.; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.: dauern nur einen Tag, und werden auf den folgenden Tag verlegt, wenn eines von diesen Festen auf den Sonnt. fällt.

Buchsweiler: den ersten Dienst. im Märzen; am Dienst. vor Fronleichnam; Dienst. vor Mariä Geburt; und Dienst. nach Nikol. (dauern 2 Tage.)

Oehlingen: den Mont. an oder nach Jakobi im July; an Martini, oder den Tag darauf, wenn dieses Fest auf einen Sonnt. fällt.

Diemeringen: Mont. nach Peter und Paul; an Simon und Judä, 28. Okt.; an Thomas, 21. Dec. oder den folgenden Mont., wenn die Feste auf den Sonnt. fallen. (1 Tag.)

Gungweiler: den 2. May, oder den 3., wenn der 2te ein Sonnt. ist.

Hochfelden: Mont. nach Mathäi, im Sept.

St. Johann: an Johannis, 24. Juny.

Ingweiler: zweiten Dienst im April; Dienst. vor Ludovicus, oder den Montag, wenn das Fest selbst auf Dienst. fällt; dritten Dienst. im Novemb. (jeder 2 Tage.)

Maursmünster: den Tag nach dem ersten Sonnt. im Sept. (2 Tage.)

Monsweiler: Mar. Verkünd., 25. März; den Samst. in der Bittwoche; an Mar. Himmelfahrt, 15 August; an Mariä Geburt, 2 Sept.

Pfaffenhoffen: den zweiten Dienst. im Febr., im May, im July, und ersten Dienst. im Nov., oder den 8., wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt. (dauern jedesmal 2 Tage.)

Ratzweiler: den 1. May, und an Ludovici.

Saar-Union (Buckenom): auf Georgii, 23. Apr.; den Mont. vor Bartholomäi, im August; Catharinatag, 25. Novemb.

Steweiler: den Pfingstdienst.

Zabern: am letzten Mittw. vor Pfingsten (2 Tage); Mont. nach Mar. Geburt (4 T.); Mittw. v. Andr. (2 Tage.)

Bezirk von Schlettstadt.

Barr: ersten Mittw. nach Phil. Jakobi, im May; ersten Mittw. nach Martini, im Nov. (2 Tage.)

Benfelden: am vierten Mont. im Horn., dritten Mont. im August.

Ehly: am dritten Montag im May, und vierten Mont. im Sept.

Erstein: am vierten Mont. in der Fasten; letzten Mont. Novembers. (2 Tage.)

Kestenholz: an Georgii, oder den Tag darauf, wenn das Fest auf den Sonnt. fällt. (2 Tage.)

Oberehnheim: Donnerst. nach Christi Auffahrt, und Donn. vor dem 31. Okt. (jedesmal 2 Tage.)

Rheinau: den zweiten Mont. im Okt., und ersten im Decemb.

Rosheim: am ersten Dienst. nach Mitfasten; am Pfingstdienst.

Schlettstadt: am ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. im August und im Novemb. (jedesmal 2 Tage)

Weiler (Ville): am Mittw. vor Mariä Himmelfahrt u. vor Allerheiligen (jedesmal 2 Tage).

Bezirk von Straßburg.

Bischweiler: den ersten Montag nach Mariä Himmelfahrt; den Dienstag nach St. Gallen. (dauern beide 3 Tage.)

Brumath: auf Johannis, 24. Juny; am Mont. vor Bartholomäi (letzterer dauert 2 Tage.)

Drusenheim: den ersten Montag nach Marh., am 21. Sept. (dauert 2 Tage.)

Fort-Vauban (einstweilen in Reschwog): auf Josephi, 19. März; Michaelis, 29. September; Andreas, 30. November (jedesmal 2 Tage). Wenn aber diese Feste nicht auf einen Mont., Dienst. oder Mittwoch fallen, so wird der Markt verlegt; nemlich auf den folgenden Montag, wenn sie auf den Samst. oder Sonnt. fallen; und auf den vorhergehenden Mittwoch, wenn sie auf einen Donnerst. oder Frept. zu stehen kommen.

Hagenau: den ersten Dienst. im Horn. und im May, nach Michael und nach Martin (3 Tag.)

Mutzig: den ersten Dienst. nach dem 22. Sept. (dauert 2 Tage.)

Straßburg: den Mittwoch in der Osterwoche, für Töpfergeschirr (dauert 3 Tage); den 25. Juny, Tag nach Johann. Messe (15 Tage); am 18. December, für Kinderspielzeug (6 Tage); den Tag nach Weihnachten, Messe (15 Tage).

Waßlenheim: den fünften Mont. in der Fasten (2 Tage); am Mont. nach Ludovicus, 25. August (3 Tage).

Westhoffen: am Dienst. nach Allerheiligen, 2 T.

Bezirk von Weissenburg.

Beinheim: am Mont. nach Lukas, im Oktob.

Bergzabern: am letzten Dienst. vor Palmsonnt.; am Mont. nach Laurentii, im August; Mont. nach Martini, im Nov. (jedesmal 2 Tage).

Billigheim: den Sonnt. nach Medardus, im Juny (2 Tage); Sonnt. nach Gallus, im Okt. (3 Tage).

Candel: den ersten Dienst. im März und im May, den letzten Dienst. vor Allerheiligen (jedesmal 3 Tage).

Cleeburg: am 14. Hornung, 23. April, 10. August und 28. Oktober. Fällt einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feyertag, so ist der Markt am folgenden Dienst.

Freckenfeld: am Dienst. nach Michael, 3 Tage.

Hatten: am ersten Dienst. nach Markus und nach Michaelis (jedesmal 2 Tage).

…sheim: an Mariä Geburt, wenn das Fest auf einen Sonntag fällt; wo nicht, auf den nächsten Sonnt. darauf (2 Tage.)
Klingenmünster: am nächsten Sonnt. vor oder nach Bartholomäi, dauert 3 Tage.
Landau: am ersten Sonnt. im May, zweiten Sonnt. im Sept. und Nov. (jedesmal 3 Tage.)
Lauterburg: am Donnerst. vor Palmsonnt., am Dienst. nach Dreifaltigkeit und nach Gallus, im Okt. (jedesmal 2 Tage.)
Lembach: am Fastnachtmont., Pfingstmont., letzten Mont. vor Mar. Geb. und ersten nach Martini.
Niederbrunn: an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresia, im Oktober (jedesmal 2 Tage).
Oberbrunn: am dritten Dienst. im May und am vierten im November (jedesmal 2 Tage).
Reichshoffen: die ersten Dienstage nach dem 6ten Januar, nach Georgii und nach Michaelis (2 Tage).
Selz: am Mittwoch nach Ostern und nach Martini (jedesmal 2 Tage).
Sulz-unterm-Wald: am Mittwoch in der dritten Fastenwoche; am Dienst. vor Fronleichnam; am Mittwoch nach Ludovicus im Augst, und nach Andreas (jedesmal 2 Tage).
Winden: auf Simon-Jud., wenn das Fest auf einen Sonnt. fällt; wo nicht, auf den nächstfolgenden Sonnt.
Weissenburg: an den 4 Quatember-Donnerstagen.
Wörth: an den Dienst. vor Aschermittwoch, vor Pfingsten, nach Laurentii im Augst, und vor Thomas im December (jedesmal 2 Tage).

Wochen-Märkte: Zu Strasburg am Freitag; zu Barr am Samstag; zu Brumath am Mittwoch; zu Bischweiler am Donnerstag; Buchsweiler am Montag; Benfelden am Mittwoch; Erstein am Donnerstag; Hochfelden am Dienstag; Hagenau am Dienstag; Landau am Samstag, Dienstag und Donnerstag; Molsheim am Montag; Oberehnheim am Donnerst.; Oberbronn am Mittwoch; Pfaffenhofen am Samstag; Reichshofen am Donnerstag; Rosheim am Dienstag; Schlettstadt am Dienstag; Waßlenheim am Montag; Weissenburg am Samstag; Weiler am Mittwoch; Zabern am Donnerstag.

Messen und Märkte des Oberrheinischen Departements.

I. Bezirk Colmar.

Bergheim, 1 mai, 25 nov.
Colmar, Fronfast im horn., donn. nach Pfingsten, Fronfast im may, donnerst. nach Fronleichnamstag, Fronf. im sept., donn. nach Martini, Fronf. im decemb.
Ensisheim, 1 mai, 8 juni, 24 aug., 25 november.
Gebweiler, ersten montag nach Mitfasten und Auffahrtstag, 30 nov.
Isenheim, 11 nov., 13 u. 14 augst, 6 und 7 september.
Kaisersberg, mont. nach Michaelis, mont. vor St. Nicolai, den ersten mont. im april und im juli.
Münster, auf St Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, mont. vor Fronf. im decemb.
Markirch, ersten mittw. im mai u. im novemb., 4 sept.
Neubreisach, 17 januar, 1 mai, 19 märz, 24 juni, 24 aug., 29 sept., 21 nov.
Rappoltsweiler, 8 sept., 30 nov.
Rufach, 14 horn., 20 mai, 16 aug., 4 sept., 28 nov.
Sulz, vier Jahrmärkte, am ersten mittwoch nach den Fronfasten.

II. Bezirk Altkirch.

Altkirch, 27 horn., 13 u. 27 märz, 19 mai, 25 juli, 29 sept., 25 nov.
Habsheim, am zweiten mont. in der Fasten, und den 28 octob.
Landser, den 2ten mittwoch in der Fasten, den Tag nach Mar. Himelf.
Mühlhausen, am Osterdinst. Pfingstdienstag, 14 sept., 6 decemb., am ersten dienst. im märz und novemb.
Pfirdt, an den ersten dinstagen nach Aschermittwoch, nach Mitfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach St. Heinrichstag, nach Mar. Geburt, nach St. Luca, nach St. Nic.
Seppois-le-Bas, am ersten dienstag im märz, im mai, im juni u. sept.
Sierentz, 19 märz, 21 septemb.

III. Bezirk Delsperg.

Biel, am ersten donnerstag im horn. und im märz, am letzten donnerst. im april, am ersten donn. im juni, am 2ten donn. im august, am dritten donn. im sept., am 2ten donn. im nov., am letzten donn. im dec.
Bassecourt, am 18 mai.
Courchapoix, 15 juni.
Courrendlin, 17 märz, 11 august, 27 october.
Courtelary, 24 septemb.
Delsperg, den zweiten montag im horn., dritten montag im april, vierten montag im juni und sept., zweiten montag im november.
Glovelier, 25 mai, 15 sept.
Lauffon, den ersten mont. nach dem sonntag Quinuagesima, den ersten montag im mai, zweiten montag im juni, ersten montag nach St. Lucas, montag nach Mariä Empfängniß.
Malleray, zweiten donnerstag im märz, und den 28 sept.
Moutier, 1 aug., 16 october.
Nods, 12 mai, 26 septemb.
La Neuveville, die letzten dienstage in den Monaten märz, mai, august, november und december.
Recouvelier, 14 mai, 1 sept.
Renan, 10 mai, 9 nov., 1 aug.
Rogenburg, 19 mai.
St. Imier, 8 juni, 20 august, 21 november.
Sonceboz, am ersten dinstag im mai, am ersten october.
Tavannes, 29 april und 27 octob.
Tramelan-dessus, 4 april, 14 oct.

IV. Bezirk Prunkrutt.

Abbevillers, am Faßnachtdienstag, dritten dienstag in den Monaten märz und mai.
Les Bois, ersten montag im april, vierten montag im august.
Cornol, vierten montag im mai, ersten mittwoch im october.
Courtemanche, dritten montag im märz, zweiten montag im juni

Grandfontaine, am zweiten dienstag im mai u. september.
La Jour, am mont. nach Michael.
Mümpelgard, am montag nach dem 3 Königstag, zweiten montag im hornung und märz, montag vor St. Georgii, montag nach Christi Himmelfahrt, zweiten montag im juni, ersten montag im juli, zweiten montag im august u. sept., montag nach Michaelis u. Martini, zweiten montag im december.
Montfaucon, montag nach St. Josephi und nach Mariä Geburt.
Noirmont, 1 juni, 5 augst, 5 nov.
Pruntrutt, ersten montag im horn. märz, zweiten montag im april, dritten montag im mai, montag vor dem 24 juni, vierten montag im juli, ersten montag im sept., zweiten montag im octob., ersten montag im december.
Seignelegier, am montag vor Fastnacht, ersten montag im mai, dritten montag im juli, ersten montag im october.
St. Ursanne, am montag nach Epiphanias, montag vor St. Georgii, montag nach Mar. Himmelfahrt, montag nach Simon Judä.

V. Bezirk Befort.

Befort, ersten montag jedes Monats.
Delle, am montag im jannar nach St. Antom, dritten montag im horn. u. märz, vierten montag im april, mai u. juni, dritten montag im juli, august u. sept., zweiten montag im october und november, dritten montag im december.
Grandvillard, am zweiten dienstag im hornung, märz, april, mai, sept. u. november.
Rechesy, am 24 septemb
mai.
Thann, 24 horn., 8 mai, 8 september.
Dannemarie, am ersten dinstag Epiphanias und nach Mariä kündigung, an St. Georgii, ersten dienstag nach Pfingsten nach St. Bartholemäi, am die. nach St. Lucä.
Maßmünster (Massevaux), am montag im jannar nach St. Hilarii montag nach dem 19 märz, mittwoch nach Christi Himmelfahrt, montag nach dem 8 august, nach dem 2 october und 11 november.
Giromagny, am zweiten dienstag jedes Monats.
Montreur-Chateau, am mittwoch und donnerstag nach St. Ludovicus.

Messen und Märkte in dem ehemal. Donnersberger Departement.

Anmerk. Der Kürze wegen sind die Viehmärkte blos mit V., die Krämermärkte aber mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Jeder Absatz bildet einen Kanton, und das erste Wort ist der Hauptort und Name des Kantons.

Alzey, 20 febr., 28 aug., 13 nov. * und V. — Oderuheim 30 sept. * — Flonheim 1 nov. * — Wendelsheim 28 may. *
Anweiler 24 febr., 6 juni, 7 aug., 16 dez. * — Albersweiler 1 sept. * — Vorderweidenthal 9 febr., 13 juli, 23 sept. *
Bechtheim 8 sept. * — Osthofen 1 sept. * — Westhofen 10 aug. * — Mettenheim 15 aug. * — Hamm 14 sept. * und V.
Bingen, alle mittwoch Frucht- und Viehmarkt.
Zweybrücken (Deuxponts) 22 märz, 2 may, 17 juli, 2 octob., 30 nov. * und Viehmärkte.
Dürkheim 28 may, 7 aug., 9 spt. * — Wachenheim 29 april, 11 nov. * — Freinsheim 8 sept. * — Deidesheim 26 sept. *
Edenkoben 20 febr., 24 juni. * — Edesheim 20 febr. * und V., 24 juni * und V., 24 sept. V. — Maikam 1 may * — Offenbach 29 april * — Roth 14 nov. *
Frankenthal 19 märz, 29 juni, 30 nov. * — Lambsheim 5 augst, 1 octob. * — Hessen 26 august. *
Germersheim 27 may, 29 juli. * — Bellheim 18 märz, 16 octob. * — Lemersheim 4 märz. *
Göllheim 25 may, 25 oct. * u. V.
Grünstadt 14 märz, 25 juli, 28 oct., 6 dez. * — Kirchheim an der Eck 24 juni * — Grozcarlenbach 18 märz * — Lamersheim 24 aug. * — Dirmstein 28 october *
Homburg 13 febr., 10 april, 13 juni, 2 august, 23 octob. * und V.
Kaiserslautern 2 febr., 18 april, 11 may, 18 may, 31 august, 22 sept. 6 oct., 11 nov., 17 nov. * und V. — Alsenborn 8 sept. * — Enkenbach 24 juni * — Hochspeyer 2 may, 11 aug. * — Weilerbach 28 febr., 10 oct. * — Krickenbach 12 sept. * — Trippstadt 1 juli, 8 nov. *
Kirchheim Boland 10 may, 25 sept., 15 nov. *
Landstuhl, 3 Wochen vor Ostern, zwischen dem 24 und 30 aug., und 26 nov. * — Spesbach, am Ende october, * — Steinwenden, am Ende may, 8 sept. * — Obermohr 28 oct. * — Ramstein, Ende oct. * — Reichenbach 2 febr., 2 juni *
Lauterecken 10 aug., 3 juni, * — Hundeheim 1 nov. * und V. — Reivoltskirchen 1 aug. *
Mainz 19 märz, 20 aug. * — Castel 2 may, 26 july, 27 aug. V. — Weisenau, am ersten dienstag des aprils bis dezemb. V.
Mödelsheim 25 juli. *
Neustadt 19 juni, 28 aug., 19 dez. * — Möckenheim 6 sept. * — Haßloch 21 octob. *
Oberingelheim 13 april, 23 sept. 4 nov. V. — Ganlagesheim 6 juni, im aug. V. — Heidesheim im aug. V.
Obermoschel 25 märz, 8 sept. * — Alsenz 21 aug. * — Ebernburg 17 juni * — Peil 30 sept. * — Odernheim 30 aug. * — Dreyweyherhof 19 märz V.
Oppenheim, am Ende jannars * am Ende augusts * — Gundersblum im may und october *
Otterberg 19 märz, 1 may, 15 aug., 1 nov., 6 dez. *
Monsheim 1 may, 1 nov. * — Zell 22 aug. *
Rockenhausen 28 jan., 29 april, 5 aug., 20 sept. * — Neubau, nach Bestimmung der Krämer.
Speyer 19 märz, 14 may, 17 may, 25 juni, 20 august, 20 oct., 26 oct.

Waldbischbach 20 aug. * — Wallhalben 2ten sonntag vor Fasten, ersten sonntag im may, sonntag vor Jakobi, sonntag vor Michaeli, ersten sonntag vor Martini *

Winnweiler 25 märz, 29 juni, 28 october *

Eckelsheim 8 sept. * — Fürfeld, unbestimmt, V. - - St. Johann 24 juli, 29 august * — Wohnsheim 20 märz, 8 may, 10 juli, 8 sept. V.

Werrstadt 24 aug. * ersten mittwoch vom märz bis dez. V.

Wolfstein 20 febr., 1 may, 24 aug., 28 oct. * — Retzelbeeg 24 juni * - Ulmet 16 oct. * und V. — Jettenbach 19 märz * — Deisschberg 29 juni, 11 nov. * — Neunkirchen 25 juli *

Worms 29 may, 5 november * und V.

Einige Messen und Jahrmärkte ausserhalb Frankreich.

Augsburg, an Ostermont., Ulrich, Michaelis.

Baden, im Badischen, am ersten dienst. im July; ersten dienst. nach Martini.

Badenweiler, den 26. März, 4. May, 1. Juny, 28. Sept., 5. Nov.

Basel hält Messe den 28. Okt. und jeden freyt. der Quatemberwoche.

Bern, den 14. Jan., 18. Febr., 15. April, 2. und 30. Sept., 21. Okt.

Breisach (alt-), am dienst. nach Lätare, am 2. August, an Simon u. Judä; oder den nächstfolgenden mont., wenn eines dieser 2 letztern Feste auf einen sonnt. fällt.

Bruchsal, am mittw. nach Mitfast., zweiten dienst. nach Pfingsten, dienst. nach Bartholomäi, dienst. vor Catharina im Nov.

Bühl, im Badischen, auf Laurent., Martini, Mathäi, Phil. Jakobi, oder den dienst. vor diesen Festen, wenn solche auf einen Sonn- oder Feyertag fallen.

Canstatt, den dienst. an oder nach Martini.

Carlsruhe, am ersten mont. im Jun. und ersten mont. im Sept. jedesmal 6 Tage.

Constanz am Bodensee, den 9. Sept. auf alt Conradi.

Creutznach, den 31. May, und am sonnt. nach Elisabeth im Nov.

Darmstadt, die dienstage nach Gertrud, vor Auffahrtstag, nach Johannis, nach Michaelis, nach Andreas, oder an diesen Tagen selbst, wenn sie auf einen dienst. fallen.

Durlach, die dienstage nach Pfingsten, nach Laurentii, nach Sim. Judä, und nach dem 3. Adventsf.

Emmendingen, die dienstage nach Reminiscere, Exaudi, Simon u. Judä, und Nikolai.

Endingen, an Mathias, Barthol., und an Othmar.

Ettenheim, 8. Juny, mont. nach Bartholomäi.

Frankfurt am M. hält Messe, die 1ste am Osterdienst., die 2te auf Mariä Geburt.

Freudenstadt, an Lichtmeß, an Phil. Jakobi, an Johannis, an Michael; fällt einer dieser Tage auf den samst., so ist der Markt am nächstfolgenden dienst.

Freyburg, im Breisgau, den 26. Febr., 28. May, 21. September, 21. December.

Freyburg, im Uechtland, auf heil. drey Könige.

Gengenbach, an mont. und dienst. vor Jakobi und an Martini.

Hanau, den 18. November.

Haslach, im Kinzingerthal, die montage nach Invocavit, Phil, Jak., Petr. und Paulus, Michael, Martin.

Heidelberg, am mont. nach Margaretha, an Simon Judä, an Allerheiligen.

Heidersheim, am mont. nach Bartholomäi und an Nikolai.

Heilbrunn, an Philipp Jakobi, an Laurentii, an Allerheiligen.

Herbolsheim, den 2. Apr., 21. May.

Kehl, am Pfingstmont.

Kenzingen, den 3. April, 10. August, 9. Decemb.

Kippenheim, bei Lahr, auf Math. und auf Ursula; fällt einer dieser Tage auf freyt., samst. oder sonntag, so wird der Markt den mont. darnach gehalten.

Lahr, dienst. nach Sebastian, an Mitfast, an Jakobi, an Andreas.

Leipzig hält Messe am Neujahr, an Jubil., und sonnt. nach Michael.

Luzern hält Messe nach Herrn-Fastnacht und auf Leodegarii; dauert 14 Tage.

Mahlberg, am mont. nach Mitfast. auf Jakobi und auf Catharina; fallen diese Feste auf einen sonnt., so ist der Markt am folgend. mont.

Mannheim, den 24. Januar, den 2. May, den Tag vor Michael.

München, an Epiph., an Jakobi.

Nürnberg, an Epiphan., den mittwoch nach Ostern, an Egydi.

Oberkirch, den 23. April, an Margaretha, auf Nikolai.

Offenburg, auf Kreuz-Erhöhung.

Pforzheim, die ersten dienstage im März, im Juny, im Oktober, im December.

Rastatt, mont. an oder nach Georg, mont. nach Bartholomäus; fällt einer dieser Tage auf einen Feyertag, so ist der Markt am nächstfolgenden dienst.

Reunchen, montag nach Lichtmeß, mont. nach Gallus.

Rheinfelden, den 25. Januar, 30. April, 27. August, 12. Novem.

Reutlingen, am dienst. nach Reminiscere und nach Galli.

Riegel, auf Agatha, Mariä Heimsuchung und den 2. Oktober; fällt eines dieser Feste auf sonnt. oder mont., so ist der Markt den folgenden dienst.

Schafhausen, den 25. Januar, 27. May, 25. August und 11. Nov.

Stauffen, im Breisgau, am dienst. nach Fastnacht und vor Auffahrtstag, an Jakobi und dienst. vor Martini.

Stuttgard, am mont. vor Urban, dienst. vor oder an Egydi, dienst. in der dritten Adventwoche.

Tübingen, den ersten dienstag nach Georgii und nach Martini.

Tuttlingen, den dienst. nach Phil. Jakobi und den vor Galli, den donnerst. nach Martini.

Ulm, auf Vitus, auf Nikolaus.

Unter-Achern, am Oster- und Pfingdienst.

Villingen, an Phil. Jak., Mathäi und Thomas.

Willstätt, an Georgii, am zweiten dienst. im Oktober.

Zürch hält Messe 14 Tag nach Pfingsten und den 12. September.

Zurzach, am Pfingstdinst., an Egyd.

Reductions-Tabelle der Thaler und Louisd'or in Franken, nach dem Decret vom 12te = Sept. 1810. || Vergleichung des alten und neuen frankst. Geldes mit deutscher Währung.

Reductions-Tabelle der Thaler und Louisd'or in Franken, nach dem Dekret vom 12te= Sept. 1810.

Werth der 3 Liv. Thaler.			Werth der 6 Liv. Thaler.			Werth der einfachen Louisd'or.			Werth der doppelten Louisd.		
Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.		Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.		Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.		Anzahl der Stücke.	Betrag in Franken.	
	Fr.	C.		Fr.	C.		Fr.	C.		Fr.	C.
1	2	75	1	5	80	1	23	55	1	47	20
2	5	50	2	11	60	2	47	10	2	94	40
3	8	25	3	17	40	3	70	65	3	141	60
4	11		4	23	20	4	94	20	4	188	80
5	13	75	5	29		5	117	75	5	236	
6	16	50	6	34	80	6	141	30	6	283	20
7	19	25	7	40	60	7	164	85	7	330	40
8	22		8	46	40	8	188	40	8	377	60
9	24	75	9	52	20	9	211	95	9	424	80
10	27	50	10	58		10	235	50	10	472	
11	30	25	11	63	80	11	259	5	11	519	20
12	33		12	69	60	12	282	60	12	566	40
13	35	75	13	75	40	13	306	15	13	613	60
14	38	50	14	81	20	14	329	70	14	660	80
15	41	25	15	87		15	353	25	15	708	
16	44		16	92	80	16	376	80	16	755	20
17	46	75	17	98	60	17	400	35	17	802	40
18	49	50	18	104	40	18	423	90	18	849	60
19	52	25	19	110	20	19	447	45	19	896	80
20	55		20	116		20	471		20	944	
21	57	75	21	121	80	21	494	55	21	991	20
22	60	50	22	127	60	22	518	10	22	1038	40
23	63	25	23	133	40	23	541	65	23	1085	60
24	66		24	139	20	24	565	20	24	1132	80
25	68	75	25	145		25	588	75	25	1180	
30	82	50	30	174		30	706	50	30	1416	
40	110		40	232		40	943		40	1888	
50	137	50	50	290		50	1177	50	50	2360	
60	165		60	348		60	1413		60	2832	
70	192	50	70	406		70	1648	50	70	3304	
80	220		80	464		80	1884		80	3776	
90	247	50	90	522		90	2119	50	90	4248	
100	275		100	580		100	2355		100	4720	

Vergleichung des alten und neuen französ. Geldes mit deutscher Währung.

(80 Franken machen 81 Livres.)

Franken.	Livres.	Sols.	Deniers.	Gulden.	Kreuzer.	Pfennige	8ß Pf.	Franken.	Livres.	Sols.	Deniers.	Gulden.	Kreuzer.	Pfennige	8ß Pf.
1	1		3		27	3	3	35	35	8	9	16	14	2	1
2	2		6		55	2	6	36	36	9		16	42	1	4
3	3		9	1	23	2	1	37	37	9	3	17	10		7
4	4	1		1	51	1	4	38	38	9	6	17	38		2
5	5	1	3	2	19		7	39	39	9	9	18	6	3	5
6	6	1	6	2	47		2	40	40	10		18	33	3	
7	7	1	9	3	14	3	5	41	41	10	3	19	1	2	3
8	8	2		3	42	3		42	42	10	6	19	29	1	6
9	9	2	3	4	10	2	3	43	43	10	9	19	57	1	1
10	10	2	6	4	38	1	6	44	44	11		20	25		4
11	11	2	9	5	6	1	1	45	45	11	3	20	53	3	7
12	12	3		5	34		4	46	46	11	6	21	21	3	2
13	13	3	3	6	2	3	7	47	47	11	9	21	48	2	5
14	14	3	6	6	29	3	2	48	48	12		22	16	2	
15	15	3	9	6	57	2	5	49	49	12	3	22	44	1	3
16	16	4		7	25	2		50	50	12	6	23	12		6
17	17	4	3	7	53	1	3	51	51	12	9	23	40		1
18	18	4	6	8	21		6	52	52	13		24	8	3	4
19	19	4	9	8	49		1	53	53	13	3	24	35	2	7
20	20	5		9	16	3	4	54	54	13	6	25	3	2	2
21	21	5	3	9	44	2	7	55	55	13	9	25	31	1	5
22	22	5	6	10	12	2	2	56	56	14		25	59	1	
23	23	5	9	10	40	1	5	57	57	14	3	26	27		3
24	24	6		11	8	1		58	58	14	6	26	55	3	6
25	25	6	3	11	36		3	59	59	14	9	27	23	3	1
26	26	6	6	12	4	3	6	60	60	15		27	50	2	4
27	27	6	9	12	31	3	1	70	70	17	6	32	29	7	2
28	28	7		12	59	2	4	80	81			37	7	2	
29	29	7	3	13	27	1	7	90	91	2	6	41	45	3	6
30	30	7	6	13	55	1	2	100	101	5		46	24	1	4
31	31	7	9	14	23		5	200	202	10		92	48	3	
32	32	8		14	51			300	303	15		139	13		4
33	33	8	3	15	18	3	3	400	405			185	37	2	
34	34	8	6	15	46	2	6	500	506	5		232	1	3	4

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das große Einmaleins.

Erklärung.

Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15; sodann suchet man in der obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt 5 mal 15 macht was gerad unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

2	2																		
	4																		
3	2	3																	
	6	9																	
4	2	3	4																
	8	12	16																
5	2	3	4	5															
	10	15	20	25															
6	2	3	4	5	6														
	12	18	24	30	36														
7	2	3	4	5	6	7													
	14	21	28	35	42	49													
8	2	3	4	5	6	7	8												
	16	24	32	40	48	56	64												
9	2	3	4	5	6	7	8	9											
	18	27	36	45	54	63	72	81											
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10										
	20	30	40	50	60	70	80	90	100										
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11									
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121									
12	2	3	4	5	6	7	8	9	20	11	12								
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144								
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13							
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169							
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14						
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196						
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15					
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225					
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16				
	32	48	64	80	95	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256				
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17			
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289			
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18		
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324		
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben:

Eben dieser Strapb. hinkende Bote in französischer Sprache, mit einigen Verschiedenheiten.
Genovefa, die rührendste Geschichte des Alterthums, neu erzählt; Preis 50 Cent.
Ferner alle Gattungen Andachtsbücher, fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und ins Große, als gebunden und ins Kleine.

7.25

BLB Karlsruhe
50 81797 3 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg